

Inhalt

Ich lad‘ dich ein, mein Ort zu sein	2
Weg von zu Hause	2
Du bist genauso stark wie ich	15
Mein erster Tag in der neuen Schule	21
Ein ausländischer Schüler namens Petrus	26
Sei willkommen bei uns	41
Jetzt ist alles schon anders	48
Als ich gestern aus der Schule kam	50
Ein seltsames Geräusch	51
Willkommen im Salzlandkreis	53
Mein Zuhause	53
Brot und Salz	64
Wie der Hexenturm zu seinem Namen kam	67
Meine Geschichte	69
Alles war anders als gedacht	69
Mein Sonnentraum	71
Wie ein Geist durch Wände schweben	77

Ich lad‘ dich ein, mein Ort zu sein

Weg von zu Hause

Zu Hause ist es am schönsten

Ich spiele Fußball, aber nur in der Nebenstraße. Dann bin ich erst einmal weg von zuhause. Mama und Papa streiten momentan viel. Deswegen gehe ich dann entweder zu Oma und Opa herunter oder ich gehe in die Nebenstraße. Dort ist ein Spielplatz. Wenn ich an einem ruhigen Ort bin, merke ich erst, wie schön es zuhause ist. Wenn ich dann erst einmal weg bin, vermisse ich mein Zuhause. Auch wenn ich bei Freunden oder in der Schule bin, vermisse ich es, aber manchmal ist es auch gut, wenn man mal weg von zuhause ist. Aber trotzdem: Zuhause ist es am schönsten.

Alina Golke, Klasse 7a, Sekundarschule Campus Technicus Bernburg

Urlaub

Ich wollte nur, dass nichts passiert und alles so bleibt. Ich war immer wieder froh, wenn ich die Sonne sah und gut drauf war. Die Woche verging sehr schnell. Wir hatten gutes Wetter und dort noch viele neue Freunde gefunden und alle haben mich verstanden. Sie konnten Deutsch. Es machte mich immer froh, wenn ich wusste, dass mich einer versteht. Dann wuchs die Anspannung. Denn der letzte Tag war da. Ich wusste nicht, ob ich meinen Koffer zubekommen würde, unser Flug rechtzeitig ginge ... Alles war wie am Anfang. Wir sind heil angekommen. Ich wollte meinem Bruder alles erzählen, aber ich hatte keine Puste mehr vor lauter Freude. Mir kam alles wie neu vor, aber ich musste mich daran gewöhnen, das alle wieder meine Sprache können und ich weiß, wo ich bin und wo ich alle verstehe.

Erik-Timo Kirst, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Wir fahren nach Ägypten

Ich wachte auf. Und jetzt war es soweit. Ich zog mich, so schnell wie ich konnte, an und putzte meine Zähne. Wir frühstücken und gingen hinaus. Der Taxifahrer war nett. Aber jetzt sollte es weitergehen. Dann kamen wir am Flughafen Frankfurt an. Schnell stiegen wir in das Flugzeug ein. Und dann ging es wirklich los. Nach fünf Stunden waren wir da. Die Menschen waren alle braun. Aber wir waren trotzdem noch nicht an unserem Ziel angelangt. Erst einmal mussten wir mit dem Bus und dann noch eine halbe Stunde mit dem Auto fahren. Endlich waren wir da. Und als wir in unser Zimmer kamen, trauten wir unseren Augen nicht: Es hatte eine Bar mit Getränken darin. Das war richtig schön. Plötzlich sah ich etwas Grünes an der Wand und erschrak. Aber es war bloß eine süße Eidechse. Mein Papa und ich fingen eine und ließen sie dann wieder frei. Der Pool war auch cool. Am letzten Tag sahen wir eine Delfinschule. Dann fuhren wir wieder los. Es war ein wunderschöner Urlaub.

Helen Undermann, Klasse 3b, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

In Bayern

Wir waren schon ganz aufgeregt, denn wir fuhren nach Bayern. Es dauerte fünf Stunden, bis wir da waren. „Eine tolle Landschaft“, sagte ich. „Das ist aber ein schönes Haus“, sagte Bob. Im Haus war ein kleines, aber schönes Zimmer. Es war für meinen Zwillingbruder Bob und mich. Für meine Schwester Pauline und meinen Bruder Ed gab es ein großes Zimmer. Und für Mama und Papa gab es ebenfalls ein großes Zimmer. „Einfach schön“, sagte Ed. Es war 18 Uhr, und es gab Abendessen. Danach rief

Mama: „Ab ins Bett!“. Am nächsten Morgen waren Bob und ich schon wach. Aber wir durften nicht laut sein, sonst hätten wir Ärger bekommen. Also spielten Bob und ich DS. Dann standen Mama, Papa, Pauline und Ed auf. Bob und ich hatten schon den Tisch gedeckt. Es gab Frühstück. In Bayern habe ich mich sehr wohl gefühlt, denn es war mal was Neues.

Bill Heyer, Klasse 3a, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Mein Wunsch

Als ich klein war hatten sich meine Eltern getrennt. Meine Mutter behielt das Sorgerecht für meine drei Geschwister und mich. Meinen Bruder Justin schickte sie ins Kinderheim. Mich schickte sie zu meiner Oma. Lara und Justine behielt sie bei sich. Ich wurde in Könnern groß und fand schnell Freunde. Meine Oma war sehr nett zu mir und mein Vater wohnte auch in der Stadt. Doch eines Tages stand plötzlich meine Mutter vor der Tür und wollte mich mitnehmen. Ich war total schockiert und rief meine Oma an, die gerade auf Arbeit war. Sie kam, so schnell sie konnte, nachhause. Meine Mutter wollte mich zurück nach Peine, der Ort liegt in Niedersachsen, holen. Es folgten monatelange Gerichtsverhandlungen. Diese Zeit war schwer für mich. Nach neun Monaten stand es fest: Ich musste nach Niedersachsen ziehen. Die geliebte Heimat zu verlassen und in ein anderes Bundesland zu ziehen, wo ich niemanden kannte? Da wollte ich nicht hin. Niemals! Aber wehren konnte ich mich nicht. Ich würde alle meine Freunde bestimmt kaum noch sehen. Ich war verzweifelt. Nun war der Tag gekommen. Meine Sachen waren gepackt, der Wagen, der mich an diesen schrecklichen Ort bringen sollte, stand bereit. Langsam stieg ich ein und schloss die Türen. In der Stadt Peine fühlte ich mich anfangs gar nicht wohl. So viele fremde Gesichter. Meine Mutter sagte: „Irgendwann gewöhnst du dich an diesen Ort, warte ab, bis du in die Schule kommst“. Jeden Morgen rief ich meine Oma an und vergaß dabei völlig die Zeit. In der Schule fand ich nur langsam Freunde. Zwei, drei Kinder hatten mich mal gefragt, ob wir was unternehmen wollten. Alles in allem ging das Leben in Peine gut. Nach ungefähr zwei Monaten fing ich an mich gut zu fühlen. Ich hatte viele Freunde, die alle sehr lustig waren. In den Ferien fahre ich immer nach Könnern, um meine alten Freunde und meine Oma zu besuchen.

Lara Maria Wenzel, Klasse 5, Evangelisches Gymnasium Könnern

Moin, Moin

Meine Eltern ließen mich einmal für sechs Wochen nach Sylt fahren. Ich war dort zur Kur. Wir packten schon Wochen vorher Sachen. Meinen Koffer mussten wir eine Woche vor der Fahrt abschicken. Als es dann so weit war, holte mich eine Frau vom Magdeburger Hauptbahnhof ab. Sie saß schon in dem Zug, als ich mich von meiner Schwester und meinen Eltern verabschiedete. Meine Mutter fing an zu weinen und meine kleine Schwester, die gerade mal ein Jahr alt war, wusste noch nicht mal, was los war. Als ich mich dann verabschiedet hatte, stieg ich auch in den Zug ein. Ein Junge, der in meinem Alter war, fuhr mit. Wir unterhielten uns. Als wir endlich angekommen waren, mussten wir noch ein paar Minuten laufen, bis wir ankamen. Das Haus, in dem wir für sechs Wochen wohnen sollten, war sehr groß. Wir wurden in vier Gruppen aufgeteilt. Eine rote, eine gelbe, eine blaue und eine grüne Gruppe. Blau und Grün waren die Älteren, so ab 16. Rot und Gelb waren wir. Rot waren die Jungs und Gelb die Mädchen. Wir wohnten in dem oberen Stockwerk. Es gab fünf Zimmer, in denen wir dann wieder aufgeteilt wurden. Die Zimmer waren klein, aber fein. Es gab einen großen Gemeinschaftsraum und einen schönen Essensaal. Sonntags wurde die Trennwand der Mädchen und Jungs entfernt und wir durften gemeinsam essen. Wir sprachen dort alle Deutsch. Begrüßt wurden wir mit „Moin, Moin“. Wir machten die ganzen Wochen lang Sport. Als der Abschied

dann nahte, fingen wir alle zu heulen an, weil wir alle Freunde geworden waren. Aber es war auch schön, wieder zu Hause zu sein.

Michelle Kersten, Klasse 8a, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Urlaub ohne mein Haustier

Eines Tages fuhren meine Familie und ich in den Urlaub an die Ostsee. Wir saßen alle im Auto und ich machte mir Sorgen um meine Haustiere. Ich fragte mich, wie es ihnen wohl jetzt zu Hause ginge? Ob sie wohl Schmerzen hätten? Ob sie Futter hätten? Aber Mutti sagte: „Mach' dir keine Sorgen, es kümmern sich doch die Nachbarn um unsere Haustiere.“ Es war aber trotz alledem merkwürdig, nicht zu wissen, wie es ihnen ging. Dann waren wir an unserem Ferienhaus angekommen. Es war schön, und ich hatte es mir auch genau so vorgestellt. Wir packten die ganzen Koffer und Taschen aus dem Auto. Papa sagte: „Wenn du dir jetzt die ganzen Tage deinen Kopf zerbrichst, dann wäre es doch besser, wenn du einfach mal bei unseren Nachbarn anrufen und danach fragen würdest, wie es den Tieren zu Hause geht.“ Sofort rannte ich zum Telefon, nahm den Hörer und rief die Nachbarn an. Ich hatte gleich ein besseres Gefühl, als ich hörte, dass die Tiere ihr Futter hatten und es ihnen gut ging. Meine Familie und ich konnten unseren Ostseeurlaub unbeschwert genießen. Der Tag, an dem wir zurückkamen, war noch einmal eine Herausforderung. Denn ich wusste nicht ein bisschen, ob meine Haustiere alles hatten. Aber die Angst wurde mir genommen. Zuhause angekommen sah ich in dem Zimmer nach, in dem sie waren. Es war alles gut! Ein Tier hatte in den wenigen Wochen sogar Junge bekommen. Da wusste ich: Man kann sich auf Nachbarn verlassen.

Madlen Schentke, Klasse 6, Sekundarschule Campus Technicus Bernburg

Im Haus

Wir waren gerade angekommen. Da wurden wir gleich in unsere Zimmer gebracht. Meine Schwester und ich wollten erst einmal spielen. Doch Mama und Papa wollten etwas essen und wir mussten mit. Als wir aufgegessen und alle Schwimmsachen zusammengepackt hatten, waren wir bereit, ins Schwimmbad zu gehen. Ich wollte gleich ins Wasser springen. Doch ich musste mich erst noch duschen. Als ich fertig war, war meine Schwester schon im Wasser. Ich sprang auch hinein und versuchte, wie eine echte Meerjungfrau zu schwimmen. Es war irgendwie komisch. Meine Katze und mein Hase fehlten mir, weil ich mich sehr unwohl fühle, wenn sie nicht da sind. Die Zeit verging und ich sehnte mich nach meinen Tieren. Endlich wollten wir abreisen. Und als wir zuhause angekommen waren, war ich überglücklich.

Annemarie Dormann, Klasse 3, Evangelische Grundschule Bernburg

Die große Stadt Hamburg

Am Donnerstag, dem 22. März fuhren meine Eltern, meine Schwester und ich nach Hamburg. Die Fahrt dorthin hatte vier Stunden gedauert, weil wir über eine Stunde lang im Stau standen. Als wir in Hamburg ankamen, sahen wir nach einer Weile das Hotel. Wir fuhren erst einmal vorbei und dann eine große Runde, bis wir endlich da waren. Wir gingen zur Rezeption, aber ich musste erst einmal zur Toilette. Als ich wieder heraus kam, gingen wir zum Auto und holten die Koffer. Wir gingen zum Zimmer 331. Es gab sieben Etagen. Das sah ich, als wir mit dem Fahrstuhl fuhren. Als alle fertig waren und im Bett lagen, schlief ich ein. Meine Schwester schlief unter mir, weil wir beide in einem Doppelstockbett lagen. In der Nacht wachte ich auf und musste etwas trinken. Danach ging ich wieder ins Bett. Am nächsten Tag fuhren wir ins Kongresszentrum in Hamburg. Ich ging zur Kinderbetreuung und hatte ein mulmiges Gefühl. Als ich ankam, kannte ich niemanden. Ich machte alles allein, außer Armbänder zu basteln. Kurz bevor ich abgeholt wurde, traute ich mich ein bisschen

mehr, mit jemandem zu spielen. Am nächsten Tag gingen wir zum Hafen. Es war toll, aber an diesem Tag fuhren wir 17 Uhr nach Hause. Ich hatte mir Hamburg anders vorgestellt. Aber trotzdem würde ich gern mal wieder nach Hamburg fahren.

Nikola Sauerland, Klasse 4b, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Mein großer Wunsch

Ich bin Liliane. Mein großer Wunsch ist es, in die Berge, in die Alpen zu fahren. Es muss dort sehr schön sein. Ich war noch nie dort. Auf den Bildern, die ich bis jetzt gesehen habe, war alles wunderschön. Ich habe mir schon so lange gewünscht, in die Alpen zu fahren. Eigentlich habe ich die Idee aus der Trickfilmserie „Heidi“. Es sah alles dort immer so schön aus. Dummerweise kostet eine Reise in die Alpen ziemlich viel. Mama sagt immer, wenn ich sie frage, ob wir nicht im Sommerurlaub dorthin fahren können: „Vielleicht“. Leider kann Mama ihre Meinung sehr schnell ändern. Ich hoffe sehr, dass es klappt. Die Alpen stelle ich mir sehr schön vor. Frische Bergluft! Wenn man Glück hat, ist man vielleicht mit Ziegen zusammen. Das ist sehr gut. Jeden Morgen gäbe es frische Ziegenmilch aus dem Euter. Oder man legt sich unter eine Ziege und lässt sich etwas in den Mund spritzen. Dann kann man ganz sicher sein, dass man sie ganz frisch trinkt. Hoffentlich gibt es dort viele Tiere. Ich mag Tiere sehr.

Ich bin in den Alpen! Es gibt frische Seen, wo man das Wasser trinken kann. Im Frühling werden viele kleine niedliche Lämmer geboren. Ich springe mit ihnen über Wiesen und Felder. Frei sein, frei von Lärm und Qualm von Motorrädern, weg von Straßen, wo man aufpassen muss, dass man nicht überfahren wird! Weg von Großstädten. Früh atme ich die frische Bergluft ein, dann bekomme ich frische Ziegenmilch und frisch gebackenes Brot. Später tolle ich dann mit den Tieren herum. Nun ruft mich Papa zum Mittagessen. Es gibt Bohnensuppe von Papas Feld. Mama hat sie extra für mich gekocht. Ich liebe Bohnensuppe. Dann gehe ich raus zum Spielen. Nun ist es Zeit fürs Abendessen. Es gibt gebratenen Käse. Den esse ich auch gern. Nun liege ich in meinem Bett. Hoffentlich geht mein Wunsch einmal in Erfüllung.

Helena Gaberle, Klasse 3, Evangelische Grundschule Bernburg

Sehnsucht

Immer wenn ich in den Urlaub fahre, muss ich weinen, weil ich so oft bei Oma und Opa bin und dort auch schlafe. Wenn ich Sorgen habe, dann habe ich sie nicht lange. Sobald ich bei Oma und Opa bin, dann sind sie wie weggeblasen. Ich habe sie lieb. Deswegen weine ich, weil mir der Abschied nie leicht fällt. Und wenn ich dann im Flugzeug oder im Auto sitze, habe ich das Größte überstanden. Aber wenn ich am Abend mit Opa und Oma telefoniere, haben wir erstens eine hohe Telefonrechnung und zweitens fällt es mir richtig schwer, das Weinen zu verdrängen. Und wenn ich weinen würde, dann wüsste ich, dass Oma und Opa genau so traurig wären wie ich. Vermutlich würden sie auch weinen. Nein, das wäre nicht gut, das würde aber auch zu weit gehen. Tja, das bin ich, eine Heulsuse.

Emily Marie Reißmann, Klasse 3b, Grundschule „Adolph Diesterweg“ Bernburg

Heimweh

Als ich schon einmal bei meinem Opa geschlafen hatte, da hatte ich irgendwie Heimweh. Ich fing an zu weinen, aber keiner konnte mich trösten. Ich hatte meinen Opa da noch nicht sehr lange gekannt. Manche Dinge waren anders. Ich lag zum Beispiel nicht in meinem Bett, und mein Opa hatte ganz anderes Essen. Wenn er etwas gegessen hatte, dann hatte er keine Teller genommen, sondern Brettchen. Ich fühlte mich einsam. Opa hatte nicht mein Spielzeug. Ich wünschte mir aber auch, dass

ich Tiere haben konnte. Mein Opa hatte Schweine, Hasen, Hamster, Hühner und sogar Enten. Aber so eine große Wohnung haben wir nicht, um so viele Tiere zu haben. Es ist auch sehr anstrengend, die ganzen Tiere zu füttern. Eigentlich fühle ich mich nur zu Hause wohl.

Meike Sophie Märker, Klasse 3b, Grundschule „Adolph Diesterweg“ Bernburg

Verlaufen

Eines wunderschönen Tages fuhr ich zu meiner Oma und meinem Opa. Meine Oma hatte laut gefragt: „Lea, möchtest du mit mir und Opa nach Wernigerode fahren, um im Wald Blumen zu pflücken?“. Ich sagte: „Ja sicher, da komme ich gern mit, dann kann ich Jessica (das ist meine Cousine) einen Blumenstrauß pflücken und mit ins Krankenhaus bringen“. Als wir in Wernigerode ankamen, sagte mein Opa: „Lea, ich gehe mit Oma schon in den Park, ich habe deinem Onkel Thomas die Adresse gegeben, wo wir uns treffen wollen. Okay, dann bis gleich“. Als meine Oma und mein Opa weggefahren waren, fragte ich meinen Onkel: „Du, Onkel Thomas, wie heißt eigentlich die Adresse, wo wir uns nachher treffen wollen?“. Er sagte: „Die Adresse heißt ‚Am Rosenhang 17‘, okay“. „Ja, okay.“ Dann sagte er: „Geh' schon mal vor, Lea, ich hole den Picknickkorb aus dem Auto“. Ich antwortete: „Ja geh', aber beeile dich bitte, ich kenne mich hier nämlich nicht aus“. „Ja, ich beeile mich, geh aber nur geradeaus und an der Kreuzung rechts entlang.“ Oh nein, da hatte ich mich verlaufen. Ich fing gleich an zu weinen. Ich kannte niemanden, ich kannte mich hier nicht aus. Was sollte nun aus mir werden? Da sah ich auf der anderen Straßenseite meinen Onkel. Ich rief ihn, aber er hörte mich nicht. Dann tippte mich jemand an. Es waren meine Oma und mein Opa. Ich hatte mich doch nicht verlaufen und dann war alles gut.

Lea-Jasmin Wirth, Klasse 3b, Grundschule „Adolph Diesterweg“ Bernburg

Anders als zu Hause

Manchmal ist es schön von zu Hause weg zu sein, manchmal ist es aber auch nicht schön. Zum Beispiel ist es vielleicht nicht so schön, wenn man in Österreich ist, es ist dort ganz anders als in Deutschland. Es gibt nämlich in Österreich viele, viele Berge und auf den Spitzen liegt im Frühling, Sommer, Herbst und im Winter, egal, welche Jahreszeit es ist, Schnee auf den Bergen. In Deutschland, unserer Heimat, liegt eigentlich nur im Winter Schnee auf Hügeln oder Bergen. In Österreich ist fast immer nur blauer Himmel, und in Deutschland sind fast immer nur Wolken am Himmel zu sehen. Als ich zum ersten Mal in Österreich war, war es ganz schön anders als in Deutschland. Es sieht dort wirklich anders als in Deutschland, aber ich finde es dort richtig schön, wenn ich mich daran gewöhnt habe.

Lily Theresia Ruzicka, Klasse 3b, Grundschule „Adolph Diesterweg“ Bernburg

Der Umzug

Ich wohnte in der Blumenstraße. Aber meine Mama hatte gesagt, dass wir umziehen würden. Ich war erschrocken: „Aber warum ziehen wir um?“, fragte ich. Mama sagte: „Weil unser Haus zu klein ist!“. Ich rannte heulend in mein Zimmer. Drei Tage später zogen wir um. Vor uns stand ein zehn Meter großes Haus. Der Garten war riesig. Wir klopfen an die Tür, aber keiner kam. Wir bemerkten nicht, dass die Tür offen stand. Dann bemerkten wir es aber doch. Ein Mann kam und ging mit uns ins Haus. Er fragte: „Wie gefällt euch das Haus?“. Wir sagten: „Gut“. „Das Haus kostet 24.000 Euro“, sagte der Mann. Er verabschiedete sich und ging weg. Aber ich hatte ein komisches Gefühl, als ob ich nicht dazu gehören sollte. Da kamen zwei Kinder und sagten: „Geh weg, du gehörst nicht mit dazu, du Ausländer.“ Ich musste weinen. Plötzlich kamen noch zwei Kinder. Sie sagten: „Willst du mit uns spielen?“ Ich sagte: „Ja“, und alle waren glücklich.

Bob Heyer, Klasse 3a, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Wegziehen von Deutschland nach Japan

Meine Eltern wollen umziehen. Sie wollen nach Japan ziehen, weil sie da eine neue Arbeitsstelle haben. Das finde ich gar nicht toll. Ich habe dort keine Freunde und spreche kein Japanisch. Ich spreche Deutsch. Meine Mutter will unbedingt nach Japan und nun streiten sie sich. Meine Mutter sagt: „Ich fahre doch nicht jeden Tag nach Japan“. Aber sie muss doch auch mal etwas verstehen. Man muss dort zur Schule gehen und ich kann kein Japanisch. „Fahr' doch allein“, sage ich, „Papa und ich bleiben hier“. Mutti sagt: „Ich fahre doch nicht allein, entweder fahren wir alle, oder es geht keiner. Dann sage ich eben meine Arbeitsstelle in Japan ab, und ihr könnt euer Deutsch für immer weiter sprechen.“

Celine Ladehoff, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Zwei Wochen Ungarn

Es ist komisch, wenn ich irgendwo bin, wo ich mich nicht richtig auskenne. Denn dann bekomme ich Bauchkribbeln und werde irgendwann hibbelig. So war es in Ungarn. Da war mir sogar richtig übel, denn die Frau, die diese Ferienwohnung betrieb, dachte, dass wir aus einem anderen Teil von Ungarn gekommen wären und sprach deswegen ungarisch. Als mein Vater sagte, dass wir aus Deutschland kommen würden, sagte sie alles noch mal auf Deutsch. Am gleichen Tag kam noch eine Familie aus Deutschland, die die zweite Ferienwohnung angemeldet hatte. Das Mädchen aus der anderen Familie, Sophie, und ich wurden gute Freunde. Am nächsten Tag nach dem Frühstück gingen wir zum Balaton. Der Balaton ist ein sehr großer See, von dem man denken kann, dass er ein Meer ist. Es war einfach nur toll. Sophie fuhr eine Woche früher nach Hause. Das fand ich schade, denn sie war wie eine Schwester für mich. Als zwei Wochen um waren, fuhren wir auch nach Hause. Ich habe Sophie nie wieder gesehen.

Madeline Streichardt, Klasse 5b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

In der Türkei

Wir wollten einmal in die Türkei fliegen. Am Anfang war es sehr aufregend, denn ich wusste nicht, ob das Flugzeug nicht abstürzen oder ob mein Koffer ganz ankommen würde oder, oder, oder. Als wir dann wohlauf gelandet waren, alle unser Gepäck hatten, waren wir froh, dass wir es alle gut überstanden hatten. Aber nun wusste ich nicht, in welchen Bus wir einsteigen sollten und ob das Hotel noch so war, wie es sein sollte, und was wäre, wenn es nicht so wäre, was wäre dann? Mein Herz raste, ich freute mich auf den Urlaub, auf das Essen, auf das Meer, alles das machte mich sehr angespannt. Ich verstand nicht, wenn der Mann was sagte. Nun war ich in der Tat der Tourist, und das war eigenartig. Ich wollte nur in das Hotel. Als wir endlich da waren, war ich sehr froh. Mir ging es gut. Die Zimmer waren sauber und ich hätte mich nur freuen können. Aber die Anspannung blieb, denn die Frage war: Finde ich Freunde? Bleibt das Wetter so schön?

Erik-Timo Kirst, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Das Konzert

Am 8. Juli 2011 fuhr ich mit meinen Eltern und meiner Schwester zu meinen Großeltern. Sie wohnen in Ottendorf-Okrilla, in der Nähe von Dresden. Wir wollten am nächsten Tag in Dresden das *Unheilig*-Konzert besuchen. Vor Aufregung konnte ich in der Nacht kaum schlafen. Am nächsten Morgen wachte ich sehr zeitig auf und freute mich auf den Abend. Nach dem Frühstück beschäftigte ich mich mit verschiedenen Sachen. Ungefähr zwei Stunden, bevor wir losfahren wollten, fiel auch noch meine

Zahnfüllung heraus. Ich sagte zu meiner Mama: „Mama, meine Füllung ist herausgefallen“. Mama antwortete: „Oh, nicht schon wieder! Dann müssen wir Montag wieder zum Zahnarzt.“ Ich jammerte: „Nein! Dann bohrt er wieder.“ „Was soll ich denn machen, da kann nur der Zahnarzt helfen und du musst da hin“, entgegnete Mama. Damit war das Gespräch beendet. Wie geplant fuhren wir mit dem Auto bis Weixdorf und von da mit der Straßenbahn bis in das Zentrum von Dresden. Wir, also meine Mama, mein Papa, meine Schwester und ich, stiegen an der richtigen Haltestelle aus und gingen zu den Elbwiesen. Dort, gegenüber der Frauenkirche und dem Schloss mit der Hofkirche, sollte das Konzert stattfinden. Auf dem Weg zum Konzert sahen wir zwei Männer, sie hatten ein Schild gebastelt, auf dem stand „Brauchen Eintrittskarten“. Bei der Konzertbühne angekommen wurden wir zuerst am Einlass kontrolliert. Vor *Unheilig* spielten noch drei Bands. Mir dauerte die Zeit bis zum Auftritt von *Unheilig* aber trotzdem zu lange. Inzwischen hatten wir auch fünf Trinkbecher geleert. Zwei Becher mit verschiedenen *Unheilig*-Motiven nahmen wir als Andenken mit. Kurz nach 20 Uhr begann endlich das Konzert. Der *Graf*, der Sänger von *Unheilig*, begann mit dem Lied „Das Meer“. Danach folgten „Seenot“, „Feuerengel“ und noch 17 weitere Lieder. Bei einigen Liedern sang ich laut mit. Zum Ende taten mir die Hände vom Klatschen und die Füße vom Stehen weh. Zum Schluss bekamen meine Schwester und ich ein T-Shirt der Gruppe *Unheilig*. Mein T-Shirt war schwarz-rot, vorne war der *Graf* abgebildet und hinten standen zwei Textzeilen des Liedes „Geh mit mir zum Meer“. Papa wollte noch den USB-Stick des Konzert-Mitschnittes kaufen. Wir schauten, ob unser Geld noch reichte. Nachdem wir die Taschen nach den letzten Euros durchsucht hatten, konnte Papa den Stick kaufen und der Abend war endgültig gerettet.

Auf dem Weg zur Straßenbahn wurden wir noch von einem Feuerwerk des ebenfalls stattfindenden Stadtfestes begleitet. Glückliche und zufriedene, aber auch unheimlich müde kamen wir nach Mitternacht bei Oma und Opa an. Ein paar Tage später haben wir zu Hause mit dem USB-Stick die fehlenden Lieder des Konzertes aus dem Internet heruntergeladen. Inzwischen sind sie auch auf meinen MP3-Player überspielt, und oft höre ich die Lieder des *Grafen* und seiner Band *Unheilig*. Dieser Abend war ein tolles Erlebnis für mich.

Nikola Sauerland, Klasse 4b, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Meine Fahrt zum Legoland

Es war einmal morgens um 3 Uhr, da weckten mich meine Mama und mein Papa. Ich stand auf und machte mich für die Fahrt fertig. Danach weckten wir meinen Bruder Lukas. Er wollte gar nicht aufstehen, aber wir zogen ihn an und machten uns alle fertig. Die Sachen hatten wir schon den Tag davor in das Auto gebracht. Dann ging es los Richtung Autobahn. Es war eine sehr, sehr lange Autofahrt. Sie hat sechs Stunden gedauert. Im Auto schliefen wir erst einmal ganz schnell wieder ein. Es war eine ganze Weile still für Mama und Papa. Manchmal sind wir ja ganz schön laut. Aber nach drei Stunden kamen wir auf einem Rastplatz auf der Autobahn an. Auf dem Rastplatz frühstückten wir erst einmal, es gab Brötchen zu essen. Dann ging es weiter. Wir waren putzmunter, spielten DS und hörten Musik, bis wir endlich da waren. Im *Legoland* mussten wir erst zur Information und holten den Schlüssel für unser Haus. Dann fuhren wir zu unserem Haus. Wir hatten ein Piratenhaus ausgesucht, es war schön. Draußen war ein großes Piratenschiff zum Spielen und Klettern. Wir gingen erst einmal in dieses schöne, gute Haus hinein, es sah toll aus. Mein Bruder und ich liefen ins Zimmer, in dem unser Bett war. Auf jedem Bett stand ein Legobaustein. Mein Bruder Lukas und ich schliefen unten und oben im Doppelstockbett. Meine Eltern packten die Sachen aus. Nach dem Auspacken fotografierten sie Lukas und mich. Als sie mit dem Fotografieren fertig waren, holten wir unseren Bollerwagen aus dem Auto. Jetzt ging es endlich los zum *Legoland*. Zuerst gingen wir zum Turm, von dem aus man alles sehen konnte, das ganze *Legoland*. Danach fuhr ich mit meinen Eltern oft mit der

Drachenachterbahn. Das war richtig cool, aber ich konnte immer nur mit Mama oder Papa fahren. Einer musste doch auf meinem Bruder Lukas aufpassen. In der Zeit, in der ich Achterbahn gefahren war, guckte sich Papa mit Lukas Ritter an. In der Autoachterbahn konnten wir alle mitfahren. Das Auto fuhr immer weiter, als die Schienen da waren, das war cool, man hatte gedacht, dass man herunterfallen würde. Man konnte ganz viel fahren und spielen. Am Abend schliefen wir schnell ein. Der nächste Tag war ein Samstag. Erst gingen wir frühstücken und dann wieder zum *Legoland*. Das waren zwei aufregende Tage. Am Samstagabend mussten wir den Parkarzt rufen, da mein Bruder auf dem Klettergerüst gestürzt war und sich die Unterlippe durchgebissen hatte, das war aufregend. Am Sonntag fahren wir dann wieder in Richtung Autobahn. Das waren zwei wunderschöne Tage. Das war das *Legoland*.

Celine Ladehoff, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Ein glücklicher Zufall

Meine Eltern wollen nach Italien ziehen. Ich bin damit natürlich überhaupt nicht einverstanden. Aber es muss ja immer nach der Nase der Eltern gehen! So etwas ist schrecklich! Als erstes war es, weil mein Vater unbedingt seine Arbeit in Italien machen musste und meine Mutter sagte: „Italien tut immer gut!“. Ich wollte versuchen, meine Eltern doch noch dazu zu bringen, hier in Deutschland zu bleiben. Aber nein, es musste ja mal wieder so gemacht werden! Meine beste Freundin Jana ist kilometerweit weg, wirklich unvorstellbar. Wenn ich daran denke, muss ich weinen. Morgen ist es soweit. Wir fahren nach Italien. Sachen sind gepackt. Vorhin wollte Mama noch den Möbelwagen anrufen, aber Papa protestierte. Von Anfang an wollten wir die Möbel nicht mitnehmen, weil Oma bei uns einzieht. Heute geht es also los. Ich weiß nicht, ob ich die Fahrt überlebe, ich hasse nämlich ewig lange Autofahrten!

So schlimm ist es dann aber zum Glück nicht geworden. Wir haben CDs gehört und „Ich sehe was, was du nicht siehst“ und solche Spiele gespielt. Dann sind wir angekommen. Ich war richtig neugierig. Ich habe erst mal überall herumguckt, so ein fremder Geruch und so viel Neues! Dann mussten wir noch ein bisschen laufen und dann waren wir an unserer neuen Wohnung. Sie war sehr schön, dass muss ich sagen.

Jetzt sind fünf Wochen vergangen und ich habe mich schon gut eingelebt. Ich habe schon eine Freundin, die heißt Natalia und ist neun Jahre alt, genau wie ich. Jeden Nachmittag spielen wir zusammen. Wir haben uns zuerst mit Gesten und Handbewegungen verständigt. Dann hat Natalia versucht, Deutsch zu sprechen. Es hat leider kein winziges bisschen geklappt. Nun habe ich versucht, Italienisch zu lernen, und das ging besser. Eindeutig. Ich erzähle ihr oft von unserem Zuhause und unserem Land, in dem wir wohnen. Dann kriege ich immer Heimweh.

Jetzt sind zwei Jahre vergangen und meine Eltern haben sich umentschieden. Wir fahren wieder nach Deutschland. Jetzt geht es mir wie vorher. Ich will nicht mehr weg aus Italien! Nun sind wir wieder zu Hause. Ein neues Mädchen soll in unsere Klasse kommen. Jetzt kann ich es nicht miterleben, denn ich liege im Bett und habe die Grippe!

Nach zwei Wochen war ich wieder gesund. Ich konnte wieder in die Schule, das neue Mädchen sehen! Die Neue war NATALJA! Wir freuten uns sehr! Plötzlich sagte Frau Müller, unsere Lehrerin, etwas. Natalia wusste nicht, wie sie alles ausdrücken sollte. Sie kam jetzt jeden Tag zu mir und wir übten Deutsch. Als wir lange genug geübt hatten, schrieb Natalia nur noch Einsen und Zweien. Alle lachten nie wieder über sie. Natalia hatte kein Heimweh. Alle waren glücklich. So habe ich es mir immer vorgestellt. Es war einfach schön!

Helena Gaberle, Klasse 3, Evangelische Grundschule Bernburg

Das blauwarme Wasser in der Türkei

Ich möchte in die Türkei fahren. Es sieht schön dort aus. Das Wasser ist blauwarm. Vögel lassen sich darüber treiben. Die Wiese hat lauter Blumen. Auf dem frischen Tau rennen zwei Rehe und lassen es sich gutgehen. Die Wolken sind so dick und tief, dass man sie berühren kann. Ein riesengroßer Regenbogen geht über die ganze Türkei. In der Türkei watscheln vier kleine Entenküken auf dem Feld.

Juliane Siegl, Klasse 5b, Sekundarschule „Am Lerchenfeld“ Schönebeck

Wenn man im Ausland ist

Wenn man im Ausland ist, weiß man nicht, wo zum Beispiel das Einkaufszentrum ist. Wenn man dann Ortsbewohner fragt, sind sie meistens freundlich und beschreiben einem den Weg. Es gibt aber auch Leute, die das gar nicht interessiert. Diese Leute tun einfach so, als hätten sie den Fragenden nicht gehört und gehen einfach weiter. Solche Leute denken sich, diese Ausländer können doch in ihrem Land bleiben, wenn sie nicht wissen, wo was ist. Aber die netten Leute helfen einem, laden einen sogar manchmal zum Essen ein. Aber wenn es jetzt andersrum ist, dass Ausländer in deinem Land sind, dann sollte man nicht über sie lächeln, man sollte mit ihnen lachen, man sollte sie auch nicht bedrohen, geschweige denn verletzen. Seid einfach nett zu ihnen, dann werden sie das erwidern. Ladet doch einen Urlauber aus dem Ausland mal zum Essen ein und vielleicht, wenn du in den Urlaub fährst und ihn triffst, wird er für dich das Gleiche tun, was du für ihn getan hast.

Moritz Michael, Klasse 6b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Die neue kleine Stadt Angola

Meine Eltern wollten ins Ausland ziehen. So zogen wir nach Angola.

Der erste Tag:

Ich fand es hier zwar schön, aber ich fühle mich unwohl. In Deutschland hatte ich Freunde, da war meine Familie. Hier hatte ich keinen, außer meine Mutti und meinen Vater.

Der zweite Tag:

Heute kam ein Mädchen zu mir. Es klingelte an der Tür. Mein Vater ging zur Tür und fragte:

„Oh, endlich kriegen wir Besuch von jemandem, wer bist du denn?“

Die kleine, zierliche Stimme sagte: „Ich bin Luna und bin elf Jahre alt“.

Mein Vater ließ sie herein und sie kam gleich zu mir in das Zimmer gestürmt, als ob sie sich hier auskennen würde. Wir redeten über viele Sachen. Als ich das Thema ELTERN ansprach, war sie auf einmal ganz anders, und ich fragte sie, was sei. Luna sagte nur: „Ach nichts, nichts“.

Aber ich spürte, dass irgend etwas war.

Am nächsten Tag klingelte ich bei ihr, da wir den Tag davor die Adressen ausgetauscht hatten. Ich sprach noch einmal mit Luna darüber, was daran so schlimm war, als ich ELTERN sagte. Luna sprach mit einer zitternden Stimme: „Meine Eltern wollten zu Bekannten fahren, es war schon dunkel und sie hatten kein Licht an, fuhren in einen Graben, überschlugen sich mit dem Auto und waren beide tot“.

Mich berührte das sehr und ich entschuldigte mich tausendmal bei ihr. Na ja, das bringt zwar auch nichts, dadurch leben ja die Eltern auch nicht mehr. Aber dann fühlt man sich besser.

Ich ging dann aus dem Haus, in dem Luna wohnte, mit dem unguuten Gefühl, ihr wehgetan zu haben, wieder heraus. Ein paar Stunden später rief ich bei ihr an und fragte sie: „Wollen wir am Wochenende auf den Friedhof, auf dem deine Eltern liegen, gehen?“

Sie freute sich und sagte: „Oh ja, ich war da bis jetzt nur selten“.

Wir gingen dann an dem Sonntag auf den Friedhof, auf dem ihre Eltern lagen. Luna und ich hatten auch Blumen mitgebracht. Wir stellten die Blumen in eine Vase, und es sah schon besser aus als vorher. Sie war glücklich darüber, dass einmal einer mit ihr auf den Friedhof ging. Nun gingen wir jeden Sonntag dorthin.

Wir zwei wurden echte Freunde, und ich fühlte mich viel besser in der kleinen Stadt Angola. Es gibt immer schlimmere Sachen, habe ich gelernt. Das bisschen Heimweh ist eigentlich gar nicht so schlimm.

Madlen Schentke, Klasse 6b, Campus I, Bernburg

Woanders sein

Meine Eltern haben eine neue Arbeitsstelle, und deswegen müssen wir auch wegziehen. Das finde ich nicht toll. Ich wohne in Magdeburg, und jetzt müssen wir nach Neundorf ziehen. Das schwerste ist aber, dass ich in eine andere Schule gehen muss und meine Freunde dann weg sind. Vielleicht mobben die mich ja? Aber meine Eltern sagen immer: „Wird schon nicht so schlimm sein, unsere Bekannten helfen uns beim Umzug“. Ich denke bloß: Die haben gut reden, sie wissen ja nicht, wie es ohne Freunde ist. Wenn es nach mir ginge, würde ich das ganze Unternehmen abbrechen. Heute ist mein erster Tag in der Schule und mein Bauchgefühl sagt mir nichts Gutes! Jetzt bin ich in der neuen Klasse und alle gucken mich dumm an. Die Klassenlehrerin stellt mich vor. „Das ist Julia, sie ist 10 Jahre alt.“ Das ist ganz schön ungewohnt.

Julia Dünkler, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Das neue Kind

Es war einmal ein Kind, das hieß Sophie. Sophie kam eines Morgens neu in unsere 2. Klasse und wurde neben Henrike gesetzt. In der Pause wurde sie von Fünftklässlern geärgert. Uns tat sie leid, sie war auch fast die Kleinste an der Schule.

Celine Ladehoff, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Die neue beste Freundin

Hallo, ich bin Mehriban, und ich zog von der Türkei nach Egelin, weil meine Eltern eine neue Arbeit gefunden hatten. Meine Mama rief: „Mehriban, kommst du bitte zum Abendessen“. Ich rief zurück: „Ja, Mama“. Als ich unten war, gab es mein Lieblingsessen, Pizza. Ich sagte zu Mama: „Pizza gab es doch schon lange nicht mehr“. Mama antwortete: „Ja, wir ziehen doch weg, und darüber hast du dich doch gar nicht so gefreut, und darum habe ich dein Lieblingsessen gemacht.“ Als wir mit dem Essen fertig waren, ging ich in mein Zimmer und dachte: Ach, wie werde ich mein Zimmer vermissen, das wird hier meine letzte Nacht. Am nächsten Morgen rief mich meine Mutter und sagte: „Unser Flugzeug fliegt bald, komm' jetzt!“ Kurze Zeit später saßen wir im Auto, und ich konnte es gar nicht erwarten, endlich am Flughafen zu sein. Wir stiegen ins Flugzeug und nach einer Minute schlief ich schon ein. Als wir ankamen, weckte mich meine Mama. Als wir in unserer neuen Wohnung waren, legte ich mich auf eine Matratze, weil ja noch nichts eingeräumt war. Mein Wecker klingelte, ich sprang auf, zog mich an und ging zur Schule. Als ich in der Schule war, bemerkte ich, dass ich die einzige Ausländerin war. Auf einmal kam ein Mädchen auf mich zu. Es fragte: „Bist du neu hier?“ Ich sagte: „Ja, ich bin neu“. „Wie heißt du denn?“, fragte ich sie. „Ich heiße Amelie, und wie heißt du?“ Ich sagte: „Ich heiße Mehriban“. Wir verstanden uns gut. Bald konnte ich auch schon richtig gut Deutsch. Wir wurden die besten Freunde.

Laura Deike, Klasse 4b, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Die neue Schülerin

Ninas Lehrerin erzählte eines Tages: „Morgen kommt eine neue Schülerin. Sie heißt Gülistan, spricht aber kein Deutsch“.

„Nina, kommst du bitte, es gibt Abendbrot!“, rief ihre Mutti an diesem Abend zu Nina. Nina ging die Treppe herunter und sah: da waren Eltern aus der Türkei. Sie ging leise die Treppe weiter herunter und sagte Hallo. Ninas Mama sagte: „Setz' dich“, aber Nina hatte keinen Hunger. Deswegen ging sie einfach wieder hoch und legte sich schließlich in ihr Bett. „Kikeriki!“ rief der Hahn. Nina dachte: Ist es schon morgens? Sie zog sich an und ging zur Schule, dort sah sie ein Mädchen, das sie vorher noch nie gesehen hatte. Aber dann fiel ihr wieder ein, dass heute doch das neue Mädchen kommen sollte. Die Schulklingel klingelte. Alle saßen auf ihrem Platz, außer Gülistan, dann kam die Lehrerin ins Klassenzimmer und sagte: „Guten Morgen, wir haben eine neue Schülerin, und die heißt Gülistan. Gülistan, neben wen möchtest du dich setzen?“ Sie sagte: „Neben Nina.“ Gülistan und Nina haben sich eigentlich gut verstanden. Nina hat Gülistan Deutsch beigebracht und die beiden wurden beste Freunde.

Laura Deike, Klasse 4b, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Allein in Mühlhausen

Nach einem langen Schultag ging ich nach Hause, um meine Hausaufgaben zu machen. Doch dann kamen Mama und Papa in mein Zimmer. Meine Mutter sagte: „Hör' zu, wir ziehen bald nach Mühlhausen, weil Papa dort eine neue Arbeit gefunden hat. Ich weiß, dass das für dich schwer ist, aber das ist eine einmalige Chance.“ „Was? Wir ziehen um?“, fragte ich traurig. „Ja das tun wir schon morgen“, sagte Papa. Am nächsten Tag verabschiedete ich mich von meinen Freunden. Dann fuhren wir los nach Mühlhausen. Ich hatte noch zwei Wochen Ferien. Nach einer Weile sagte meine Mutter, dass ich mir draußen neue Freunde suchen sollte. Draußen waren drei Mädchen. Die fragten: „Wie siehst du denn aus?“ und lachten mich aus. Allein und sehr traurig suchte ich weiter nach Freunden, doch ich fand keine. Schließlich ging ich nach Hause und schlief im Bett ein. Am Morgen weckte mich mein Papa und fuhr mich dann zu meiner neuen Schule. Ich hatte große Angst und ging hinein. Im Klassenraum waren wieder die drei fiesen Mädchen. In einer Ecke saß auch ein trauriges Mädchen. Ich bekam heraus, dass sie Lara hieß und auch neu war. Ich sprach zu ihr: „Lara! Habe keine Angst vor mir, ich bin auch neu!“ Später wurden Lara und ich dann die besten Freunde.

Annabelle Uhl, Klasse 4, Evangelische Grundschule Bernburg

Der Umzug in eine neue Stadt

Ich bin Lara. Wir zogen in eine neue Stadt um. Die Stadt heißt Berlin und ich fand das ja voll doof. Ich würde dann in eine andere Schule gehen und dort niemanden kennen. In meiner Stadt hatte ich richtig viele Freunde und hier nicht. Wir mussten umziehen, weil Papa befördert wurde. Und ich musste mit. Seitdem sind wir nun hier, und morgen gehe ich in die neue Schule. Ich bin aufgeregt, denn wenn ich hier vorspreche, ist das bestimmt peinlich. Am nächsten Morgen in der Schule angekommen gehe ich in das Klassenzimmer der Klasse 4a. Ich stelle mich vor und gehe zum Platz, damit der Unterricht beginnen kann. Nach ein paar Tagen habe ich mich schon richtig gut eingelebt und viele Freunde. Hier will ich gar nicht mehr weg.

Lara-Marie Gottstein, Klasse 4a, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Die seltsamen Freunde

Hallo! Ich bin Madeleine. Meine Eltern flogen mit mir einfach nach Paris, weil sie dort eine bessere Arbeit gefunden hatten. Ich musste also packen und wollte eigentlich gar nicht weg, denn meine

Freunde sind doch hier! Aber es hat alles nichts genutzt. Als wir im Flugzeug saßen, waren Menschen aus ganz verschiedenen Ländern dort, es roch auch komisch, aber die meiste Zeit hätte ich geschlafen, meint Papa. Als wir im Haus waren, rannte ich hoch und sah mein neues Zimmer an. Es war riesig und ich hatte sogar ein eigenes Bad. Ich war aber noch so müde, dass ich mich umzog und schlafen ging. Am nächsten Morgen musste ich in die neue Schule gehen. Als ich im Klassenzimmer war, stellte ich mich vor und setzte mich neben einen Mitschüler. Die anderen stellten sich auch vor. Als die Stunde begann, verstand ich kein bisschen von dem, was die anderen sagten, aber später lernte ich die Sprache und konnte sie super gut. Bald hatte ich zehn Freunde.

Amelie Gallinat, Klasse 4a, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Ich bin neu

Hallo, ich bin Nina. Ich kam gerade von der Schule, da sah ich einen Umzugswagen vor unserem Haus stehen. Ich hatte ein komisches Gefühl, ging sauer ins Haus und sagte: „Wieso steht hier ein Umzugswagen?“. Meine Mama sagte: „Na rate mal, wir ziehen nach München in Bayern“. „Was?“ rief ich traurig und glücklich zugleich. „Und wann fahren wir?“ Mama sagte: „In einer Woche“. Als ich abends im Bett lag, fragte ich mich, wie ich das Alina, meiner besten Freundin, erklären sollte. Am nächsten Tag gingen Alina und ich zur Schule. Ich sagte zu ihr: „Alina, das ist nicht leicht, aber... wir ziehen nach München in Bayern.“ Sie konnte es nicht glauben und war sehr, sehr traurig. Dann schmiss ich noch eine Abschiedsparty. Wir fuhren sehr lange, bis wir da waren. Ich konnte schon am nächsten Tag zur Schule gehen. Da traute ich meinen Augen nicht. Alina war auch hier. Sie wohnte in der Nähe. Dann gab es ein Fußballspiel von Bayern München. Bayern München gewann dann auch noch. Unser Lieblingsspieler schoss sogar ein Tor.

Nina Neumann, Klasse 4a, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Der Umzug

Meine Eltern und ich gingen nach Russland, weil mein Papa dort Arbeit gefunden hat. In der Schule sprachen sie alle Russisch. Ich kann ein bisschen Russisch, aber nicht viel, zum Beispiel „Ssadi“. Das heißt: „Setz' dich“. Aber die anderen konnten viel mehr Russisch. Zum Glück ist meine Mama eine Russin. Sie kann es mir beibringen. Ich hatte dort keine Freundin, ich konnte mit keinem spielen. Alle konnten Russisch und alle hatten eine Freundin oder einem Freund, mit dem sie spielen konnten. Also habe ich ein Mädchen gefragt, ob sie meine Freundin sein will. Jetzt sind wir die besten Freunde. Sie heißt Vanessa.

Regina Wangemann, Klasse 4b, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt

Allein in Hamburg

Ich bin Tom. Meine Eltern haben eine neue Arbeitsstelle in Hamburg. Ich gehe in eine neue Schule. Der Unterricht macht Spaß, aber ich fühle mich allein, denn ich bin der Einzige aus einer anderen Stadt. Die Kinder kennen mich nicht und mögen mich deshalb auch nicht. „Ich hasse diese Schule“, sagte ich wütend auf der Treppe. Ich will hier weg. Als ich nach Hause komme, fragt meine Mama: „Bedrückt dich etwas?“. „Ja, ich habe keine Freunde, nur weil ich anders bin“, sage ich traurig. „Darf ich nicht wieder auf meine alte Schule gehen?“, frage ich. Mama antwortet: „Nein, leider nicht, mein Schatz“. Am nächsten Morgen sagen die Kinder sogar zu mir: „Hau ab, wir wollen dich hier nicht haben, du Dummkopf!“ Doch im nächsten Jahr bin ich in der fünften Klasse und werde auf eine andere Schule gehen. Dann werde ich glücklich sein.

Tom Nebel, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Die neue Stadt Berlin

Mein Name ist Jessica Sophie und ich war nach Berlin umgezogen. Wir wohnten jetzt in der Berliner Straße 25. Ich ging in eine neue Schule und das war doof. Ich kannte hier niemanden. Auf einmal kam ein kleines Mädchen auf mich zu und sagte: „Wie heißt du und von wo kommst du her?“. Ich antwortete: „Mein Name ist Jessica Sophie und ich komme aus Förderstedt. Ich bin erst vor kurzem hierher gezogen.“ Das Mädchen sagte: „Mein Name ist Lilly und ich wohne schon ganz lange hier“. „Kannst du mich bitte in der Schule herumführen?“, fragte ich. Sie sagte: „Aber gerne doch“. Wir gingen sogar in eine Klasse und meine Lehrerin hieß Frau Horn. Sie war total nett, und ich sollte mich sogar vorstellen. Das war peinlich, denn ich kannte ja keinen und war schüchtern. Als ich nach Hause kam, waren meine Eltern schon zu Hause und wuschen ab. Ich rief: „Bin wieder zuhause!“. Sie fragten mich: „Wie war's in der Schule?“. Und ich antwortete: „Es war toll, ich habe sogar jemanden kennengelernt, ihr Name ist Lilly“. Meine Eltern hörten mir den ganzen Tag zu, und Lilly und ich wurden bald beste Freundinnen.

Jessica Brothagen, Sekundarschule Förderstedt

Du bist genauso stark wie ich

Was sagst du einem Menschen, der vor dir Angst hat?

Ich tue dir nichts. Wieso hast du Angst vor mir? Kann ich mit dir spielen? Was bedrückt dich? Ich werde dir helfen. Ich beiße nicht. Du bist genauso stark wie ich.

Annemarie Dormann, Klasse 3, Evangelische Grundschule Bernburg

Was würdest du zu einem Fremden sagen, der Angst vor dir hat?

Setz' dich zu mir. Ich erzähle dir über mein Leben und meine Geschichte. Ich tue dir nicht unrecht. Du brauchst vor mir keine Angst zu haben, da brauche ich vor dir auch keine Angst zu haben. Ich lade dich zu mir nachhause ein. Danach bist du deine Angst los.

Madlen Schentke, Klasse 6, Sekundarschule Campus Technicus Bernburg

Was würdest du einem Fremden sagen, der Angst vor dir hat?

Warum hast du solche Angst vor mir? Ich habe dir nicht wehgetan und werde dir nicht wehtun. Ich bin genau wie du ein Mensch und habe keinen Grund, dir irgendetwas zu tun. Aber du hast auch keinen Grund, vor mir Angst zu haben.

Lara Maria Wenzel, Klasse 5, Evangelisches Gymnasium Könnern

Irgendwo im Nirgendwo

Ich kam nach einem langen Schultag nach Hause. Da erzählten mir meine Eltern, dass wir umziehen würden. Ich blieb regungslos stehen, und in mir ging etwas Merkwürdiges vor. Ich merkte, dass mir die Tränen in den Augen standen und rannte auf mein Zimmer. Nach ein paar Minuten kam meine Mutter zu mir. Sie sagte: „Die Wohnung ist zu klein für uns“. Ich sah sie nur wütend an. Nach einer Woche fuhren wir los. Als wir in die Stadt kamen, fiel mir auf, dass es hier ganz hübsch war. Nachdem wir die ersten Kisten hineingetragen hatten, bat meine Mutter mich, mal zum Bäcker zu gehen. Ich sagte: „Okay“, und ging los. Natürlich wusste ich nicht, wo er war. Ich fragte eine Frau, ob sie mir den Weg zeigen könne. Die Frau antwortete: „Ja klar doch!“ Sie zeigte mir den Weg und ich kam an. Als ich nun mit etwas Gebäck nach Hause kam, war es schon dunkel. Ich hatte so eine Angst, dass ich mich in der Stadt verlaufen würde.

Hermine Bielefeld, Klasse 4, Evangelische Grundschule Bernburg

Allein in Japan

Eines Tages kam Papa nach Hause. Ich begrüßte ihn. Er lächelte nur ein kleines bisschen darüber. Ich merkte schnell, dass irgend etwas nicht stimmte. Papa hatte einen Brief in der Hand. Ich fragte: „Was ist das?“. Er antwortete: „Das ist meine Kündigung“, Ich erschrak! Papa versuchte mich zu beruhigen. Er sagte: „Ich habe schon einen Arbeitsplatz in Japan bekommen.“ Ich sagte: „Das heißt ja, dass wir nach Japan ziehen müssen.“ Am nächsten Tag packten wir unsere Koffer. Wir fuhren zum Flughafen. Papa und ich stiegen in das Flugzeug ein. Wir flogen zwölf Stunden lang. Als wir da waren, stiegen wir aus. Danach gingen wir in ein Hotel, und in unserem Zimmer war alles zu klein. Papa packte die Sachen aus. Er sagte zu mir: „Geh' doch ein bisschen in die Stadt.“ Ich sagte: „Ist gut.“ Ich ging raus, lief um die Ecke, links rum. Dann wollte ich nach Hause gehen, aber ich hatte mich verlaufen. Zum Glück kam ein älterer Mann und brachte mich wieder nach Hause. Ich bedankte mich höflich.

Jan Bohne, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Fremd in München

Meine Eltern bekamen einen neuen Job in München. Als ich erfuhr, dass wir wegziehen, war ich traurig, denn ich konnte meine Freunde nicht mehr sehen. Ich sagte: „Müssen wir denn umziehen? Ich finde es hier viel, viel schöner.“ Meine Mama redete auf mich ein: „Der Job ist ein Superangebot für uns, außerdem haben wir dort eine schöne Wohnung.“ Dann mischte sich auch mein Bruder ein: „Ich bleibe hier. Hier sind alle meine Freunde. Ich bin gut in der Schule geworden. Und außerdem haben wir so ein schönes Grundstück.“ Papa sagte: „Wir ziehen um und basta.“ Am letzten Schultag feierten wir ein großes Abschiedsfest in der Klasse. Wir bekamen ganz viele Geschenke. Als meine beste Freundin Abschied von mir nahm, fing ich an zu weinen. Es tat so weh, sie nach den Ferien nicht mehr sehen zu können. Auch mein Bruder war sehr traurig. Am letzten Ferientag in unserem Bundesland kamen die Möbelpacker. Wir schleppten vier Stunden unsere Möbel, bis meine Mama sagte: „Jetzt machen wir eine kleine Pause und dann fahren wir los.“ Etwa eine halbe Stunde später saßen wir schon im Auto. Wir hatten uns gerade von unserer Familie verabschiedet. Die Nacht in unserem neuen Heim war schrecklich. Aber wenigstens hatten wir in Bayern noch eine Woche Ferien. Am letzten Abend, bevor wir in die neue Schule kamen, war die Wohnung fertig renoviert. Am nächsten Morgen hatte ich richtig Angst, dass ich keine Freunde finden würde. Doch keine zwei Tage später hatte ich schon die neuen Freundinnen. Mein Bruder hatte auch schon Freunde. Nun lebe ich schon einige Jahre in München. Ich bin gut in der Schule und mit der ganzen Klasse befreundet.

Anna Dorst, Klasse 5b, Sekundarschule Förderstedt

F feige
R ruhig
E Ehrlichkeit
M mutig
D durcheinander
E einsam

Patrizia Rummel, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

F Freundlichkeit
R ruhig
E Einsamkeit
M Mithilfe
D durcheinander
E Ehrlichkeit wichtig

Viktoria Gulatz, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

F Ferne
E Erde
R riechen, was weit weg ist
N Nahrung
E Erklärung

Celine Ladehoff, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

N nah
A Ansehen
E einfach normal
H Hautfarbe
E Ehre

Celine Ladehoff, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

F Freunde finden
R Religion
E Essen
M mutig
D durcheinander
E einfach loslassen

Michelle Kersten, Klasse 8a, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

F Freunde verlassen
R Richtung finden
E Einsamkeit
M Mut
D durcheinander
E einfach

Anna-Lena Schiemann, Klasse 7/1, Dr. Carl-Hermann-Gymnasium Schönebeck,

F Fremdsprache
E Erklärungen
R Riechen
N Nahrung
E Entdecken

Julia Dünkler, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

N nahe zuhause
A Aussehen
E Essen
H Hautfarbe
E Erde

Julia Dünkler, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

F Ferne
E ewig
R riechen, was weit weg ist
N Nahrung
E Erklärung

Celine Ladehoff, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

N nah
A Ansehen
E einfach normal
H Hautfarbe
E Ehre

Celine Ladehoff, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

F fremd
E erzählen
R Regeln
N Namen
E Erholung

Anna Dorst, Klasse 5b, Sekundarschule Förderstedt

N Nachbarn
A aussehen
E Essgewohnheiten
H Heimat
E einfach zuhause

Anna Dorst, Klasse 5b, Sekundarschule Förderstedt

F Fahne
E Essen
R richtig neu
N nicht maximal
E einfach anders

Hermine Bielefeld, Klasse 4, Evangelische Grundschule Bernburg

N Namen
A ausziehen
E enge Freunde
H Haut
E einfach normal

Hermine Bielefeld, Klasse 4, Evangelische Grundschule Bernburg

F Fremdsprache
E entfernt
R Reisen
N neu
E Entdeckung

Tom Nebel, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Fremd
ist mir
die Note Fünf.
Das ist gut so,
denn es gibt bessere Zensuren.
Ich will ganz viele davon haben.
Wisst ihr, wie sich das anfühlt? Cool.

Franca Katharina Schmidt, Klasse 3, Grundschule "Luisenschule" Aschersleben

Fremd
bist du,
du kleine Kuh,
du machst auch Muh,
und sitzt dabei im Schuh.
Dann sagt mir die kleine Kuh:
„Hier hab ich jetzt endlich meine Ruh!“

Nina Neumann, Klasse 4, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Fremd
ist mir
das komische Tier.
Eine Katze auf Skiern
die fährt den Berg hinunter
und singt ein Lied von Gunter.
Dabei ist die Katze auch sehr munter.

Nina Neumann , Klasse4, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Freundin
Meine Freundin
heißt Jolina Lettau.
Wir spielen oft zusammen,
gemeinsam mit unseren anderen Freunden.
Sie heißen Jolina, Eina, Rika, und
Celina, und manchmal zicken wir auch herum.

Josefine Schmelzer, Klasse 2a, Goethe GS Staßfurt

Fremd
ist mir
die Sprache Spanisch,
reimt sich auf Kranich.
Der Kranich ist ein Vogel.
Er lebt und jagt am Wasser.
Dabei wird er auch immer wieder nasser.

Amelie Gallinat, Klasse 4a, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Fremd
ist mir
die schwarze Dunkelheit.
Ich habe Angst allein.
Die Geister kommen dann herein
und beißen mich ins linke Bein.
Das war ja nur ein böser Traum,
den jage ich ganz schnell aus meinem Raum.

Yevgeniya Bezumna, Klasse 3b, Grundschule „Steißfurter Höhe“ Aschersleben

Freund
Ich habe
einen super Freund,
der hilft mir überall,
ist da in jedem Fall.

Yevgeniya Bezumna, Klasse 3 b, Grundschule „Steißfurter Höhe“ Aschersleben

Fremd
fühle ich
mich, wenn Unbekannte
in mein Zimmer eindringen
und wenn es dunkel ist.
Dann grusele ich mich sehr doll
und schreie wie wild laut um Hilfe.

Jan Bohne, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Mein erster Tag in der neuen Schule

Mein erster Tag in der neuen Schule begann damit, dass...

... ich zu spät kam, denn: Ihr müsst wissen, ich wohne 3,5 Kilometer von meiner Schule weg. Deswegen musste ich mit dem Bus fahren. Als ich am Busbahnhof gewartet hatte, fuhr ein Bus vor, einige Kinder stiegen ein und ich fragte den Busfahrer, weil ich es nicht wusste, ob der Bus zur Sekundarschule „Maxim Gorki“ fahren würde. Er sagte nur: Ja. Ich stieg ein und fuhr eine Weile, aber als der Bus hielt, an der falschen Schule, musste ich aussteigen. Ich ging sofort in die Schule hinein und fragte, wo meine Klasse ist. Der Lehrer fragte mich, wie ich heiße. Ich antwortete und er sagte: „Du bist nicht auf dieser Schule.“ Ich ging raus und lief quer durch die Stadt, fragte viele Leute, wo meine Schule liegt. Viele machten falsche Angaben, so dass ich statt 7.30 Uhr erst 9.30 Uhr in der Schule war. Als ich angekommen war, hatte ich gedacht, ich bin wieder falsch, deshalb fragte ich einen Lehrer, und der sagte: „Ja, du bist richtig!“ Da habe ich mich gefreut und ganz vergessen zu fragen, wo denn meine Klasse ist. Ich rannte einfach zum erstbesten Raum, und es war der richtige. Ich fand einen Platz und nach 30 Minuten war mein erster Schultag gelaufen.

Moritz Michael, Klasse 6b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Ich hatte die letzte Nacht davor gar kein Auge zugeknippt, weil ich Angst hatte, dass ich in der Schule nicht akzeptiert werde. Doch es kam alles anders. Der erste Tag war komisch, denn man kannte keinen Lehrer und auch fast keinen Schulkameraden. Nur einige aus der Grundschule. Der zweite Tag war schon anders. Jetzt kenne ich endlich meine Klassenlehrerin und meine Mitschüler. Dann, in einer Woche, war ich sehr zufrieden mit meiner Klasse. Ich habe alle als meine Freunde akzeptiert und die Lehrer sind alle nett. Ich finde bis jetzt noch, dass dies hier die beste Schule ist, die ich kenne oder bisher kennenlernen durfte.

Christin Ebeling, Klasse 6b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Hallo, ich bin Miriam. Ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Tag. Ich ging zu meiner Freundin, die schon auf mich wartete. Ich dachte zuerst, dass meine neue Klasse gemein ist, aber sie waren so was von nett. Zum Glück war auch unsere Klassenlehrerein supernett. Obwohl alle ganz nett waren, war ich noch am Anfang sehr zurückhaltend. Doch auf einmal redete mich ein Mädchen an. Sie hieß Madeleine. Wir schlossen schnell Freundschaft.

Miriam Zindler, Klasse 5b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

... ich mir neue Freunde gesucht habe, meine neue Klasse kennengelernt habe. Es kam mir alles ganz fremd vor, und neugierig war ich auch. Was mir wohl noch so alles passieren wird hier? Ich kannte zwar die Meisten an meiner Schule schon, aber es interessierte mich, wie schnell man neue Freunde findet. Meine allerallerbeste Freundin ist nach all den Jahren Vanessa geworden, weil ich ihr vertrauen kann und sie immer zu mir hält. Dafür möchte ich mich bei ihr bedanken. Sie geht mir zwar auch manchmal sehr auf die Nerven. Aber dafür habe ich sie sehr gern. Wie gesagt, Freundschaft hält lang, aber beste Freundschaften halten ewig.

Cindy Wedekind, Klasse 6b, Sekundarschule „Am Lerchenfeld“ Schönebeck

Das war der letzte Tag vor dem Schulbeginn. Ich hatte Angst, denn ich kannte keinen. Ich wusste nicht, wie ich mich in der neuen Klasse fühlen würde. Ich wollte nicht in die Klasse. Denn in der anderen Klasse kannte ich alle. Ich konnte mich noch daran erinnern, als meine Mama zu der

Sekretärin ging. Sie wollte einen Antrag stellen, dass in die neue Klasse gehen könnte. Aber das ging nicht. Ich musste in derselben Klasse bleiben. Nur wenn ich keine Freunde gefunden hätte, hätte ich die Klasse wechseln dürfen. Aber am nächsten Tag wurde alles anders. Ich wurde zur Schule gefahren. Alle Schüler waren gemischt. Nur die fünften Klassen mussten sich aufstellen. Unsere Klassenleiterin hat etwas erzählt. Dann liefen wir in den Geo-Raum. Alle wussten nicht, wo sie sitzen müssen. Aber Kärtchen standen am Rande des Tisches. Es lagen sogar Willkommensgeschichten auf dem Tisch. Wir schrieben uns den Stundenplan auf. Dann war Pause, und wir spielten draußen Fangen, und ich fand neue Freunde. Und bis zum heutigen Tag bin ich in der Klasse zufrieden. Eine wahre Geschichte von

Gina Golischewski, Klasse 6b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Ein Tag voller Aufregung

Als ich in die neue Schule kam, war ich sehr aufgeregt, weil ich nicht wusste, wie meine Klasse sein würde. Aber meine große Schwester ging auch in die Schule. Also wusste ich: Wenn ich nicht weiter weiß, kann ich zu ihr gehen. Als ich abends im Bett lag, dachte ich sehr viel nach. Zum Beispiel: Wie wird meine Klasse sein, werden die anderen mich mögen, wie sind meine Lehrer? Und noch 1.000 andere Fragen waren in meinem Kopf. Als ich endlich einschlief, war's auch schon 23 Uhr. Am nächsten Morgen stand ich um 6 Uhr auf, machte mich fertig und ging mit meiner Schwester zur Schule. Der Einlass war sehr anstrengend, denn als es geklingelt hatte, wollten alle Schüler in die Schule. An den Eingängen standen Lehrer und fragten, in welche Klasse ich gehen würde. Ich sagte mit piepsiger Stimme: „In die 5b.“ Sie zeigten mir, wo ich langgehen sollte. Und da war sie: meine neue Klasse. Ich betrat sie mit Herzklopfen. Aber es war gar nicht schlimm, da ich schon ein paar aus der Grundschule kannte. Die anderen und meine Klassenlehrerin waren auch ganz nett. Ich war froh, dass alle so freundlich und nett waren. Sie haben mir alles viel einfacher gemacht. Und noch heute sitze ich in derselben Klasse und lerne. Ich bin froh, dass ich sie habe. Denn ich habe tolle Freunde gefunden.

Viktoria Gulatz, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Der Fremde, der ich war

Ich kam in eine neue Klasse, weil mein Vater einen neuen Job hat und wir umziehen mussten. Es fiel mir sehr schwer, mich von meinen Freunden zu trennen. Ich dachte, ich würde nie wieder Freunde finden.

In der neuen Klasse stellte mich die Lehrerin vor. „Das ist Elias!“, sagte sie.

Ein Junge wollte, dass ich mich neben ihn setze, und so setzte ich mich zu ihm. Manchmal streckte er seinen Arm etwas aus, um mich anzustoßen. Dann sah ich ihn an und wir lächelten uns zu.

In der Pause zeigte er mir Spiele, dann zeigte ich ihm meine. Bald waren auch andere da und dann spielten wir alle zusammen.

Am Nachmittag zeigte ich ihnen unser Haus. Für den Sommer hatte mein Vater einen Pool gebaut. Die anderen kamen oft zu mir.

Dann kam auch mein alter Freund aus Japan, weil er, genau wie ich, auch in die andere Stadt gezogen war. Bald wollte er nur noch mit mir spielen, aber ich sagte: „Dann laden wir die anderen aber auch ein!“

Ich hatte eine Idee. „Wir spielen Campen!“, sagte ich und alle anderen freuten sich. Wir stellten am Pool ein großes Zelt auf. Die Party war spannend. Es gab Würstchen, Scampi, Steak und viel Eis.

Danach gingen wir ins Haus und spielten mit Legosteinen, bauten Häuser und Türme. Es war richtig toll.

Anschließend durften alle bei mir im Partyzelt übernachten. Wir erzählten uns Gruselgeschichten und am anderen Morgen waren wir alle noch sehr müde. Darum liefen wir einige Runden ums Haus, aber dann mussten die anderen wieder nach Hause gehen.

Ich hatte nun viele Freunde in der neuen Klasse.

Elias Herbst, Klasse 3, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Der Fremde, der ich war

Als ich in die neue Schule kam, war ich sehr ängstlich. Ich trat in den Klassenraum und setzte mich vorsichtig auf den Platz, den die Lehrerin mir gezeigt hatte. Gleich zu Beginn sollte ich nach vorn gehen und mich vorstellen. Ich sagte, dass ich erst vor wenigen Tagen nach Wolmirsleben gezogen war.

Ich verhielt mich zuerst ganz ruhig, bis mich ein Mitschüler ansprach und fragte, woher ich denn gekommen wäre. Ich sagte: „Aus Staßfurt!“

Nach der Schule begrüßte ich die neuen Nachbarn, sie waren aber nicht sehr freundlich.

Mama fragte mich dann, wie es in der neuen Schule gewesen ist und ich sagte: „Ganz okay!“

Mama sagte: „Bestimmst findest du neue Freunde!“

Ich antwortete: „Warten wir morgen ab!“

Niklas Eckebrecht, Klasse 3, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Eine Freundschaft beginnt

Endlich! Ich war wieder in meiner alten Schule, in meiner alten Klasse. Als ich das Schulhaus betrat, kribbelte es in meinem ganzen Körper. Ich war aufgeregt. Langsam näherte ich mich mit kleinen Schritten meinem Klassenraum. Ich ging in die Klasse 7b. Als ich die Tür öffnete, guckten mich alle verwundert an, da sie nicht dachten, dass ich schon nach einem halben Jahr aus China zurückkehren würde. Aber in ihren Blicken erkannte ich auch Freude. Freude darüber, dass ich wieder da war. Ich war froh darüber, endlich wieder zu Hause zu sein.

Ein halbes Jahr China! Ohne meine Freunde!

Meine Lehrerin wusste, dass ich heute wiederkommen würde. Sie freute sich darüber und stellte mich gleich vor, da wir ein paar Neue in der Klasse hatten. Nachdem sie mich vorgestellt hatte, sah ich mich erst mal richtig im Klassenraum um. Alles war so vertraut, die Bilder mit unseren Klassenausflügen, die Collagen und natürlich der Geburtstagskalender. Nichts hatte sich verändert. Ich setzte mich neben meinen besten Freund Marco. Mit ihm hatte ich regelmäßig Kontakt. Er freute sich auch sehr darüber, dass ich wieder da war. Als ich mich umdrehte, entdeckte ich zwei neue Schüler. Frau Becker, unsere Lehrerin sagte zu mir: „Sie heißen Max und Leon“, als sie gesehen hatte, dass ich die beiden verwundert ansah.

Durch die Chinareise hatte ich erfahren, wie es ist, in eine neue Klasse zu kommen. Daher fand ich es ungerecht, wie die anderen aus meiner Klasse die beiden behandelten, sie auslachten, nur weil sie etwas nicht wussten. Ich zerbrach mir darüber den Kopf, was ich dagegen tun könnte, denn mich hatten in China alle freundlich aufgenommen.

Nach dem Unterricht setzte ich mich in der Pause zu Max und Leon. Sie waren erstaunt darüber, dass sich jemand zu ihnen setzte, aber auch glücklich darüber, das sah man ihnen an. Es war ein Zufall, dass die beiden aus China kamen und chinesisch sprachen. Daher konnte ich mich sehr gut mit ihnen unterhalten, denn Chinesisch hatte ich auf meiner Reise gelernt. Wir unterhielten uns sehr gut und kamen uns immer näher. Wir verabredeten uns nach der Schule. Zusammen gingen wir Eis essen. Es verging kein Tag, an dem wir uns nicht verabredeten. Mal gingen wir ins Kino, mal in den Zoo. So entstand eine richtige Freundschaft zwischen uns. Max und Leon haben sich sehr gut eingelebt. Mit

den anderen aus unserer Klasse verstehen sie sich jetzt auch ganz gut. Ich bin richtig froh, dass ich die Chinareise gemacht habe, sonst hätte ich nicht so gute Freunde wie Max und Leon gefunden.

Nele Marie Hampe, Klasse 7d, Gymnasium Stephaneum Aschersleben

Die neue Schule

Die 180-Grad-Wendung

An meinem ersten Schultag, an dem ich auf einmal in eine andere Schule ging und andere Kinder um mich herum waren, die ich nicht kannte, war es sehr schlimm für mich auf dem Schulhof dieser Schule. Ich musste weinen, weil ich mich sehr allein fühlte. Dann klingelte es. Ich ging zu meiner Klasse. Dort fühlte ich mich aber im Laufe der Zeit nicht wohl. Ich mochte diese Klasse nicht. Man konnte nicht richtig lernen. Es gab oft Streit, und die Jungs sind den Lehrern dumm gekommen. Ich dachte mir, es wäre schön, wenn ich in die Parallelklasse kommen würde. Das war mein größter Wunsch. Ein ganzes Jahr war vergangen und auf einmal sagte meiner Klassenlehrerin, dass ich in die Parallelklasse wechseln könne. Ich kam zu Hause an und erzählte das. Mir gingen 1.000 Fragen durch den Kopf: Mögen die mich, finde ich neue Freunde...? Es war aufregend. Mein Bauch war ein bisschen komisch. Dann kann der Tag, als ich in der anderen Klasse war. Ich freute mich sehr, und die anderen freuten sich auch. Wie es aussah, habe ich neue Freunde kennengelernt und ich glaube, dass ich einen guten Eindruck gemacht habe. Die Klasse ist tausendmal besser als meine alte Klasse es war. Die anderen haben mich gefragt, ob ich jetzt für immer hierbleiben möchte, weil ich mir das aussuchen konnte. Ich bin zu dem Entschluss gekommen, dass ich in der neuen Klasse bleiben werde. Alle sind nett zu mir. Ich fühle mich richtig wohl. Ich bin überglücklich, dass ich jetzt so eine geile Klasse habe.

Patrizia Rummel, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Erster Schultag - ein schrecklicher Tag?

Als ich am Morgen aufwachte, wusste ich sofort, was mir heute bevorstehen würde. Ich, Anna-Lena Schiemann, würde in eine der vier fünften Klasse des Dr. Carl-Hermann-Gymnasiums gesteckt werden. Doch im Gegensatz zu meinen Freundinnen wusste ich über die Klassenaufteilung schon Bescheid. Da ich das Fach Katholische Religion und sie Evangelische Religion gewählt hatte, würden wir zu 99 Prozent nicht in eine Klasse kommen. Doch wie immer gab es auch etwas Gutes an der Sache. Denn natürlich würde ich nicht ganz ohne bekannte Gesichter auskommen müssen. In meine neue Klasse würden nämlich sehr viele aus meiner Religionsgruppe in der Kirche kommen. Das heißt, einsam und allein würde ich schon mal nicht dastehen. So versuchte ich mir Mut zu machen, doch ein flaes Gefühl blieb. Leider. Als ich dann schließlich in der Aula an einem der vielen Tische saß, war ich wirklich nervös. Vier Lehrerinnen traten vor. Sie verlasen die Namen der Schüler, die in ihre Klasse kommen sollten. Als mein Name dran kam, ich war eine der Letzten, sahen mich meine besten Freundinnen geschockt an. Ihnen war klar, dass wir nicht mehr zusammen in eine Klasse gehen konnten, da meine Klasse schon so gut wie vollständig war. Ich war zwar ein wenig traurig, sagte mir aber, dass wir uns immer noch in den Pausen besuchen konnten. Unsere Klassenlehrerin hieß Frau Schmidt. Sie schien sehr nett zu sein, was mich erst einmal aufatmen ließ. Unser Klassenraum war zwar sehr groß, doch schon am ersten Tag beschlossen wir einstimmig, ihn neu zu streichen. Die Sitzordnung war ganz okay. Ich saß neben einem Mädchen aus meiner Religionsgruppe. Wir bekamen zwar eine Führung durch das Gebäude, doch ich bezweifelte, dass ich mir das alles würde merken können. Na ja, egal. Es gab ja noch 23 andere Leute, die sich das merken konnten. Als wir schließlich fertig mit allem waren, bekamen wir alle von unserer Klassenlehrerin eine kleine Schultüte. Mein Fazit war: der erste Schultag war gar nicht so schlimm, wie ich gedacht hatte.

Anna-Lena Schiemann, Klasse 7/1, Dr.-Carl-Hermann-Gymnasium Schönebeck

Freunde für immer

Ich bin Felicitas und mein Spitzname ist Fei. Ich bin 13 Jahre alt, wohne seit drei Monaten in Schönebeck und muss in die Sekundarschule „Maxim Gorki“. Das ist eine schöne Schule mit sehr vielen Arbeitsgemeinschaften, und die Schüler sind alle nett und hilfsbereit, aber trotzdem vermisse ich meine Freunde und Mitschüler und sogar die Lehrer. In meiner neuen Klasse habe ich auch eine Freundin gefunden. Sie heißt Jessica. Ich nenne sie immer Jessie. Ich unternehme auch viele Sachen zusammen mit ihr, und sie ist genauso lustig wie Hanna. Aber Jessie kann nicht den Platz von Hanna übernehmen. Ich werde Hanna nie vergessen. Und nur weil meine Familie hierher gezogen ist, mein Vater in Schönebeck eine Arbeit gefunden hat, musste ich meine beste Freundin Hanna zurücklassen. Das ist schwierig, denn Hanna wohnt noch in München, und München und Schönebeck sind ja nicht gleich nebenan. Wir können uns leider nicht mehr so oft sehen. Deshalb will ich wieder in meiner alten Klasse sein. Ich wünschte, wir könnten wieder zurückziehen. Aber wenn wir wieder zurückziehen, hat mein Vater keine Arbeit mehr. Naja, dafür kann mein Vater nichts. Aber ich mache mir etwas Sorgen, weil Jessie seit den Osterferien so traurig ist. Ich fragte sie, was los sei, aber sie hat nichts gesagt. Ist einfach weggegangen. Ich erfuhr dann, dass ihre Eltern sich trennen wollten. Am nächsten Tag fragte ich sie, ob sie zu meiner Geburtstagsfeier kommen möchte. Da würden nämlich meine Freundin Hanna mit ihrem Freund Erik und Bruder Tobi und mein Onkel Hermann auch kommen. Von meinen Eltern bekam ich einen Hund, den ich Sandy nannte. Hanna und Jessie verstanden sich gut. Ich war mit den beiden shoppen. Am Abend musste Hanna wieder zurück nach München. Hanna würde gern hierbleiben. Ich freue mich schon auf die Sommerferien. Dann fahre ich mit Hanna und Jessie zur Ostsee für zwei Wochen. Hanna bleibt dann auch gleich in Schönebeck, weil sie mit ihrer Familie auch hierher zieht und in meine Klasse gehen wird.

Nguyen Khanh Phuong, Klasse 8a, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Ein ausländischer Schüler namens Petrus

Klassenparty mit neuem Schüler

Ein ausländischer Schüler namens Petrus kam in meine Klasse. Alle lachten ihn aus, weil er nicht so gut Deutsch konnte.

Er fragte mich einmal, was ein Handy ist. Ich sagte: „Ein Handy ist ein viereckiges Ding, womit man erzählen kann.“ Das hörte sich cool an. „Wo gibt’s denn so was?“

Ich antwortete Petrus: „Im Laden an der Ecke, hol dir doch eins.“

Am nächsten Tag kam Petrus mit einem Handy in die Schule.

„Hey Petrus, wollen wir eine Schulparty organisieren, so dass die anderen auch wissen, wie toll du bist?“ Wir fragten unsere Klassenlehrerin. Sie sagte zum Glück: „Ja!“ Wir telefonierten hin und her, wer was machen würde.

Nach einer Woche konnte die Party losgehen.

Alle Klassenkameraden kamen. Jazon sagte: „Guckt mal, da ist Petrus.“

Ich sagte zu Jazon: „Lass ihn doch in Ruhe. Er ist gar nicht so schlimm, wie du denkst.“

„Ist er etwa noch schlimmer?“

„Nein, er ist nett.“

Alle gingen zu Petrus und bemerkten, dass er wirklich nett war.

Alle wollten seine Freunde sein.

Lars Hampe, Klasse 3, Grundschule „Glück auf“ Nachterstedt

Die Jagd um den Mond

Nach den Ferien kam ein neuer Schüler in unsere Klasse. Er hieß Quang Ahn Pham. Wir nannten ihn Quang. Seine Eltern lebten in Vietnam. Aber er wurde in Deutschland geboren. Manche Schüler waren gemein zu ihm. Sie sagten Quanga Anna zu ihm. Auch ich. Aber dann habe ich ihn besser kennengelernt. Quang ist richtig nett. Er hat mir erzählt, dass Singen sein Hobby ist. Die Texte kann er sich richtig gut merken.

Da ich ihn jetzt kannte und mochte, verabredeten wir uns. Ich wollte ihm Aschersleben zeigen. Zuerst fuhren wir mit dem Fahrrad an die Eine. Dort picknickten wir. Anschließend plantschten wir mit den Beinen in der Eine. Danach fuhren wir zur LAGA. Hier trafen wir meine Freundin Elina. Quang wollte mit uns unbedingt zu dem großen Mond gehen. Er fand ihn so toll und galaktisch. Wir dachten uns ein Spiel aus. Elina und Quang waren zusammen in einem Raumschiff. Und ich war ein verrückter Alien und verfolgte sie. So rannten wir Runde um Runde um den Mond. Uns allen hat es riesigen Spaß gemacht. Wir vereinbarten, uns am nächsten Tag im Zoo zu treffen. Seitdem waren wir beste Freunde und gründeten sogar einen Club.

Josephine Hertel, Klasse 4, Grundschule "Luisenschule" Aschersleben

Der neue Schüler

Nach den Ferien kam ein neuer Schüler zu uns in die Klasse. Er heißt Sascha und kommt aus Russland. Weil meine Freundin Vanessa Russisch lernt, holte ich sie ab und stellte sie ihm vor. Um 13 Uhr war Schulschluss. Saschas Eltern hatten vergessen, ihn abzuholen. Ich sagte zu Sascha: „Komm mit zu mir, ich zeige dir nachher die Stadt!“ Sascha freute sich sehr. Nach zehn Minuten waren wir zu Hause. Meine Mutter hatte bereits Essen gekocht. Nachmittags gingen Sascha und ich in den Zoo. Er fand die kleinen weißen Jaguare am besten. Ich rief: „Sascha, komm schnell, die kleinen Jaguare gehen raus!“ Sascha war gut drauf, denn wir durften die Jaguare streicheln. Sascha fragte: „Gehen wir

morgen ins Kino?“ Ich sagte: „Ja.“ Dann gingen wir beide nach Hause und freuten uns auf den nächsten Tag.

Marie Reiche, Klasse 3, Grundschule „Staßfurter Höhe“ Aschersleben

Jessica (I)

Nach den Ferien kam eine neue Mitschülerin. Sie kommt aus Deutschland und heißt Jessica Rettig. Ich zeige ihr zuerst das Schulgebäude und danach den riesigen Schulhof. Am Nachmittag gehe ich mit ihr auf die *Herrenbreite* und spiele mit ihr auf den Klettergerüsten. Am Abend bringe ich Jessica wieder nach Hause. Ihre Eltern sind sehr nett.

Am nächsten Tag verabreden wir uns in der Pause für den Nachmittag. Dann gehen wir auf den Reitplatz, dort zeige ich ihr mein Pferd. Es ist ein Braunschecke, eine Stute, sie heißt *Sonne*. Ich sage zu Jessica: „Wenn du möchtest, kannst du auch auf *Sonne* reiten“, und sie antwortet: „Na klar.“ Nach dem Reiten gehen wir noch in die Kreisbibliothek und leihen uns ein schönes Buch aus. Heute Abend können wir es dann lesen.

Anna Wedler, Klasse 3, Grundschule „Pfeilergraben“ Aschersleben

Tina

Nach den Sommerferien kommt eine neue Schülerin in unsere Klasse. Sie heißt Tina und ist zehn Jahre alt. Sie hat blonde Haare und bräunliche Haut, sie kommt aus der Türkei. Als sie reinkommt, fragt die Lehrerin: „Neben wem möchtest du denn sitzen?“ Das Mädchen zeigt auf mich. Die Lehrerin sagt zu mir: „Zeig Tina doch bitte unsere Schule.“ Ich antworte: „Na gut, was soll's.“

Nach der Schule zeige ich Tina auch noch die LAGA. Tina sagt: „Das sind aber viele schöne Blumen hier und die duften ja so.“ Viel zu schnell wird es dann dunkel und wir müssen leider nach Hause. Wir gehen ganz langsam. „Morgen möchte ich unbedingt mit dir zum Reitplatz gehen, denn ich will dir mein Pferd zeigen, das heißt Lili“, sage ich. Darauf antwortet Tina: „Darf ich dann auch darauf reiten?“ „Na klar. Tschüss bis morgen. Schön, dass man Freunde hat.“

Yevgeniya Bezumna, Klasse 3b, Grundschule „Staßfurter Höhe“ Aschersleben

Jessica (II)

Es kommt heute eine neue Schülerin in unsere Klasse. Sie heißt Jessica, hat lange blonde Haare und ist klein und lieb. Jessica Ölberg kommt aus England. Ich zeige ihr das Schulgebäude, das Ballhaus, die Eine, die Herrenbreite, und gehe mit ihr ein Eis essen. Jessicas Lieblingstier ist ein Pferd, deswegen hat sie auch einen eigenen Reitplatz.

Ich mag sie. Ab jetzt ist sie meine Freundin. „Lisa, können wir morgen an den Concordiasee gehen?“ fragt sie mich. „Ja, morgen habe ich Zeit“, antworte ich. Und wir leben glücklich, bis wir keine Freunde mehr sind.

Lisa-Sophie Figur, Klasse 3, Grundschule „Pfeilergraben“ Aschersleben

Ching Ching

In unserer Klasse ist ein neuer Junge. Er heißt Ching Ching und kommt aus China. Deswegen verstehen wir ihn nicht so gut. Wir führen ihn gerade durch die Stadt. „Sieh mal, da ist das Ballhaus.“ „Ballhaus, was ist denn das?“, fragt er. Wir sagen ihm, dass es ein Schwimmbad ist. Er fragt wieder, was das ist. „Komm, wir zeigen es dir“, antworten wir nur.

„Das ist ja cool, kommt, wir gehen baden“, sagt er kurz darauf. „Das macht ja Spaß, aber jetzt müssen wir weiter“, sage ich. Dann zeigen wir ihm den Zoo in Aschersleben. Da meint er, dass er noch nie so

viele Tiere gesehen hat. „Komm wir gehen sie füttern“, lade ich ihn ein. „Das sind ja süße Bären!“ sagt er leise, denn die Babybären schlafen gerade. Danach gehen wir noch zu den Pinguinen und geben ihnen Fische. „Sieh mal, ein Pfau.“ „Wo?“ „Dort drüben.“ „Der hat ja schöne Federn.“ „Aber jetzt müssen wir nach Hause und morgen gehen wir ins Kino, tschüss.“

Lars Hampe, Klasse 3, Grundschule „Glück auf“ Nachterstedt

Emilie

Nach den Ferien kam ein neues Mädchen in meine Klasse. Es heißt Emilie. Sie kommt aus England. Sie wohnt neben mir. Die Lehrerin fragt mich, weil ich neben ihr wohne, ob ich ihr die Stadt zeigen kann. „Ja, wieso auch nicht“, sage ich.

Nach der Schule geht es los. Zu meinem Glück kann Emilie die wichtigsten deutschen Worte. „Möchtest du ein Eis?“ „Nein. Ich möchte lieber reiten.“ „Kein Problem. Ich habe ein Pferd, das heißt Anton.“

Am Reiterhof sagt sie: „Ich kann nur Longenreiten.“ „Ich kann dich leider nicht führen, aber wir können das Pferd putzen.“ „Ja.“

Später sagt sie: „Das war schön.“ „Ja, und morgen gehen wir zusammen auf den Spielplatz.“

Carolin Kunert, Klasse 2, Freie Montessori-Grundschule Aschersleben

Sascha

Am Montag kam ein neuer Schüler in die Klasse. Er kommt aus Russland und kann unsere Sprache noch nicht, er heißt Sascha und ist sehr schüchtern. Wir mussten ihm helfen, Deutsch zu lernen. Als unsere Klassenlehrerin uns Sascha vorgestellt hat, sollte er sich einen Platz suchen. Er nahm den Tisch, an dem niemand saß. Dann fing der Unterricht an. Es war Sachkunde, das Thema lautete „Unser Salzlandkreis“. Heute stellte uns unsere Lehrerin das Kino vor und sagte auch, dass wir morgen dort hingehen wollen.

Dann klingelte es zur Pause. Alle rannten aus dem Klassenzimmer, unsere Lehrerin rief mich zurück, denn ich sollte Sascha begleiten und ihm alles zeigen. Ich zeigte ihm das Klettergerüst, unsere Fußballtore, die Rutsche und den Hort. Dann begann die nächste Stunde, doch bevor wir reingehen konnten, mussten wir uns einen Partner suchen und zusammen reingehen. Das ist die neue Schulordnung. Ich blieb gleich bei Sascha und wir gingen beide zum Klassenraum.

Vor der Tür fragte ich Sascha, ob er mein Freund sein wolle. Er überlegte kurz und nickte dann. Ich freute mich darüber ganz doll und war gespannt auf morgen, wenn wir ins Kino gehen würden. Die nächste Stunde war Deutsch. Wir sollten Sascha helfen, Deutsch zu lernen. Keiner wollte wirklich, nur ich. So lernte er von mir die Wörter: Baum, Hase, Hund, Katze und Vogel, das war schön. Und ich lernte von ihm die Wörter auf Russisch.

Marie Pullner, Klasse 3, Grundschule Nachterstedt

Olivia

Nach den Ferien kommt eine neue Schülerin in meine Klasse. Sie heißt Olivia. Sie ist acht Jahre alt und kommt aus England. Sie hat rotes Haar und grüne Augen. Im Unterricht sitzt sie neben mir. Nach der Schule treffe ich mich mit ihr. Wir setzen uns an den Hennebrunnen und dann bringe ich ihr Deutsch bei. Ich frage: „Wollen wir ins Kino gehen?“ Sie antwortet: „Wollen wir nicht lieber in den Zoo gehen?“ „Nein, ins Kino.“ „Nein, in den Zoo.“ „Okay, dann machen wir eben beides, aber erst ins Kino und dann in den Zoo.“ „Weißt du, was wir morgen machen wollen?“ Ich sagte: „Ja, wir gehen ins Ballhaus schwimmen.“

Nadine Stracke, Klasse 2, Freie Montessori-Grundschule Aschersleben

Ein toller Projekttag

Nach den Ferien kam ein neuer Schüler in unsere Klasse. Sein Name ist Paul Meier. Als er in unsere Klasse kam, musterten wir ihn alle, schließlich war er ja neu für uns. Ich glaube er fühlte sich nicht wohl, denn er konnte kein richtiges Deutsch sprechen, wie es sich herausstellte als er sich uns vorstellte. Unsere Lehrerin Frau Rehbein erklärte uns, dass er aus England kommt. Zum Glück war ich sehr gut in Englisch und konnte so ziemlich alles verstehen, was er uns über sich und seine Heimat erzählte. Frau Rehbein erklärte uns, dass wir nett zu ihm sein sollten, weil er sich noch an die neue Umgebung und an die neue Schule gewöhnen müsste.

Paul bekam einen Platz neben mir, weil unsere Lehrerin meinte, ich sei der Richtige dafür, Paul zu helfen, sich in den Unterricht hineinzufinden. Ich freute mich sehr darüber, dass Frau Rehbein mich gelobt hat. Nach der Mathestunde stand Deutsch auf dem Plan. Als Herr Müller, unser Deutschlehrer, den Klassenraum betrat, freuten wir uns alle, denn wir mochten ihn sehr. Herr Müller musterte Paul, dann aber sagte er: „Guten Morgen alle zusammen. Ich habe heute etwas Tolles mit euch vor. Heute machen wir eine Projektarbeit.“

Ich freute mich, denn Projektarbeiten waren das Beste. Herr Müller teilte uns in Gruppen ein. „Du, Florian arbeitest mit Paul zusammen“, hörte ich ihn durch den Klassenraum rufen. Eigentlich freute ich mich, dass ich mit Paul zusammenarbeiten durfte, denn dann war ich der Erste, der ihn näher kennenlernen konnte. Eine Projektarbeit bietet so was immer super an. Doch andererseits hatte ich meine Bedenken, denn ich wusste ja nicht, wie er mit mir klarkommt. Aber ich dachte mir nur, das wird schon was werden mit uns beiden. Herr Müller erklärte uns, was der Sinn des Projektes war. Wir sollten den Salzlandkreis besser kennenlernen, weil er meinte, es sei besonders gut für Paul, Aschersleben näher kennen zu lernen.

Nachdem Herr Müller uns alles noch mal gründlich erklärt hat, machten wir uns auf den Weg. Ich entschied mich, mit Paul in den Zoo zu gehen, denn Paul hat mir erzählt, dass er Tiere sehr gerne hat. Also gingen wir in den Zoo. Wir schauten uns die Tiger, Affen und Bären an. Als letztes kam noch der Spielplatz. Paul und ich tobten uns auf dem Klettergerüst aus und als wir dann kaputt auf der Bank saßen, erzählte er mir noch mehr über sich, seine Familie und England. Das, was er mir erzählte, faszinierte mich. Dann erzählte ich ihm noch etwas über mich. Wir verstanden uns super. Als wir den Zoo verließen, kauften wir uns noch ein Eis. Wir sind richtig gute Freunde geworden und morgen Abend gehen wir ins Kino. Das wird toll.

Nele Hampe, Klasse 7, Gymnasium Stephaneum Aschersleben

Verschiedenheiten

Unsere Klassenlehrerin hat uns erzählt, dass ein neues Mädchen in unsere Klasse kommen würde. Viele kannten schon dieses Mädchen, und ein Mädchen aus unserer Klasse ging mit der neuen Schülerin in der Grundschule in eine Klasse. Wir wussten, dass sie eine sehr schlechte Vergangenheit hatte und auch schon von einer Schule geflogen ist. Es war sehr komisch, ein neues Mitglied aufzunehmen, aber es war egal. Sie kam in unserer Klasse und Ende. Sie kam mit schlechten Noten, aber wir zeigten ihr, dass es auch anders geht. Sie fand alle Lehrer nett und sie war auch nett zu den Lehrern und Lehrerinnen. Sie war eigentlich nicht schlimm, im Gegenteil: Sie war sehr nett zu uns allen und hat sich gut angepasst. Eigentlich ist sie eine gute Freundin.

Patrizia Rummel, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Die Neue in der Klasse

Unsere Lehrerin erzählte uns, dass Luisa aus der Klasse 7a zu uns kommt. Wir waren nicht begeistert. Da Hanna uns schlimme Sachen über sie erzählt hat, wie zum Beispiel, dass sie lügt, einen nur ausnutzt usw., wurde mir ganz mulmig. Dann war der Tag gekommen. Unsere Lehrerin bat uns, sie aufzunehmen. Nach kurzem Überlegen dachte ich: jeder hat eine Chance verdient. Ich konnte die anderen beiden Freundinnen auch davon überzeugen. Es ging 14 Tage lang gut. Dann gab es wieder Streit. Der Streit ging manchmal um Kleinigkeiten, aber auch um große Sachen, wie zum Beispiel Lügen. Und das ging immer so weiter, bis es einen so großen Streit gab, dass Hanna unsere Klasse verließ. Ich war schon etwas traurig, weil sie eine meiner besten Freundinnen war. Und auf einmal hatte ich keinen Kontakt mehr zu ihr, komisch, komisch, aber umso besser klappt es mit Luisa. Es gibt keinen Streit, und wenn, dann nur einen kleinen, den man schnell lösen kann. Ende gut alles gut.

Viktoria Gulatz, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Die neue Schülerin

Heute war ein toller Tag. Unsere Lehrerin sagte, dass wir in der zweiten Stunde eine neue Schülerin in der Klasse bekommen würden. Als sie in der zweiten Stunde da war, sagte sie, dass sie Vanessa heißt. In der Hofpause saß sie ganz allein herum, ich ging zu ihr, und wir redeten einfach nur. Ich bot ihr an, dass ich ihr nach der sechsten Stunde die wichtigsten Räume in der Schule zeigen könne. Sie war einverstanden. Als ich ihr dann alles gezeigt hatte, kam sie mit zu mir. Am nächsten Schultag kam sie mit zu den anderen Mädchen. Nach einer Woche hatte sie sich richtig eingelebt. Das einzige Problem war, dass sie sich von unserem Klassenclown ablenken ließ.

Madeline Streichardt, Klasse 5b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Man hört nie auf zu lernen

In der dritten Klasse bekamen wir einen neuen Schüler, er verstand kein Deutsch. Wir wussten nicht, wie wir mit ihm reden sollten. Er hieß David, er war sehr nett. Er war aber der Cousin von Julia, einer Mitschülerin. Er kam aus Polen. Julia konnte auch perfekt polnisch. Sie übersetzte alles für ihn, sie brachte ihm auch etwas Deutsch bei. Nach einer Weile hatte er sich eingelebt. Wir lernten von ihm und er von uns. Julia und David brachten uns auch manchmal polnische Spezialitäten mit, zum Beispiel Bigosz. Es hat nicht eklig geschmeckt, aber es ist gewöhnungsbedürftig. In der vierten Klasse ging er auch bei uns in die Schule. Dann ging er aufs Gymnasium. Er fühlte sich wohl bei uns, er war froh, dass wir ihn hier so gut aufgenommen haben, und wir waren froh, dass wir von ihm auch etwas gelernt haben. Ich habe ihn vor kurzem wieder getroffen. Er kann jetzt perfekt Deutsch. Er hat mich sogar wiedererkannt.

Michelle Kersten, Klasse 8a, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Ein Anderer

Es war einmal ein Verein, der neue Kinder gesucht hatte. Und da kam ich. Ich wollte mich anmelden! Aber meine Mutter sagte mal wieder: „Nein!“ Ich ging aber trotzdem hin. Es war eine ganz schön lange Schlange. Aber ich wollte dahin. Drei Stunden vergingen, dann war ich endlich an der Reihe. Der, der hinter der Theke saß, sagte: „Wenn du hierher willst, musst du 30 Flyer verteilen und wehe, du schmeißt sie weg!“ Ich sagte: „Na gut, wenn es sein muss.“ Die Flyer sahen potthässlich aus. Ich gab sie einem Jungen, der an der Straße saß. Er sagte: „Danke“, und ging weg. Am nächsten Tag kam er zum Sportverein. Ich dachte: Wenigstens einer, der kommt, also war es gar nicht umsonst. Der Junge sagte: „Hey, ich heiße Flori, na ja eigentlich Florian.“ Ich antwortete: „Ich heiße Julia.“ Er

fragte: „Wo kommst du her?“ „Ich komme aus Staßfurt“, antwortete ich. Er sagte: „Ich komme aus Berlin.“ So wurden wir Freunde.

Julia Dünkler, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Neu in unserer Klasse

Als Julie in unserer Klasse kam, wussten wir alle, warum sie zu uns kam. In den anderen Klassen hatten wir schon den Spitznamen ‚Problemkinderklasse‘ erhalten. Das sagte keiner, weil er es böse meinte, sondern weil es stimmte. Auch Julie war so ein Problemkind. Und anscheinend waren die Lehrer (mal wieder) der Meinung gewesen, dass wir am besten dafür geeignet wären. Das soll jetzt nicht böse klingen, aber schon unser erster ‚Wechselschüler‘ hatte unsere Klasse in Verruf gebracht. Allerdings war Julie ganz anders benachteiligt als Leo, unser erster ‚Wechsler‘. Während Leo am laufenden Band Dummheiten anrichtete, war Julie einfach nur ein halbes Jahr lang krank gewesen. Seitdem fiel es ihr schwer, sich an den Schulalltag zu gewöhnen. Das bedeutete also, dass sie auch einfach mal schlicht und einfach schwänzte. So erklärten es uns jedenfalls die Lehrer. Doch nicht umsonst nannte man uns die ‚Problemkinderklasse‘. Da wir auch mit Leo fertig geworden waren, waren wir fest entschlossen, dass wir auch Julie helfen konnten. Als Julie zu uns in die Klasse kam, waren wir alle total aufgeschlossen, sogar die Jungs rissen sich zusammen und zeigten sich von ihrer besten Seite. Wir versuchten Julie in unseren Kreis einzuschließen, und als sich herausstellte, dass sie ein großer Fußballfan war, fanden sich immer auch ein paar Jungs zu unserer Gruppe. Doch so aufgeschlossen wir auch waren, Julie erschien nur selten regelmäßig zum Unterricht. Es konnte weder an uns noch an ihren Noten liegen. Denn Julie war nicht schlecht in der Schule. In der Englischarbeit hatte sie sogar als einzige eine Eins. Unserer Klassenlehrerin Frau Schmidt erklärte uns dann, dass Julie unter dem Leistungsdruck litte und die Schule wechseln würde. Durch die Schwester einer Freundin erfuhren wir dann, wohin sie gewechselt war: an die Sekundarschule „Maxim Gorki“.

Anna-Lena Schiemann, Klasse 7/1, Dr. Carl-Hermann-Gymnasium Schönebeck

Vassili

Als ich in der zweiten Klasse war, kam ein fremder Junge einfach in den Klassenraum. Sofort wurde mir klar, dass er ein neuer Schüler ist. Mein Lehrer kam herein und sprach: „Guten Morgen, Kinder! Das ist Vassili, er wohnte weit weg und ist dann nach Bernburg gezogen. Ab jetzt wird er in unserer Klasse sein.“ In der ersten Pause hatten Vassili und ich ein Gespräch. Ich wusste nicht, ob er auch Deutsch sprechen kann. „Hallo Vassili, ich bin Annabelle“, sagte ich dann. Er nuschelte nur: „Ah ja.“ „Vermisst du deine alte Stadt?“ „Und wie“, sagte er jetzt selbstbewusster. Wir spielten ein bisschen in der Pause und verstanden uns super. Er roch nur etwas nach Fischfutter. Nach einem Monat war er mit vielen Kindern so wie mit mir befreundet. Noch heute sind ich und Vassili gute Freunde, obwohl er noch manchmal nach Fischfutter riecht. Aber das stört niemanden.

Annabelle Uhl, Klasse 4, Evangelische Grundschule Bernburg

Die Neue

An einem schönen Tag im Juni kam ich gerade in den Klassenraum. Ich ging zu meinem Platz und merkte, dass da schon jemand saß, den ich nicht kannte. Es war ein Mädchen, das ganz anders aussah als ich. Das Mädchen hatte ganz andere Kleidung, roch ganz komisch nach Reis und hatte eine Uniform an. Als der Unterricht begann, stellte unser Lehrer uns das Mädchen vor. Er sagte: „Das ist Maja und sie kommt aus Japan.“ Ich bekam den Mund nicht auf. Ich dachte, dass sie einen ganz komischen Namen hätte. Dann erzählte sie über ihr altes Zuhause. Sie hatte uns sogar Fotos von Japan mitgebracht und erklärte uns, woraus japanisches Essen besteht. Sie sagte: „Das Essen besteht

bei uns aus Reis und Nudeln.“ Ich stellte mir vor, wie es wäre, jeden Tag Reis und Nudeln zu essen. In der Pause freundete ich mich mit Maja an. Sie war sehr nett, aber leider kann ich nur noch in diesem Schuljahr mit ihr spielen. Denn wir gehen dann in andere Schulen.

Hermine Bielefeld, Klasse 4, Evangelische Grundschule Bernburg

Das neue Mädchen

Lena geht in Staßfurt zur Schule. Ihre Lehrerin sagte vor den Ferien: „Es kommt eine neue Schülerin in die Schule.“ Alle fanden es toll, denn es gab schon lange keine neue Schülerin an unserer Schule. Lena fragte: „Kommt sie in unserer Klasse?“ Die Lehrerin antwortete und sagte: „Ja, sie kommt in unsere Klasse! Sie kommt nach den Ferien aus Tunesien und wird hier zur Schule gehen.“ Alle jubelten. Zwei Wochen später waren die Ferien zu Ende. Und alle mussten wieder zur Schule. In der ersten Stunde war es stinklangweilig, denn das Mädchen kam nicht. Alle wurden ungeduldig und wollten das Mädchen kennenlernen. In der Hofpause tauchte das Mädchen auf. „Entschuldigung“, sagte das Mädchen, „ich bin zu spät, oder?“ Lena fragte: „Warum stotterst du denn so?“ „Ich komme aus einem anderen Land und kann nicht richtig Deutsch“, sagte das Mädchen. Lena sprach zu ihr: „Soll ich mit dir Deutsch üben?“ „Ja super, das wäre toll. Darf ich mich zu dir setzen?“, fragte sie. „Ja klar.“ Am Nachmittag übten sie und übten und übten und wurden allerallerbeste Freunde. Und sind bis heute noch super Freunde.

Lara-Marie Gottstein, Klasse 4a, Grundschule "An den Linden" Wolmirsleben

Gülistan

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Sissi. Sissi war eine ganz normale Schülerin. Sie hatte Freunde und gute Noten. Eines Tages kündigte ihre Lehrerin an, dass eine neue Schülerin kommen würde. Von dem Tag an waren alle gespannt, wer wohl kommen würde. Als der Tag kam, an dem das Mädchen in die Schule kommen würde, standen Sissi und Ihre Freunde in der Eingangshalle und warteten auf das neue Mädchen. Plötzlich stand ein schwarzhaariges Mädchen vor ihr. Es hatte eine dunkle Hautfarbe und ihre Mutter hatte ein Kopftuch. Da kam ihre Lehrerin und sagte: „Ah, da bist du ja, Gülistan!“ Sissi riss sich zusammen und sagte: „Hallo!“ Das Mädchen aber antwortete: „Merhaba!“ Sissi wusste nicht, was das heißt. Aber ihre Lehrerin klärte sie auf: „Das ist Gülistan aus der Türkei. Sie kann ein wenig Deutsch, aber noch besser Türkisch. Sie hat eben ‚Hallo‘ gesagt. Du kannst ihr ja mit den anderen zusammen Deutsch beibringen.“ Sissi fand, dass das eine gute Idee war, und sie zeigten Gülistan die ganze Schule. Sie wurde von allen die Freundin, und heute kann sie sehr gut Deutsch.

Ende im Gelände

Amelie Gallinat, Klasse 4a, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Lukas

Hallo, ich heiße Paul und die gehe in die Klasse 4a. Es war ein ganz normaler Tag, bis unsere Lehrerin, Frau Herzog, mit einem Jungen herein kam, den noch keiner von uns je gesehen hat. Ich fragte meinen besten Freund Micky: „Wer kann das sein?“ Er sagte aber bloß: „Ich habe keinen Schimmer!“ Es klingelte dann aber auch zur ersten Stunde. Ich setzte mich neben meine Banknachbarin Annelie. Frau Herzog sagte: „Und das ist euer neuer Mitschüler Lukas Laber!“ Wir spielten dann ein Willkommensspiel. Ich mochte Lukas aber immer noch nicht. Dann klingelte es zur Pause. Ich wollte wie immer mit Micky, Julian, Kevin und Timo Fußball spielen. Aber alle gingen mit Lukas mit. Da hat es mir gereicht. Ich ging zu ihnen hin und sagte: „Okay, entweder ihr seid meine Freunde oder die von Lukas!“ Micky fragte: „Können wir nicht alle Freunde sein?“ „Ja, das geht auch“, sagte ich. Oh

man, war mir das peinlich. Alle sagten aber auch zu mir: „Entschuldigung, dass wir dich nicht beachtet haben!“ „Ach, nicht so schlimm, wir stellen die Regel auf, dass jeder gleich behandelt wird!“ Wir wurden noch die coolste Bande der Stadt. Und alles wurde nur noch besser.

Nina Neumann, Klasse 4a, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Die letzten drei Schuljahre

Ich bin Regina. Als ich noch in die zweite Klasse ging war es so schön. Wir hatten noch eine andere Klassenlehrerin und waren noch nicht so viele Kinder. Aber nach den Sommerferien wurde die Klasse 2c zugemacht, und wir bekamen die Hälfte Kinder dazu, und eine neue Klassenlehrerin. Sie heißt Frau Meier. Ein Jahr später bekamen wir noch zwei Schüler, ein halbes Jahr später wieder zwei Schüler dazu. Jetzt sind wir 26 Kinder. In die Klasse 2c ging ein Mädchen, von dem ich dachte, sie sei eine Ausländerin. Als sie mich angesprochen hatte, sprach sie aber Deutsch. Einen Tag später gingen wir zu den Kirchen und Spielplätzen. Sie wollte meine Freundin sein. Ich sagte: „Ja, wir können Freunde sein.“ Jetzt sind wir schon die besten Freunde. Wir streiten uns manchmal, aber wir bleiben die besten Freunde für immer.

Regina Wangemann, Klasse 4b, Johann „Wolfgang von Goethe“-Grundschule Staßfurt

Der neue Schüler Tim

Eines Tages kam ein neuer Schüler in meine Klasse. Er kam aus der Klasse 4b. Er war ganz ängstlich und redete nicht viel. Da fragte ich ihn: „Wo kommst du her?“ „Er sagte: „Ich komme aus Wolfsburg.“ „Aha, hey, soll ich dir ein bisschen die Stadt zeigen?“ „Ja bitte“, sagte er freudig. Und so zeigte ich ihm die Stadt. Am nächsten Morgen ärgerten ihn Sechstklässler in der Pause. Im Matheunterricht war er traurig und dachte sich: Was habe ich denn getan, dass sie mich so ärgern. In der nächsten Pause erzählte er mir das. Ich sagte wütend: „Mann, die sind so gemein, am besten, du sagst das dem Lehrer.“ „Ja, du hast recht“, sagte er. Am Nachmittag sagte er zu mir: „Die haben richtig Ärger mit Frau Hengst gekriegt.“ Tim und ich sind dann die allerbesten Freunde geworden.

Tom Nebel, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Als Igor mich fragte

... ob ich mit ihm nach Salzelmen schwimmen gehen will, dachte ich erst einmal nach. Wäre das ein Date oder eine normale Verabredung mit einem Kumpel? Als mich Igor das fragte, gab ich keine Antwort und ging nach Hause, ohne ihm Bescheid zu sagen. Ich hatte mich immer noch nicht bei ihm gemeldet. Er schrieb mir ununterbrochen SMS. Auf seine SMS antwortete ich nicht. Am dritten Tag verabredete ich mich mit ihm an der Schwimmhalle. Als ich endlich Igor sah, fragte ich ihn als erstes: „Wolltest du mich auf ein Date einladen oder auf ein normales Treffen zwischen Freunden, Kumpels?“ Igor beantwortete mir die Frage mit einem süßen Lächeln: „Ja, ich wollte dich zu einem Date einladen, um dir zu sagen, dass ich schon seit längerer Zeit auf dich stehe.“ Als er mir das alles sagte, wurde ich rot und beichtete ihm auch, dass ich auf ihn stand. Wir gestanden uns unsere Liebe und wurden ein Paar. Wir sind schon seit zwei Jahren ein glückliches Paar.

Rosvita Hennig, Klasse 6b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Als Igor mich fragte

Die Schulglocke klingelte. Alle standen auf. Plötzlich kam die Direktorin mit einem neuen Schüler rein. Ein Mädchen fiel ihm besonders auf. Nach der Schule fragte er das Mädchen: „Willst du mit mir in

Salzelmern schwimmen gehen?“ Am Nachmittag trafen sich die beiden zum Schwimmen. Die ganze Welt war für Igor in Ordnung.

Miriam Zindler, Klasse 5b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Krasse Frage

Als Igor mich fragte, ob ich mit ihm in Salzelmern schwimmen gehen will, sagte ich erst einmal nichts. Ich rannte vor ihm weg. Igor war erschrocken, denn er hoffte, dass ich JA sagte. Am nächsten Tag fasste ich meinen Mut zusammen und ging hin und sagte: „Hey, Igor, es tut mir leid, dass ich gestern weggerannt bin. Mir war schlecht.“ Igor antwortete: „Oh... okay, nicht schlimm. Und kommst du heute mit zum Schwimmen?“ Ich sagte: „Klar! Um welche Uhrzeit?“ „Ich schreib' dir nachher eine SMS.“ Nach der 7. Stunde hatten wir Schluss. Ich ging nach Hause und Igor schrieb mir eine SMS: „Hey, kommst du heute um 15 Uhr nach Salzelmern zur Schwimmhalle? Bring 10 € mit.“ Ich packte meine Sachen und wollte eigentlich los, aber ich musste noch abwaschen. Nach dem Abwasch rannte ich los. Schließlich war es schon 14.53 Uhr. Ich kam gerade noch pünktlich. Wir hatten einen echt tollen Nachmittag, und er sagte zu mir: „Das müssen wir echt nochmal machen, das war toll mit dir.“ Und so war es auch.

Vanessa Ständer, Klasse 6b, Sekundarschule „Am Lerchenfeld“ Schönebeck

Sie

Sie. Wer sind *Sie*? *Sie* sind, die keiner haben will. Außer ich. *Sie* sind die Fremden. Doch auch ich bin eine Fremde geworden. Schon nach einem Jahr will meine Klasse mich nicht mehr erkennen. Bin ich ihnen so fremd geworden? Doch selbst wenn, es gibt andere Wege als gewollte Aus- und Abgrenzung. Doch was kann man dagegen tun?

Wenn man Leute aufgrund ihres Aussehens oder ihrer Sprache diskriminiert, ist das einfach nur erbärmlich. Und doch will ich keinen Streit mit meiner Klasse. Wo ich doch selbst schnell in diese Abgrenzung kommen kann. Also, was kann man machen? Man müsste meiner Klasse klarmachen, dass dieses *Anderssein* kein Fehler ist, sondern dass es eine Chance sein kann, anderes kennenzulernen, zu akzeptieren. Vielleicht würde ein Projekttag ganz hilfreich sein, so etwas wie: „Wie lebt man in anderen Ländern?“ Vielleicht würde das meine Mitschüler wachrütteln, ihnen die Augen für das öffnen, was sie da tun. Gesagt, getan.

Als dann der Projekttag angekündigt wird, sind alle hellauf begeistert. Doch nicht, weil sie das Thema neugierig macht, sondern weil wir dann keinen Unterricht haben. Ich bin enttäuscht. Sehen sie den Projekttag etwa als bloßen Zeitvertreib an? Die einzigen, die sich anscheinend auf das Thema freuen, sind unsere beiden neuen Mitschüler. Anja, das Mädchen aus Polen, und Fatima aus Indien. Als Anja fragt, ob sie vielleicht ein polnisches Gericht mitbringen könnte, ist zwar unsere Klassenlehrerin hocherfreut, doch in der Klasse wird sie gleich als Streber abgetan.

Ein paar Tage später, am Projekttag, der unter dem Motto steht „Wir und die Anderen“, hat Anja tatsächlich das polnische Gericht mit. Und Fatima indische Tücher. Diese werden von den Mädchen gleich begutachtet. Ihnen ist anzusehen, dass sie die Tücher wirklich hübsch finden. Ich jubele innerlich. Ein winziger Schritt für mehr Toleranz. Ich halte, auf Wunsch meiner Lehrerin, einen Vortrag über mein Jahr in Afrika. Als ich zu der Stelle komme, wo die Toleranz im Gegensatz zu hier schier das Übermaß erreicht, sehe ich meinen Klassenkameraden fest in die Augen. Und ich sehe vor mir ein kleines Wunder. In ihren Augen ändert sich etwas, ihr Blick wird offener. Viele Blicke gehen zu Fatima und Anja.

Und von diesem Tag an änderte sich viel. Zwei Mädchen boten an, Fatima und Anja einen Nachhilfe-Deutschkurs zu geben. Von der Intoleranz war nicht mehr viel übrig.

Sie. Wer sind *Sie*? *Sie* sind die, die keiner haben wollte und jetzt jeder will. *Sie* sind die, die keiner verstand, und jetzt jeder versteht. *Sie* sind glücklich. So wie *ich*.

Anna-Lena Schiemann, Klasse 7/1, Dr. Carl-Herrmann-Gymnasium Schönebeck

Ein Mädchen aus Frankreich

Ein Mädchen aus Frankreich kam nach den Sommerferien in unsere Klasse. Sie verstand unsere Sprache nicht. Nach der Schule versuchte ich, ihm Witze zu zeichnen. Sie verstand schnell. Am nächsten Tag gingen wir ins Kino. Ich wusste, dass der Film natürlich nicht auf Französisch war. Aber es hatte funktioniert. Nach dem Kino hat mir das Mädchen die Wörter aufgezählt, die es sich gemerkt hat. Es war für sie zwar noch ungewohnt, diese Sprachen auszusprechen, aber sie gewöhnte sich sehr gut an die neue Sprache.

Miriam Zindler, Klasse 5b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Ich lad' dich ein,
mein Freund,
mein Ort zu sein.

Miriam Zindler, Klasse 5b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Mein Besuch aus Kanada

Mein kleiner Cousin aus Kanada kam über den Sommer zu uns nach Deutschland. Ich fragte mich, ob es auch da warm oder ob es bloß kalt wäre. Als wir dann bei mir zu Hause waren, war es schwer, den Kleinen zu verstehen, weil er nur Englisch redete. Aber er konnte auch Deutsch reden. Seine Mutter, also meine Tante, konnte beide Sprachen. Mein kleiner Cousin erzählte mir, dass sie über zweihundert Pferde hätten. Ich war so erstaunt, dass man so viele Tiere haben kann, weil man die Tiere ja sauber halten muss. Er erzählte mir, dass das nicht anstrengend sei.

Sie waren vier Wochen bei uns. Wir mussten ihnen zeigen, wie alles geht, und zeigten ihnen auch andere Gerichte, die sie noch nicht kannten. Meine Tante hat meiner Familie gezeigt, was sie so essen im Land Kanada. Sie hat für uns gekocht. Es ging, aber mein Fall war es nicht wirklich. Am Nachmittag unternahmen wir viel. Wir fuhren baden und in den Zoo und und und... . Es war einfach schön, in eine andere Kultur hinein zu schauen.

Meine Tante hat mir abends immer eine Geschichte erzählt, wie schön es in Kanada ist und dass wir sie mal besuchen kommen sollten. Meine Mama hat so schnell JA gesagt, so schnell konnte ich gar nicht gucken. Mein Cousin hat mit mir oft Reiten gespielt oder auch andere Spiele. Nach den vier Wochen konnte mein Cousin auch mehr Deutsch als vorher.

Es waren richtig schöne Sommerferien.

Patrizia Rummel, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Die Fete mit dem neuen Mädchen

Ein neues Schuljahr hat begonnen und die Ferien waren vorbei. Jetzt musste ich mich wieder auf den Unterricht konzentrieren, aber das klappte nicht, weil ein neues Mädchen in der Klasse saß und mich die ganze Zeit anguckte. Vor ihr stand ein Namensschild (solche Schilder hatten wir in der 1. Klasse), auf dem ihr Name stand. Sie hieß Fleur. Dann sagte unsere Lehrerin Frau Schulz: „Na, Fleur?“ Da drehte Fleur sich blitzartig um. Und dann redete Frau Schulz weiter. Sie sagte: „Weißt du die Antwort auf meine Frage?“ Fleur schüttelte den Kopf. Gerade wollte Frau Schulz weiter reden, aber da klingelte es schon. Alle standen auf und rannten raus. In der Pause unterhielt ich mich mit Fleur, und sie sagte: „Ich komme aus Frankreich und verlasse deine Schule wieder in vierzehn Tagen.“

Dann gingen die vierzehn Tage sehr schnell um. Am Tag des Abschieds feierten wir eine ganz große Fete. Sie war wunderschön. Es gab Limo, Kuchen, Kostüme, Musik, Luftschlangen, Konfetti und sogar Disco. Und dann war sie weg. Nach ein paar Monaten bekamen wir Post. Sie war von Fleur. Sie erzählt darin, dass ihre Schwester ein Baby bekommen hat und dass es ein Junge ist. Und dann hörten wir bis Ende des Schuljahres nichts mehr von ihr.

Hermine Bielefeld, Klasse 4, Evangelische Grundschule Bernburg

In der Pause

Alle Mitschüler sprechen in der Hofpause über das neue Mädchen in unserer Klasse. An das Mädchen aus Polen haben sie sich gewöhnt, aber die neue Schülerin aus Indien ist Gesprächsthema Nummer eins. Sie kann noch nicht gut deutsch sprechen und kommt im Unterricht nicht hinterher. Aus diesem Grund machen alle dumme Witze über sie. Das finde ich nicht gut. Ich war selbst im Ausland für ein Jahr. Da war ich genau in derselben Lage wie die neue Schülerin. Ihren Namen kann sich fast keiner merken, da er zu schwierig auszusprechen ist. Sogar die Lehrerin hat Probleme, ihn auszusprechen, das finden sie alle natürlich unheimlich witzig.

Ich würde gerne die Neue verteidigen, aber dann wäre ich gegen all' meine Freunde, und nach einiger Zeit hätte ich niemanden mehr. Ich möchte meine Freunde nicht verlieren, aber das Mädchen möchte ich auch nicht einfach stehen lassen. Ich hatte mich das nie getraut, aber dann erzählte ich ihnen das alles und sie hörten zu.

Ich erzählte ihnen, wie ich mich gefühlt hatte, wie ich nicht hinterher gekommen war, wie ich meine Heimat, meine ganze Familie und meine Freunde vermisst hatte. Sie verstanden es. Danach waren sie ganz still. Von da an fiel nie wieder ein dummes oder beleidigendes Wort über Ausländer.

Lara Maria Wenzel, Klasse 5, Evangelisches Gymnasium Könnern

Die Feier mit dem neuen Mädchen

„Ist heute nicht die Feier im Reitclub?“, fragte Lisa ihre Freundin Steve.

„Ja, ich glaub' schon. Außerdem soll ein neues Mädchen namens Dianna dabei sein. Ab sofort möchte sie auch mit im Reitclub sein“, antwortete Steve. Die beiden Mädchen gingen in den Gruppenraum und halfen ihrem Freund Max bei den Vorbereitungen. Um 19 Uhr war es dann soweit: Lisa und Steve begrüßten ihre Freunde, die aufgeregt hereinkamen. Ganz zum Schluss kam ein Mädchen herein, das Dianna hieß. Sie hatte dunkle Haut, schwarze, gelockte Haare. Sie sagte: „Hi, Leute! Ich bin Dianna, neu hier. Ich bin jetzt Mitglied im Reitclub.“ „Hey Dianna, ich bin Lisa und das ist meine Freundin Steve. Ach ja, der Junge mit den braunen Haaren dahinten ist Max“, begrüßte Lisa sie. Steve zog Lisa auf die Tanzfläche und beide tanzten wie die Wilden. Währenddessen setzte sich Dianna in eine Ecke und schaute traurig zu. Max bemerkte sie und sprach zu ihr: „Was ist denn mit dir los, Dianna?“ „Alle amüsieren sich, nur ich nicht! Ihr kennt euch alle und seid befreundet. Ich komme aus der Türkei und habe keinen einzigen Freund hier!“

Dann zog Max sie mit zu Lisa und Steve. Sie unterhielten sich und tanzten miteinander. Später wurden Lisa, Dianna, Steve und Max die besten Freunde im Reitclub.

Annabell Luise Uhl, Klasse 4, Evangelische Grundschule Bernburg

Das Mädchen aus dem Libanon

Ein Mädchen aus meiner Klasse kommt aus dem Libanon. Sie ist sehr hübsch und freundlich. Ich kenne sie schon sehr lange und wir sind auch gut befreundet. Sie ist einerseits so anders, aber andererseits doch genau so wie wir sind.

Immer, wenn ich mit ihr was unternehme, fühle ich mich gut.

Wir hatten uns für den Nachmittag verabredet und schon alles geplant. Wir freuten uns schon sehr. Als wir eine Stunde draußen waren, fing es an zu regnen. Aber wir sagten uns: Von dem Regen lassen wir uns nicht unterkriegen! Wir gingen zu ihr. Mir war etwas mulmig zumute, da ich ihre Familie noch nicht kannte, aber ich dachte mir so: Irgendwann, ob früher oder später, lerne ich die Familie sowieso einmal kennen. Schon nach kurzer Zeit waren wir angekommen. Wir mussten bis in den fünften Stock hoch. Ich war ganz schön außer Puste, als wir oben angekommen waren. Nur die Mama und die Geschwister waren da. Ich gab jedem die Hand, denn das hatte ich so gelernt. Sie waren alle sehr lieb zu mir, und ich fühlte mich aufgenommen. Die Mama kochte eine Suppe für uns, weil wir durchgefroren waren, und die ganze Familie Suppen liebt. Wir beide spielten mit den kleinen Geschwistern. Und kurz darauf aßen wir dann. Ihre Mama bot mir noch etwas zu trinken an. Da sagte ich natürlich nicht nein.

Wir gingen in ihr Zimmer und erzählten uns etwas. Ich stellte fest, dass es schon sehr spät geworden war, bedankte und verabschiedete mich. Meine Mama holte mich ab, da es immer noch regnete. Ich erzählte ihr, wie schön es war, was wir gemacht hatten und wie herzlich sie mich aufgenommen hatten. Sie freute sich mit mir.

Und so ging ein sehr schöner Tag zu Ende.

Victoria Gulatz, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Der Andere

Ich ging drei Jahre in eine Klasse und alle waren sehr normal. Doch dann wendete sich das Blatt. Ein Ausländer kam in unsere Klasse. Es war ein Russe, der konnte kein Wort Deutsch. Der hat nur seins gemacht, er hatte andere Sachen an, so wie ein Russe halt aussieht. Er hatte eine Stulle mit einer schwarzen Wurst darauf. Sie roch eigenartig. Ich fragte mich, ob er nicht auch so ist wie wir sind. Sein Vater war dick und sah sehr unordentlich aus. Wenn meine Mutter zu mir sagte: „Iss' nicht wie ein Russe“, musste ich an meinen russischen Mitschüler denken, denn er aß wirklich ganz anders. Er ist aber auch recht nett. Ich fragte mich, wenn ich in Russland zur Schule gehen würde, ob es mir dort leicht fallen würde, denn dort sind auch alle sehr anders als ich. Ich dachte mir: Wie kann man nur so anders sein und nicht so wie wir. Früher dachte ich, dass die anderen Menschen auf der Welt so sind wie du und ich. Aber dass es auch andere Sitten gibt, habe ich gelernt.

Erik-Timo Kirst, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Der Nachbarjunge

Ich gehe hinaus. An dem Haus neben uns stehen fremde Leute. Dann kommt ein Junge zu mir und sagt: „Ich bin Lukas. Und wie heißt du?“

„Ich heiße Pia!“ Dann renne ich in unser Haus und sage zu meiner Mama: „Wir haben neue Nachbarn!“

„Toll“, antwortet sie.

Am nächsten Morgen in der Schule. Unsere Lehrerin kommt mit unserem neuen Nachbarjungen in die Klasse. Sie sagt: „Das ist Lukas. Er kommt aus der Schweiz. Er ist jetzt in eurer Klasse.“

Ich sage, dass wir uns schon kennen und Lukas sich zu mir setzen kann. Am Nachmittag zeige ich ihm alles, was er sehen will. Aber ich kann ihn nur schlecht verstehen. Als wenn er gar nicht deutsch spricht. Einige Jungen lachen ihn darum aus und Lukas fängt an zu weinen. Er tut mir leid. Ich weiß nicht, wie ich ihm helfen soll. Dann habe ich eine Idee. „Wie wäre es, wenn wir ihnen einen Streich spielen?“, frage ich Lukas.

„Okay!“, sagt er.

Das haben wir dann auch getan. Aber fragt nicht, was es für ein Streich war. Jedenfalls haben die frechen Jungen ihm danach zugehört und ihn nicht mehr ausgelacht.

Pia Voigt, Klasse 3, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Der fremde Junge

Eines Morgens tritt ein fremder Junge in unseren Klassenraum. Er heißt Justin und kommt aus Schweden. Die Lehrerin stellt ihn vor. „Das ist euer neuer Schulkamerad!“, sagt sie.

Justin hat blonde Haare und ist etwas kleiner als ich.

Im Deutschunterricht sagt die Lehrerin: „Justin, lies uns doch mal etwas vor!“

Zuerst ist er ganz still und blättert im Buch, doch dann beginnt er vorzulesen. Zwar ein bisschen stockend, aber er kommt ja aus einem anderen Land.

In der Hofpause, als wir alle spielen, steht Justin allein an der Schultreppe. Ich laufe zu ihm und frage: „Willst du mit uns Fangen spielen?“

Aber er antwortet nicht. Die Jungen wollen mich wieder zum Spielen holen, aber ich sage:

„Geht spielen!“ Ich bleibe bei Justin und sehe nun auch den anderen zu.

In der nächsten Hofpause bleibe ich gleich bei ihm. Nach einer Weile frage ich ihn: „Willst du jetzt mitspielen?“

Justin sieht mich an und sagt: „Ja, ich spiele mit!“

Ab sofort spielten wir alle zusammen.

Max Wüstenhagen, Klasse 3, Grundschule Löderburg

Das fremde Mädchen

Als ich mir meine Mappe über die Schulter geschmissen hatte und zur Schule rannte, weil ich spät dran war, sah ich, dass viele Kinder noch auf dem Schulhof waren. Puh! Gerade noch mal Glück gehabt!

Schnell ging ich in den Klassenraum. Dann sah ich, dass sich fast alle vor einer Bank tummelten, wo es wahrscheinlich etwas Besonders zu sehen gab. Ich ging nun ebenfalls hin und hörte, wie Chantal zu mir sagte: „Guck' mal, wir haben eine Neue!“

„Eine Neue?“, fragte ich. Ich war ganz aufgeregt.

„Hallo! Ich heiße Jocey Luca Heller,“ flüsterte das Mädchen etwas schüchtern. Sie hatte rasselkurze blonde Haare. An ihrer grünen Mappe waren ein paar Aufkleber.

„Wo kommst du denn her?“, fragte ich, aber dann klingelte es und der Unterricht begann.

In der Pause fragte ich sie dann noch einmal und sie nannte dann eine Stadt, die ich gut kannte, denn dort wohnte auch meine Freundin.

„Hast du hier schon eine Freundin?“, fragte ich.

„Nein!“, sagte Luca.

„Wie wär's, wenn ich deine Freundin werde?“

Schüchtern schaute sie mich an. „Gute Idee!“

Und von diesem Tag an waren wir die besten Freundinnen.

Michelle Hoffman, Klasse 3b, Grundschule Hecklingen

Das Mädchen aus Afrika

Es war an einem Montag.

Die Lehrerin, Frau Keller, hat uns ein Diktat aufgegeben und alle schreiben, als auf einmal an die Tür geklopft wird. Frau Keller ruft: „Herein, bitte!“

Dann kommt ein Mädchen herein. Die Lehrerin begrüßt sie und stellt sie uns vor. Sie heißt Paulina. Sie sieht ganz anders aus als wir, und Olli neben mir flüstert: „Sie sieht wie Schokolade aus. So braun ist sie.“

In der Pause stelle ich mich zu ihr. „Woher kommst du?“, frage ich sie, und sie sagt: „Ich komme aus Afrika.“

Dann kommen meine Freundinnen dazu. Sie fassen Paulina an den Armen. „Komm, du gehörst jetzt zu uns!“

Aber Paulina sieht zu mir und sagt: „Ich möchte aber Lottes Freundin sein!“

Lotte bin ich. Seitdem vergeht kein Tag, an dem wir nicht zusammen sind.

Josephine Tillack, Klasse 3, Grundschule Löderburg

Das fremde Mädchen

Eines Morgens trat ein fremdes Mädchen in den Klassenraum. Die Lehrerin sagte: „Das ist unsere neue Mitschülerin. Sie heißt Mia und kommt aus Afrika.“

Mia sah sehr schüchtern aus. Vielleicht dachte sie, wir würden sie auslachen, weil sie dunkle Haut hat.

Die Lehrerin sagte: „Mia, du kannst dich neben Emma setzen. Sie ist sehr nett!“ So wurde sie meine Banknachbarin. Ich nickte ihr zu; das war meine Begrüßung.

Im Deutschunterricht sollte Mia dann etwas vorlesen. Aber weil sie noch nicht so gut deutsch sprechen kann und manchmal ein Wort nicht richtig aussprach, lachten sie einige aus.

Mia war traurig, und ich hätte sie gern getröstet, aber die Lehrerin sagte: „Hört sofort auf zu lachen!“ „Was ist an mir so schlimm?“ fragte mich Mia. Ich schüttelte den Kopf. „Nichts!“, antwortete ich.

Im Matheunterricht war Mia sehr gut. In einer Übung war sie zuerst fertig und hatte trotzdem alles richtig. Da staunten die, die vorher gelacht hatten, und die Lehrerin lobte Mia. Sie freute sich. Ein Mitschüler, der sie auch ausgelacht hatte, sagte zu ihr: „Du bist ganz in Ordnung! Vielleicht können wir ja gute Freunde werden, wenn du mir verzeihst.“

Mia nickte. „Gern!“, sagte sie. Sie sah sehr glücklich aus.

Sarah Marie Blankenfeld, Klasse 3, Grundschule Löderburg

Sascha, Simo und Pieter

Als ich für einige Wochen im Ausland war, kamen drei neue Mitschüler in unsere Klasse. Schon, als ich wieder in meine Klasse ging, wurden die Neuen nicht gut behandelt. Immer, wenn sie sich meldeten und dann die falsche Antwort gaben, wurden sie ausgelacht. Ich verglich es mit dem, was ich in der anderen Schule so erlebt hatte. Dort wurde ich gut behandelt. Da wurde ich nicht ausgelacht, wenn ich etwas nicht wusste.

In der vierten Stunde hatten wir Sport. Wir gingen in die Turnhalle. Wir hatten gerade Bockspringen. Einer der neuen Mitschüler, nämlich Sascha, war dran. Er nahm Anlauf, aber leider schaffte er es nicht. Die anderen beiden Neuen, Simo und Pieter, schafften es auch nicht. Sascha, Simo und Pieter wurden jetzt gehänselt.

Da wusste ich, dass ich ihnen helfen musste. Ich rief ganz laut: „Stopp! So kann das nicht weitergehen! Ihr könnt sie doch nicht pausenlos hänseln. Manche von euch haben es auch nicht geschafft!“ Alle überlegten kurz. Aber dann gaben sie mir recht. Sie entschuldigten sich bei Sascha, Simo und Pieter.

Die drei Neuen bedankten sich bei mir, dass ich ihnen geholfen hatte. Sie fragten mich auch: „Wo hast du gelernt, andere so zu verteidigen?“ Ich antwortete: „In dem anderen Land, denn dort haben mich auch alle unterstützt.“

So gingen wir wieder zurück in die Schule.

Jetzt war Pause angesagt. Alle stürmten auf den Pausenhof. Sascha und Simo spielten mit den anderen Jungs Fußball. Doch Pieter spielte mit mir. Also hatte ich einen neuen Freund gewonnen. Ab jetzt spielte ich in jeder Pause mit Pieter.

Am nächsten Tag ging unsere Klasse in den Zoo. Alle staunten, wie viel Sascha über Löwen wusste. Pieter wusste viel über Pinguine. Und Simo viel über Vögel. Sogar die Klassenlehrerin staunte. Ich sagte zu meiner Klasse: „Es hat eben doch Vorteile, wenn es neue Mitschüler in unserer Klasse gibt!“ Das Beste war, dass wir in der nächsten Woche eine neue Mitschülerin bekommen würden. Es freuten sich alle. Und alle wussten, dass wir sie genau so gut wie Sascha, Simo und Pieter behandeln würden.

Denn jeder soll gleich gut behandelt werden. Da stimmten alle mit ein.

Marie Pullner, Klasse 3, Grundschule „Glück auf“ Nachterstedt

Sei willkommen bei uns

Sei willkommen bei uns
Spielen wir was?
Erklärst du mir das Spiel?
Ich kann in einer Stunde.
Wie gefällt es dir hier?
Ich muss noch Hausaufgaben machen.
Lieder singen
Lieb, dass du vorbei kommst, Tim.
Komm doch rein! Oma, komm rein!
Mama, darf ich meine Freundin einladen?
Mama, darf ich zu meiner Freundin?
Emeli, hallo! Komm rein!
Nanu, wer bist du denn?
Bist du glücklich?
Eine nette Freundin
Ich bin leider nicht da.
Unsinn machen
Na los, wir gehen raus!
Sieh mal, mein neues Haustier!
Miriam Zindler, Klasse 5 b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Ich bin.
Ich bin jung und doch alt,
bin dumm und doch weise,
bin schon geboren und noch nicht tot,
lebe hier und leb‘ doch da,
weiß nichts und bin doch allwissend,
mag viele und hasse doch manche,
bin schön und doch hässlich,
bin leicht und doch auch schwer,
will fliegen und kann es doch nicht,
bin wie die Sonne und wie der Regen,
bin wie ein Vogel und doch ein Fisch,
bin mutig und doch feige,
bin wild und doch zahm,
ich bin ICH,
ein Mensch.

Anna-Lena Schiemann, Klasse 7/1, Dr. Carl-Hermann-Gymnasium Schönebeck

Spielen
Fr**E**unde
T**I**schtennis

Wasserspiele
I**n**teresse
E**L**be
Schu**L**e
Kameradschaft
J**O**si
Marie
Bum**M**eln
r**E**den
Nett

Baseball
E**x**perimente
Tenn**I**s

Unterhalten
Natur
Schönebeck

Juliane Siegl, Klasse 5b, Sekundarschule „Am Lerchenfeld“ Schönebeck

zu**S**ammen
b**E**isammen
I**m**mer

Willkommen
I**n**telligent
L**e**idenschaftlich
L**u**stig
K**o**mm mit
Oma
Mutti
Meinen
E**h**rlichkeit
Niedlichkeit

Bleib hier
Energie
ChrIstin

a**U**sruhen
e**N**tspannen
Sei bei uns

Christin Ebeling, Klasse 6b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Stimmung
Ereignis
Interessant

Wahrheit
Instinkt
Liebe
Lustig
Kummer
Operation
Menschen
Mögen
Erleben
Nessa

Bestimmen
Ereignis
Ideen

Unterhaltung
Nachdenken
zuSammensein

Cindy Wedekind, Klasse 6b, Sekundarschule „Am Lerchenfeld“ Schönebeck

zu**S**ammen
b**E**isammen
Immer

Willkommen
Intelligent
Leidenschaftlich
Lustig
Komm mit
Oma
Mama
Mögen
Essen

Nachdenken

Bildung

Ernst

ChrIstin

aUruhen

eNtspannen

eSsen

Gina Golischewski, Klasse 6b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

eSsen

Einleitung

Igor

Wurst

In sich

Liebe

Lustig

Kaugummi

Opa

Sänger

Maus

Milchschnitte

Ernsthafteigkeit

Neidisch

Bauernhof

Energie

Indisch

Unterbrechung

Nüchtern

Stockdunkel

Rosvita Hennig, Klasse 6b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Schönebeck

Erinnern

Instinkt

Willkommen

Interessant

Lieb

Leise

Kontakte

Ordnung

Morgen
Mögen
Entspannen
Nachgeben

Beisammen
Erzählen
Ideen

Unterhaltung
Nachdenken
zuSammensein

Vanessa Ständer, Klasse 6b, Sekundarschule "Am Lerchenfeld" Schönebeck

Eine falsche Entscheidung

Am Ende der vierten Klasse in der Grundschule „Karl Liebknecht“ wurde mir empfohlen, auf das Dr.-Carl-Hermann-Gymnasium zu gehen. Ich war ein paar Tage da, aber dies war eine falsche Entscheidung. Mir hat es dort die ersten zwei Wochen sehr gefallen, die Lehrer waren nett zu mir, ich hatte einige Freunde gefunden. Das Lernen hat mir Spaß und Freude gemacht. Aber dann, in der dritten Woche, war alles anders. Es war nur Stress pur. Ich merkte schon, dass mir nicht wohl war. Ich wollte nicht mehr zur Schule, weil ich ein ungutes Gefühl hatte. Ich hatte das Gefühl, dass ich es nicht schaffen würde, dass alles zu viel für mich war und dass ich nicht in der Klasse gemocht würde. Deswegen erzählte ich dann später alles meiner Mama. Sie sagte: „Wir müssen da unbedingt was machen, das geht nicht mehr so weiter.“ Mir war dabei nicht wohl, weil ich Angst hatte, dass der Direktor sagen würde: „Das geht nicht. Du musst hier bleiben, für immer.“ Denn genau das sagte er zu mir, und ich ging weinend nach Hause. Aber am nächsten Tag, als ich zur Schule ging, sprach mich der Direktor an und sagte: „Wir haben es uns noch mal überlegt, aber da ich es dir jetzt nicht sagen kann, geb' ich dir einen Termin, und an dem Tag kommst du dann mit deiner Mama.“ Nun war es soweit. Der Tag rückte näher und ich war total aufgeregt. Leider musste ich bei der Besprechung draußen bleiben. Aber als meine Mama mit einem Lächeln herauskam, wusste ich schon Bescheid. Sie erzählte mir alles und ich war nur happy. Der Direktor fragte mich, in welche Schule ich gehen wollte, und da entschied ich mich, auf die Sekundarschule „Maxim Gorki“ zu gehen. Das mache ich auch jetzt. Hier bin ich fröhlich, kenne auch schon viele Freunde aus der Grundschule und, ja, hier fühle ich mich besser und es geht mir gut.

Christin Ebeling, Klasse 6b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Freunde sind das Wichtigste

Hallo, ich heiße Cindy und bin vierzehn Jahre alt. Geboren bin ich in Schönebeck und lebe immer noch dort. Am schönsten an Schönebeck finde ich die Skaterbahn *Pipe*, den Abenteuerspielplatz, die Schwimmhalle, *mister & lady jeans*, *McDonald's*, die Elbe, aber vor allem meine Freunde, die ich über alles lieb habe. Am wichtigsten von meinen Freunden sind mir aber Vanessa und Angeline. Die beiden sind mir in all den Jahren voll krass ans Herz gewachsen. Wir drei gehen durch Dick und Dünn. Streiten oder Fetzen machen wir kaum. Am liebsten gehen wir zur Elbe Eis essen und erzählen über unsere Probleme. An einem Tag wollten wir, Angeline und ich, uns Eis holen. Als wir dann zu unserem Platz kamen, sahen wir, wie sie auf der Bank saß und geweint hatte. Wir rannten ganz schnell zu ihr und fragten: „Vanessa, warum weinst du denn?“ Zuerst wollte sie uns nichts sagen,

aber dann sprudelte es aus ihr heraus: „Ich weiß jetzt nicht, wie ich es euch sagen soll. Ihr wisst doch, dass mein Vater auf Gran Canaria wohnt. Jedenfalls haben wir einen sehr schockierenden Anruf bekommen: mein Vater ist verstorben.“ Angeline und ich waren geschockt. Wir trösteten Vanessa und liefen durch Schönebeck, um sie auf andere Gedanken zu bringen. Das hat zum Glück auch funktioniert. Dann mussten wir leider nach Hause. Das, was Vanessa passiert ist, möchte ich niemals erleben, weil Vanessa sehr traurig und voller Hass war. Jetzt liegt sie bestimmt im Bett und hofft, dass morgen alles besser ist. Ich gehe jetzt auch ins Bett. Gute Nacht.

Cindy Wedekind, Klasse 6b , Sekundarschule "Am Lerchenfeld" Schönebeck

Meine beste Freundin

Hallo, ich bin Vanessa und dreizehn Jahre alt. Ich habe eine echt tolle Freundin. Sie ist immer für mich da. Sie hört mir zu, und als Beweis für unsere Freundschaft schreibe ich diese Zeilen. Ich kenne Jasmin schon seit sieben Jahren und es fing so an: Ich ging in die dritte Klasse und Jasmin hat mich nicht gemocht. Sie hat mich „Läuse-Elli“ genannt, aber ich lief ihr trotzdem hinterher. Ich weiß nicht, warum. Aber ich machte es immer wieder. Irgend etwas war so toll an ihr. Ich beneidete sie, weil sie stark war. Obwohl sie eine sehr schwere Kindheit hatte, blieb sie stark. Ich kam zum Verein „Nestwärme“. Dort kommen Kinder hin, die Schwierigkeiten zu Hause und in der Schule haben. Na ja, und dort war auch Jasmin. Ich hatte in dieser Zeit schon eine beste Freundin. Sie heißt Anne-Kathrin, aber sie musste in ein Heim, weil sie nicht mehr mit ihrer Mutter klarkam. Ich war darüber sehr traurig. Jasmin tröstete mich und gab mir Kraft. Ich hatte Jasmin in mein Herz geschlossen. Wir redeten viel, lachten zusammen und machten Dummheiten. Nun wurden wir beide Freunde und gingen oftmals raus. Nach drei Jahren zog Jasmin nach Barby und wir konnten uns nicht mehr so viel sehen. Aber ich fuhr dann mit dem Fahrrad zu ihr und sie zu mir mit dem Bus. Es war immer toll, mit ihr draußen zu sein. Im September flog ich dann zu meinem Vater nach Gran Canaria. Auch wenn es sehr wundervoll war, vermisste ich Jasmin doch sehr. Im Februar starb mein Vater. Er hatte einen Traum: einen eigenen Laden. Er hatte ihn sich zwar erfüllt, aber er musste ihn schließen, weil er kein Geld einbrachte. Ich werde ihn nie vergessen. Es vergeht kein Tag, wo ich nicht an ihn denke. Jasmin hat mich getröstet. Sie war da, und es hat mir Kraft gegeben. Ich danke Jasmin dafür, dass ich so eine tolle Freundin wie sie habe.

Vanessa Ständer, Klasse 6b, Sekundarschule "Am Lerchenfeld" Schönebeck

Es war einmal

Meine Familie und ich waren eigentlich immer sehr glücklich. Aber seit 2010 ist alles anders, Mama und Papa haben sich immer gestritten, egal wann, immer. Dann ist es passiert! Sie haben sich in der Nacht laut angeschrien, und ich bin da wach geworden, ich bin in ihr Zimmer gegangen und hab' gefragt, wieso sie so rumschreien. Mama sah mich traurig an und sagte: Papa und ich trennen uns. Ich wollte es erst gar nicht glauben, aber es war wahr. Am nächsten Tag kam mein Cousin, meine Oma, mein Opa und meine zwei Onkel. Sie wollten mich erst mit nach Welsleben nehmen, aber Mama lehnte ab. Die Tür ging auf und mein Papa stand davor, dann ist er gegangen, in sein Zimmer. Meine Schwester ist zu ihm gestürmt und hat ihn angeschrien. Es war alles zu viel für mich. Dann habe ich auch noch erfahren, dass meine Schwester nicht meine richtige Schwester ist, sondern meine Halbschwester. Ich fing an zu weinen und ich wollte einfach nicht mehr. Aber meine Familie war da und hat mich getröstet. Meine Familie ist zurück nach Hause gefahren und hat mich, meine Mama und meine Schwester allein gelassen. Ein paar Wochen später haben ich und meine Mama erfahren, dass mein Vater die ganze Zeit eine Affäre hatte. Alles ging wieder von vorne los, sie haben sich gestritten und angeschrien. In der Nacht ist noch etwas Schlimmes passiert. Sie sagte: „Dein

Vater zieht aus, er zieht zu seiner Freundin.“ Ich war geschockt. Nach ein paar Wochen ist es passiert, er hat seine Sachen gepackt und ist nach Hessen gefahren. Nach einer Woche kehrte er noch einmal zurück, er wollte wieder zu uns kommen, Mama hat ihm verziehen, aber ich nicht, ich konnte ihm einfach nicht mehr vertrauen. Nach ein paar Wochen hat er wieder zu meiner Mama gesagt: „Es klappt einfach nicht mehr, ich kehre wieder zurück nach Hessen.“ Und an diesem Tag, wo er das gesagt hat, ist er zurückgefahren und ich hab' ihn nie wieder gesehen. Ich habe ihn nur manchmal am Telefon gehört, wir haben auch geschrieben, aber es wurde einfach nichts mehr wie früher. Nach einen Jahr hat meine Mama eine SMS von ihm bekommen, er sagte, er bekomme ein weiteres Kind, einen Jungen. Meine Mama und ich waren so geschockt. Mama sagte: „Du bekommst einen Bruder.“ Ich sagte: „Aber das ist nicht mein richtiger Bruder, mein Halbbruder, sie ist ja nicht meine Mutter, außerdem werde ich die drei sowieso nicht sehen, ehrlich gesagt will ich das auch gar nicht.“ Bis zum heutigen Tag habe ich ihn nie wieder gesehen, aber das ist auch gut so, denn meine Familie und ich kommen auch ohne ihn gut klar.

ENDE

Gina Golischewski, Klasse 6b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Jetzt ist alles schon anders

Kinder erzählen über die Schreibwerkstatt (bei Diana Kokot)

Zu Beginn:

Ich bin heute zum zweiten Mal in der Schreibwerkstatt bei Frau Kokot. Aber dieser Raum ist fremd für mich. Ich bin schon sehr aufgeregt, was wir machen werden. Mein Kopf ist leer und ich bin etwas müde. Am liebsten würde ich noch im Bett liegen und schlafen.

Am Ende:

Jetzt bin ich hellwach und freue mich, dass ich heute mit hier war. Der Raum ist groß und hell, mein Kopf ist gefüllt mit ganz viel Fantasie. Wir haben schöne Geschichten geschrieben und gehört. Ich fühle mich wohl, mir hat es wieder sehr gut gefallen und beim nächsten Mal würde ich gern wieder mitmachen.

Yevgeniya Bezumna, Klasse 3b, Grundschule „Steißfurter Höhe“ Aschersleben

Zu Beginn:

Ich fühle, dass ich aufgeregt bin und dass ich mich auf alles hier freue. Fremd fühle ich mich nicht, hier gibt es eine tolle Tafel und die Schriftstellerin, die uns alles erklärt, ist auch toll.

Am Ende:

Ich bin jetzt putzmunter. Wir haben schöne Geschichten gehört und selber geschrieben. Am besten fand ich die Stufen-Gedichte. Es war ganz toll, über das Fremdsein und über fremde Tiere zu schreiben.

Franca Schmidt, Klasse 3, Grundschule "Luisenschule" Aschersleben

Zu Beginn:

Ich fühle mich komisch. Es ist alles fremd hier, der Klassenraum und die Kinder, die gekommen sind, ich kenne die meisten nicht, nur Eina, weil sie in meine Klasse geht. Der Raum gefällt mir sehr, er ist groß und hell. Ich bin schon sehr gespannt, was wir schreiben wollen.

Am Ende:

Jetzt ist alles schon anders. Ich kenne jetzt schon mehrere, auch wenn ich mir nicht alle Namen merken kann. Wir haben zusammen viele schöne Geschichten geschrieben.

Josefine Schmelzer, Klasse 2a, Johann-Wolfgang-von-Goethe-Grundschule Staßfurt

Zu Beginn:

Ich fühle mich komisch, der Raum ist zu weiß. Ein bisschen fühle ich mich auch fremd, weil ich noch nicht weiß, was wir hier machen werden. Zum Glück sitze ich neben Nina, sie ist meine Freundin.

Ohne sie wäre ich nicht hier.

Am Ende:

Jetzt ist alles gut. Hier macht es viel Spaß. Alle haben gute Ideen. Es ist viel besser als Ferien. Wir schreiben immer wieder neue Geschichten und Gedichte mit Stufen. Nina schreibt sehr groß.

Amelie Gallinat, Klasse 4a, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Zu Beginn:

Ich fühle mich schon etwas fremd hier. Aber ich freue mich auf diesen Tag. Es sind auch andere Kinder hier, die ich nicht kenne. Zum Glück habe ich einen Freund dabei, der auch in meine Klasse geht. Er heißt Tom.

Am Ende:

Jetzt fühle ich mich viel wohler. Ich habe gar keine Angst mehr, das Fremdsein ist verschwunden und Frau Kokot ist auch ganz nett. Wir haben viel geschrieben und uns kennengelernt. Das hat Spaß gemacht.

Jan Bohne, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Zu Beginn:

Ich bin noch müde, aber fremd fühle ich mich nicht, obwohl ich die meisten anderen Kinder nicht kenne. Ich freue mich, hier zu sein. Ich habe gute Laune und bin neugierig auf die Schreibwerkstatt.

Am Ende:

Jetzt bin ich gar nicht mehr müde, ich fühle mich richtig gut. Die Zeit ist schnell vergangen, Frau Kokot ist sehr nett.

Tom Pascal Nebel, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Fremd

ist mir

das Land Afrika.

Dort ist es schlimm,

dort müssen Kinder schwer arbeiten.

Ich lese lieber die Gebrüder Grimm.

Mit Spenden helfe ich den afrikanischen Kindern.

Tom Pascal Nebel, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Als ich gestern aus der Schule kam ...

Als ich gestern aus der Schule kam und die Haustür öffnete, stand ich plötzlich in einer fremden Wohnung. Zuerst dachte ich, ich hätte mich in der Tür geirrt. Aber es war die richtige Adresse und neben der Klingel stand unser Familienname. Doch aus der Küche kam eine fremde Frau und sagte freundlich zu mir: „Schön, dass du endlich kommst, ich warte schon mit dem Mittagessen auf dich!“

...

Ich bekam riesengroße Angst und rannte in mein Zimmer, aber wo war mein Fernseher? Und wo war mein Haustier Zora? Stattdessen waren überall Bücher. Es sah wie in einer Bibliothek aus, und statt Zora, meiner Katze, lag da eine eklig schleimige, glitzernde Schlange auf meinem Bett. Ich wusste nicht, was passiert war. Plötzlich rief ein Mann: „Claudia, komm, wir fahren ins Schwimmbad!“ Aber ich hatte solche Angst, dass ich mich nur noch verstecken wollte. Aber wo? Es waren doch überall Bücher. Dann kamen zwei fremde Menschen ins Zimmer und auf mich zu...

Aber auf einmal hörte ich eine vertraute Stimme dicht an meinem Ohr. Sie klang wie die meiner Mutter. Sie sagte: „Claudia! Claudia, aufstehen! Ich wachte auf und war in meinem alten Zimmer, das aussah wie immer, und meine Eltern waren auch da. Ich war sehr erleichtert!

Nina Neumann, Klasse 4, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

...

Ich fragte die Frau: „Wer sind sie und was machen sie bei mir zu Hause?“ Die Frau antwortete: „Ich soll auf dich aufpassen, weil deine Eltern nach Berlin gefahren sind.“ „Aber wieso?“, fragte ich. „Ich weiß es auch nicht“, erwiderte die Frau. Dann fragte ich sie: „Was gibt es denn zu essen?“

„Kartoffelpuffer mit Apfelmus“, sagte sie. Sie waren sehr lecker. Ich aß schnell alles auf, und fragte, ob ich noch eine Portion kriegen könne. Die Frau gab mir noch mehr.

Als ich aufgegessen hatte, war es schon 15 Uhr und ich wollte wissen, wann denn meine Eltern wiederkommen würden. Die Frau antwortete: „Ich glaube, in fünf oder sechs Tagen.“ Ich sagte nur: „Na ja halb so wild. Hauptsache, sie kommen überhaupt wieder.“

Als dann fünf Tage vorüber waren, kehrten meine Eltern zurück. Ich freute mich sehr und sagte: „Schön, dass ihr wieder da seid. Ich hab‘ euch lieb.“

Yevgeniya Bezumna, Klasse 3b, Grundschule „Staßfurter Höhe“ Aschersleben

Ein seltsames Geräusch

Heute Nacht wurde ich durch ein seltsames Geräusch geweckt. Ich spürte sofort, dass etwas Fremdes in meinem Zimmer war. Zuerst hatte ich Angst, aber dann wollte ich unbedingt wissen, was es ist...

...

Ich machte das Licht an und war erschrocken, es war jemand in meinem Zimmer gewesen. Denn alle meine Hausaufgaben und Zeichenblätter lagen auf dem Boden verteilt. Ich rief nach Mama und Papa und sagte: „Hilfe! Kommt schnell.“ „Was ist denn, Jan?“, fragte meine Mama. „Jemand war in meinem Zimmer, wir müssen die Polizei rufen“, schrie ich aufgeregt. Kurze Zeit später war die Polizei schon da. Sie untersuchte das Zimmer. Aber es gab keine Spuren. „Es tut mir leid, aber wir konnten keinen Einbruch feststellen“, sagte einer der Polizisten. „Na sieh mal einer an, das Fenster steht ja offen und der Wind zieht rein“, sagte Papa. „Ach deshalb sind meine Blätter vom Schreibtisch geflogen.“, überlegte ich. „Dann ist ja unsere Arbeit hier getan“, meinte der andere Polizist. Sie fuhren zur Wache zurück. „Glück gehabt, jetzt können wir ja wieder unbesorgt ins Bett gehen“, sagte Mama. Und Papa sagte zu mir: „Du schläfst besser auf der Couch im Gästezimmer, hier herrscht ja das reinste Chaos.“

Jan Bohne, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

...

Ich stand auf und wollte schauen, was da los ist. Da stand plötzlich ein Mann vor meinem Bett. Erst dachte ich, dass das ein Traum wäre, aber dann wurde mir klar, dass es alles echt war. Ich sagte zu dem Mann: „Hallo, wie kommst du hier herein?“ Er antwortete zunächst nicht, aber dann fing er doch an zu reden: „Ich dachte, das ist mein Zimmer.“ Er schaltete den Fernseher an. Ich lief zu ihm hin. Auf einmal aber war er verschwunden. Ich guckte aus dem Fenster und der Mann stand vor dem Haus. Dann drehte er sich um und ging weg.

Ich legte mich wieder ins Bett und schlief schnell ein. Im Traum überlegte ich noch, wer das gewesen sein könnte. Mir fiel auf, dass der Mann wie mein Bruder aussah, nur größer und älter. Aber wie er so schnell aus dem Zimmer gekommen war, das blieb mir ein Rätsel.

Franca Katharina Schmidt, Klasse 3, Grundschule Luisenschule

...

Ich stieg langsam aus meinem Bett. Da lag etwas auf der Couch. Ich kam näher und immer näher. Als ich vor der Couch stand, sah ich, dass es nur mein kleiner Bruder Janick war. Er schlief ganz fest und schnarchte dabei. Ich trug ihn vorsichtig in sein Bett zurück. Dann legte ich mich wieder hin. Plötzlich hörte ich wieder ein Geräusch. Ich stieg noch einmal aus dem Bett, um nachzusehen. Neben der Couch auf dem Tisch lag mein Hamster. Ich trug ihn ins Gästezimmer, dort schnarchte er weiter. Danach legte ich mich wieder ins Bett. Aber bald hörte ich wieder ein Geräusch. Mich nervte es natürlich, immer wieder aufzustehen, aber weil ich ja nicht einschlafen konnte, ging ich wieder zur Couch. Dieses Mal lag dort ein grünes Ding, das ich nicht beschreiben kann. Ich berührte es leicht, es fuhr hoch und verwandelte sich in einen Menschen und sagte: „Wer bist du? Hier wohne doch ich. Eine Frau hat mir das Zimmer vermietet. Aber keine Angst, ich bin kein Alien oder so was.“

Natürlich wusste ich, dass es doch ein Alien war. Aber wir wurden beste Freunde, und von da an wurde mein Leben erst richtig gut! Es war spannend, jeden Tag mit dem Alien zu verbringen.

Manchmal war es auch komisch und wir hatten ganz viel zu lachen. Aber nach einer Woche musste mein Alien leider wieder abreisen.

Amelie Gallinat, Klasse 4a, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

...

Ich ging mit der Taschenlampe in den Flur. Ich dachte, dass es mein Haustier wäre, aber nein, es war nicht mein Haustier. Es war auch nicht der Baum. Es war auch nicht der Wind. Nach einer Weile wusste ich, wer es war. Es war meine Schwester. Sie hatte gestern mit ihrem *iPod* in meinem Zimmer gespielt und der *iPod* hatte Geräusche gemacht. Also schaltete ich den *iPod* aus und legte mich wieder schlafen.

Josefine Schmelzer, Klasse 2a, Johann-Wolfgang-von-Goethe-Grundschule Staßfurt

...

Es kitzelte mir im Bauch. Ich wusste nicht, wer oder was es war. Ich kuschelte mich in mein Bett. Aber dann nahm ich all meinen Mut zusammen und stand auf, um das Licht anzumachen. Ich ging auf den Lichtschalter zu. Auf einmal stolperte ich über etwas, das aufschrie. Ich rappelte mich auf und machte schnell das Licht an. Und was war es? Eine streunende Katze. Die muss durchs Fenster hereingekommen sein, sagte ich mir. Ich ließ sie wieder ins Freie und schlief beruhigt weiter.

Tom Nebel, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Willkommen im Salzlandkreis

Mein Zuhause

Mein Geburtsort

Mein Geburtsort ist Schönebeck. Dort kam ich 2002 im Krankenhaus an der Elbe zur Welt. Meine Mama konnte sich nicht entscheiden, ob sie mich ‚Sarah‘ oder ‚Marie‘ nennen sollte. Deshalb nannte sie mich ‚Sarah Marie‘.

Immer, wenn ich oder meine Eltern größere Verletzungen haben, fahren wir nach Schönebeck ins Krankenhaus an der Elbe. Dort fühlen wir uns gut aufgehoben und alle sind immer nett zu uns. Außerdem finde ich es ganz toll, dass es in meinem Geburtsort ein super schönes Spielhaus gibt. Dort haben wir schon oft Kindergeburtstag gefeiert. Öfter war ich auch schon mit Mama und Papa dort. Dann toben die beiden jedes Mal mit mir durch das ganze Spielhaus. Anschließend sind wir alle fix und fertig und brauchen erst einmal eine Pause.

Schönebeck ist durch die Solegewinnung sehr bekannt geworden. Hier entstand der *Solepark* mit einem Erholungsbad, dem *Solequell*. Dort sind wir schon einige Male gewesen. Als ich einmal aus Versehen Wasser in den Mund bekam, merkte ich erst, wie salzig das Wasser ist!

Ich finde, Schönebeck ist eine schöne Stadt!

Sarah Marie Blankenfeld, Klasse 3, Grundschule Löderburg

Der Winter ist zu Ende

Der Winter ist nun zu Ende,
in unserm schönen Saaletal,
getauter Schnee, der streift die Wände
und kalt wird es zum letzten Mal.

Die ersten Sonnenstrahlen kehren wieder,
die Frühblüher stehen bald bereit,
die ersten Vögel singen Lieder,
bis zum Frühling ist's nicht weit.

Da sind dann aber auch die Tiere,
die vom Schlafen auferstehn,
erheben sich auf alle Viere,
ja bald können wir sie wiedersehn.

Ich freue mich auf schöne Blumen,
die wieder wachsen und gedeih'n,
wie sie sich alle darum buhlen,
wer wohl da die Beste sei.

Der Frühling hat sehr viele Seiten,

die alle sehr facettenreich,
sich immer wieder darum streiten,
wer ist mit mehreren Dingen reich.

Lara Maria Wenzel, Klasse 5, Evangelisches Gymnasium Könnern

Unser Schulabenteuer

Mein Lieblingsplatz im Salzlandkreis ist der Spielplatz in Neukönigsau. Jedes Jahr zur Zeugnisausgabe vor den großen Sommerferien fahren wir, die Schüler der Grundschule Hecklingen, nach Neu Königsau. Morgens treffen wir uns in der Schule. Ich bin sehr aufgeregt, weil heute ein ganz besonderer Tag ist, der Tag der Zeugnisausgabe. Frau Freund gibt jedem Schüler das Zeugnis und lobt die Kinder. Manche freuen sich, manche freuen sich aber auch nicht. Vor der Schule stehen zwei große Busse. Wir müssen uns beeilen. Dann fängt das Abenteuer an. Wir fahren nach Neu Königsau auf den Spielplatz! Alle drängen und schubsen, bis dann jeder einen Platz gefunden hat. Nach einer lustigen Fahrt sind wir endlich da. Ich will am liebsten schon zum Spielplatz. Aber so schnell geht das nicht, denn die Kinder müssen sich erst sammeln. Dann geht es los. Wir rennen und flitzen durch den Wald, bis wir zu einer großen Wiese kommen. Manche haben eine kleine Decke dabei. Sie breiten die Decke auf der Wiese aus und holen ihr Frühstück heraus. Ich merkte schnell, dass mein Frühstück nicht schmeckt, und so stecke ich die Brotbüchse in die Tasche. Zuerst laufe ich zum Labyrinth und noch zu der Burg und zum Schiff und und und... . Ich habe so viele Sachen ausprobiert, dass ich Hunger bekomme und Lust auf etwas Süßes habe. Dann hole ich mein Geld aus der Tasche und laufe zum Kiosk. Da stehen auch schon meine anderen Freunde und wollen sich etwas kaufen. Plötzlich rufen die Lehrer die Kinder zusammen. Wir müssen leider schon los. Ich bin am Ende meiner Kräfte. Wir fahren nach Hause. Unsere Eltern erwarten uns schon. Als ich zu Hause bin, berichte ich alles. In anderen Schulen ist die Zeugnisausgabe für manche Kinder vielleicht nicht so ein schönes Erlebnis. Unsere Lehrer INFOBRIEFINFOBRIEF Hecklingen sorgen dafür, dass dieser Tag der schönste Schultag des Jahres ist.

Jan Bohne, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Das Unwetter in Peißen

Meine Opa und mein Opa wollten mit mir auf den Pflaumenkuchenmarkt. Wir zogen uns um und dann fuhren wir von Peißen los. Auf einmal wurde der Himmel dunkler. Dann kamen wir an. Ich fuhr Autoskooter und ritt auf einem Pferd. Als ich damit fertig war, fing es an zu hageln, zu gewittern und zu regnen. Dann wollte man Opa das Auto holen. Es hat so lange gedauert. Da machten wir uns Sorgen. Wir gingen los. Endlich kam mein Opa. Wir fuhren zurück nach Peißen. Da war sogar ein Tornado. Das Fenster war eingeschlagen. Auf das Auto meines Papas war ein Ziegelstein gefallen. Unser Keller stand unter Wasser. Dann gingen wir schlafen. Am nächsten Morgen musste ich in die Schule. Alles war gesperrt, also kam ich zu spät in die Schule.

Victoria Meixner, Klasse 3b, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Ich fühle mich überall wohl

Ich fühle mich meist ganz wohl in Bernburg. Aber ich fühle mich auch wohl in Peißen. In Bernburg habe ich zwar meine ganzen Freunde, aber in Peißen habe ich meinen Cousin. Und mit ihm macht es mir viel Spaß. Er ist witzig und heitert mich auf, weil er mir das Gefühl gibt, zu Hause zu sein. Ich fühle mich überall wohl.

Victoria Meixner, Klasse 3b, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Der Salzlandkreis und seine kriminelle Seite

Mein Name ist Sadia Joudar und ich bin 13 Jahre alt. Ich habe ein normales Leben wie jeder andere auch. Ich lebe in einer Wohnung zusammen mit meiner Mutti und ihrem Freund. Meine beste Freundin heißt Tina. Ich kenne sie schon drei Jahre. Wenn ich sie verlieren würde, wäre das schlimm für mich. Ich bin oft draußen und gehe mit Tina in die Stadt. Freitag, der 4. Mai war der schlimmste Tag in meinem Leben. Tina hatte Stress mit anderen, was da genau war, wusste ich nicht, aber das war mir auch egal. Bis ich eines Tages in die Stadt ging und zusehen musste, wie zwei Jugendliche auf Tina einschlugen. Sie sahen mich und rannten weg. Ich ging hin. Sie lag am Boden und war geschockt. Ich war auch geschockt. Dann rief ich einen Krankenwagen, der fünf Minuten später eintraf. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht und dort untersucht. In dieser Zeit ging ich zur Polizei und machte meine Aussage. Die Polizisten fragte mich, wie die Täter ausgesehen hätten. Ich antwortete: „Der eine hatte einen grünen Pulli, weiße Turnschuhe und eine blaue Jeanshose an. Seine Haare waren kurz und schwarz. Der zweite Täter war ein Mädchen. Sie trug eine weiße Strickjacke mit einer schwarzen Jogginghose und rote Turnschuhe. Sie hatte lange braune Haare, die bis zu den Schultern gingen.“ Nachdem ich meine Aussage erledigt hatte, ging ich erst einmal nach Hause. Meine Mutter fragte mich, was los wäre. Ich erklärte alles. Nach dem Gespräch fuhr sie mich ins Krankenhaus. Ich wollte nach Tina gucken. Sie sagte, dass sie in zwei Tagen wieder heraus kommen würde. Nach zwei Tagen trafen wir uns und gingen ins Café bei mir um die Ecke in der Magdeburger Straße. Danach gingen wir zu mir. Eine Woche später bekam ich einen Brief. Ich sollte am 28. Juni mit Tina ins Gericht kommen und noch einmal aussagen. Es war soweit. Wir waren total aufgeregt. Eine Stunde waren wir dort. Es ging gut für uns aus. Die Täter kamen für zwei Jahre ins Gefängnis. Nach dem, was passiert war konnten wir alle aufatmen.

Sadia Joudar, Klasse 8a, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Mein alltäglicher Alltag

Mein Tag beginnt bei mir zu Hause. Jeden Tag stehe ich um 6:10 Uhr auf und gehe in das Bad, putze mir die Zähne, wasche mich und ziehe mich an. Dann gehe ich in die Stube und in die Küche und mache mein Frühstück. Wenn ich fertig mit dem Frühstück bin, lasse ich meinen Hund raus. Dann ziehe ich mich an und fahre in die Schule. Montags habe ich immer acht Stunden. Die anderen Tage habe ich sechs Stunden, dann bin ich um 13:30 Uhr zuhause. Nach der Schule kümmere ich mich um meine Tiere. Das wären: Hund (Kira), Katze (Mauzie), zehn Vögel, Fische, zwei Hasen. Ich wohne in einem Haus. Nicht, dass ihr denkt, die wohnen alle mit in der Wohnung. Danach kümmere ich mich um meine Hausaufgaben, die nicht immer so leicht sind. Nun spiele ich entweder am PC, gehe raus oder treffe mich mit Freunden. Meistens treffe ich mich mit meinem Freund Tim, der in meine Klasse geht. Wir gehen meistens an der Elbe angeln. Abends packe ich meine Mappe, gucke in den Fernseher oder surfe im Netz. Um 21:00 Uhr gehe ich meistens ins Bett. Frühmorgens beginnt dann wieder die Schule. Am Wochenende gehe ich meistens raus. In den Sommerferien fliege ich oft in den Urlaub. Im April muss ich von der Schule aus ein Praktikum machen. Das mache ich Altenweddingen bei *John Deere*. Das ist mein alltäglicher Tag.

Christoph Hochbaum, Klasse 8a, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Unser Salzlandkreis

Es war sonniges warmes Wetter. Frühlingsgefühle brachen aus und Frühblüher standen an jeder Ecke. Ronja war mit Mark am Salzblumenplatz. Dort waren sie mit Leonie, einer 19-jährigen Sportlerin, verabredet. Sie wollten einen Ausflug mit dem Schlauchboot auf der Elbe machen. „Leo, bist du sicher, dass das Ding dicht ist?“, fragte Mark verärgert. „Ja, da bin ich mir sicher, so schnell

bringe ich den Kahn nicht zum Sinken“, sagte Leonie beruhigend. Sie fuhren los. Gestartet am Salzblumenplatz, fuhren sie unter der Elbebrücke an ein paar netten Seefahrern, die ihnen auf ihren Segelschiffen begegneten, vorbei. Und als sie bei Frohse vorbeifuhren und das schöne Wetter genossen, fragte Ronja: „Was hat denn so gepufft?“. „Das war bestimmt nur ein Fisch oder ein Stein!“, rief Marc dazwischen. Und er bemerkte, dass Öl aus dem Motor kam und Blasen nach oben stiegen. Schleunigst drehte Leonie um, und sie krabbelten aus dem Boot ans Land. „Schade, dass wir nicht weit gekommen sind“, murmelte Mark. Sie holten sich ein wirklich leckeres Eis vom *Elbcafé*, und danach flickten sie das Schlauchboot. Beim Eisessen grübelten sie darüber, was es gewesen sein könnte, weshalb sie ein Leck hatten. Wahrscheinlich war es ein Stein.

Lara Most, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Die Flaschenpost

Eines Tages fuhr ich mit Luisa zum Kanu-Training am Bootshaus Delphin. Luisa und ich holten die Boote raus und zogen uns um. Dann fuhren wir los. Wir fuhren und fuhren. Luisa und ich konnten die Natur beobachten. Wir quatschten auch. Dann fuhren wir wieder zurück. Luisa und ich spielten die ganze Zeit mit einer Flasche. Wir dachten, sie sei leer. Mein Trainer sah uns, kam zu uns und nahm uns die Flasche weg. Als er sie hatte, sahen wir, dass dort ein Zettel drin war. Wir kamen am Steg an, nahmen schnell die Boote und putzten sie. Luisa und ich waren so gespannt, was wohl darin stehen würde. Wir öffneten die Flaschenpost. Es war voll cool, weil sie aus Calbe kam. Darin stand: „Hallo lieber Finder. Du hast mich gefunden. Ich bin Sara. Ich bin zehn Jahre alt und komme aus Dresden. Ich bin in der fünften Klasse, wir haben gerade so ein Projekt gestartet. Ich würde dich bitten, diese Flaschenpost wieder zurück zu schicken. Viele Grüße deine Sara.“ Luisa und ich freuten uns und folgten ihrer Bitte. Es war ein tolles Erlebnis. Als ich nach Hause kam, erzählte ich es meinen Eltern. Sie fanden es schön.

Jasmin Paul, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Das Pretziener Wehr

2002 war im Salzlandkreis und Umgebung starkes Hochwasser. Viele neugierige Leute wollten sich das Spektakel ansehen. Das Pretziener Wehr wurde geöffnet. Pretzien war vom Hochwasser zum Teil betroffen. Das Wasser wurde in Richtung „Alte Fähre“ in Plötzky geleitet. Dadurch wurde Schönebeck vor dem Ertrinken bewahrt. Viele Leute, die in anderen Umgebungen arbeiteten, mussten ihre Autos auf der anderen Seite des Wehres parken, weil man nur noch nach Gommern kam. Sonst war man von der Außenwelt abgeschlossen. Viele Schüler, die in Schönebeck zur Schule gingen, mussten über das Wehr zur provisorischen Bushaltestelle gehen. Genau das Gleiche spielte sich 2011 ab, nur nicht so schlimm, aber es war auch genug Wasser da. Im Garten von meinem Opa war das Wasser auch. 2011 war ich dabei. Nicht dabei war ich 2002, da war ich erst zwei Jahre alt. Sandsäcke halfen, dass das Wasser nicht auf den Hof kam. Meist kann es auch in den Keller. Alles, was im Garten stand, musste hoch auf den Hof. Als das Hochwasser weg war, wurde das Pretziener Wehr wieder geschlossen. Unterirdische Leitungen halfen das Wasser abzuführen. 2011 wurde das Wehr erneuert. Ich fand eine goldene und eine grüne Schraube. Die halte ich in Ehren.

Eric-Timo Kirst, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Der Tag am Bootshaus Delphin

Als die Schule wieder anfang, hatte unsere Klassenlehrerin die tolle Idee, an einem Freitagnachmittag einen Ausflug zum Bootshaus Delphin zu machen. Alle fanden diese Idee klasse. Wir besprachen alles. Und schon war's Freitagnachmittag. Wir kamen alle mit dem Fahrrad in die Schule, weil ein

Fahrradcheck anstand. Den hat Frau Rudloff übernommen. Wir putzten unsere Fahrräder ein bisschen und hatten danach Freizeit. Die ganze Klasse lief ans Wasser. Es war sehr heiß. Ich wollte eigentlich nicht in die Elbe, aber ich wurde reingeschubst. Wir hatten eine Menge Spaß zusammen. Am Abend grillten wir. Nach dem Grillen kam mein Papa, um mit uns nach Hause zu fahren. Als die ersten losgefahren waren, fuhren wir kurz darauf auch los. Wir nahmen noch ein paar Kinder mit, weil sie sonst allein hätten nach Hause fahren müssen. Es war eine lustige Fahrt. Der Tag hat sehr viel Spaß gemacht. Ich würde ihn gern wiederholen.

Viktoria Gulatz, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Mein guter Freund

An einem schönen und sonnigen Herbsttag spazierte ich mit meinem Freund und meinen Eltern. Weil ich mein Fernglas mithatte, lief ich mit meinem Freund ein Stück voraus. Ich sah viele Schwäne auf der Bode. Am anderen Ufer schwamm ein Biber, und über mir flogen Enten. Mein Freund war etwas zurück geblieben und schnüffelte in Mäuselöchern und Sträuchern herum. Ich war weit von meinen Eltern entfernt, da kam plötzlich ein großer weißer Schäferhund gradewegs auf mich zu. Ganz ehrlich, ich hatte Angst! Zwar kenne ich viele große Hunde, aber bei fremden weiß man ja nie, wie sie reagieren. Ich blieb still stehen. Aus dem Augenwinkel sah ich wie mein Freund zu mir gelaufen kam. Er verteidigte mich laut bellend und vertrieb so den fremden Hund. Ich war superstolz auf meinen Freund, dass er mich so gut beschützt hat. Wie man sicher schon bemerkt hat, ist mein Freund unser Familienhund Enya, sie ist eine deutsche Dogge.

Noah Noppe, Klasse 4, Johann-Wolfgang-von-Goethe-Grundschule Staßfurt

Freunde helfen sich

Es gab einmal einen Frosch, er hieß Tom. Tom wohnte in einem schönen See. Er hatte eine Familie, die bestand aus seinen Kindern Jasmin und Lukas und seiner Frau Kathi. Eines Tages ging Tom von zu Hause los, um Futter zu holen. Nachdem er das Haus verließ, hörte er ein leises Weinen. Es kam von einem Seerosenblatt. Schnell schwamm er hin und stellte fest, dass es der Marienkäfer Philip war. Tom fragte Philip freundlich: „Wieso weinst du?“ Darauf antwortete Philip: „Weil Cora verschwunden ist.“ Tom fragte: „Ach, das ist deine Tochter, stimmt's?“ „Ja“, antwortete Philip. Daraufhin sagte Tom: „Wollen wir sie suchen?“ „Das wäre prima.“ „Dann los. Du suchst über Wasser und ich gehe dann mal tauchen.“ „Okay“, sagte Philip. Als sich beide wieder zur abgemachten Zeit trafen, mussten sie feststellen, dass sie ohne Erfolg gesucht hatten. Aber auf einmal hörte Tom die Rufe seiner beiden Kinder und sagte zu Philip: „Spring schnell auf meinen Rücken, wir schwimmen zu ihnen“. Nach wenigen Minuten erreichte Tom mit Philip auf dem Rücken seine beiden Kinder, die abseits in einer kleinen Bucht standen. Vor ihnen lag Cora. Sie war völlig erschöpft und komplett durchnässt. Aber sie lebte. Philip fragte Cora, was passiert war. Cora fing mit leiser Stimme an zu erzählen: „Ich wollte dir eine Freude bereiten und leckeren Honig aus dem Wespennest holen. Leider überraschten mich die Wespen dabei und wurden darüber sehr wütend. Ich ergriff die Flucht und dabei stürzte ich ins Wasser. Ich konnte mich mit letzter Kraft an einem Seerosenblatt festklammern. Zum Glück kamen Jasmin und Lukas vorbei und konnten mich ans Ufer retten.“

Alle waren glücklich, besonders Philip.

Ende gut, alles gut!

Noah Noppe, Klasse 4, Johann-Wolfgang-von-Goethe-Grundschule Staßfurt

Die verschwundene Krone

Mein Name ist Heli, eigentlich Helen, aber so ruft mich Mutti immer, wenn ich etwas ausgefressen habe. Ich wohne in Neuborna und da ist auch mein Lieblingsplatz. Auf dem alten Sportplatz hinter unserem Haus gibt es eine Weide. Dort spiele ich immer mit meiner Freundin Leticia. Wir können von dort das Bernburger Schloss sehen. Eines Tages lagen wir im Gras und schauten in den Himmel. Wir kicherten und mussten blinzeln, weil die Sonne schien. Doch plötzlich raste etwas auf uns zu, ein Pferd mit Flügeln, so eins wie in meinem Buch, Zauberschweif.

Ich traute mich heran und streichelte es. Leticia war noch mutiger, schwang sich auf seinen Rücken und half mir hoch. Das Pferd schlug die Flügel und begann zu fliegen. Wir zeigten zum Schloss und los ging es. Hoch oben staunten wir darüber, dass so viele Bernburger einen Pool haben. Und grün, überall war es grün entlang der Saale. Plötzlich tänzelte das Pferd in der Luft und wir landeten auf dem Eulenspiegelturm. Unten auf dem Hof sahen wir eine wunderschöne Prinzessin. Sie winkte uns heran. Sie erzählte uns von ihrer verschwundenen Krone, die im Auenwald versteckt sei und nur von zwei Menschenkindern nach 100 Jahren gefunden werden könne. Und die seien wir.

Leticia und ich zogen in den verbotenen Teil des Waldes los. Mit einem Kribbeln im Bauch suchten wir die Gegend ab. Plötzlich sah ich an einem riesigen Baum etwas schimmern. Ich guckte nach und glaubte meinen Augen nicht, es war die Krone. Sie war unter der Wurzel des Baumes. Ich zog an der Krone, doch etwas hielt sie fest. Da sah ich etwas langes Graues. Es war der Bart eines Koboldes. Ich erschrak, und Leticia eilte zu Hilfe. Wir zogen um die Wette, doch der Kobold verlor das Spiel. Er schimpfte uns aus: „Ihr dummen Gänse, wenn ich euch kriege, ziehe ich euch in mein Erdreich!“ Wir rannten um unser Leben. Da stand das geflügelte Pferd vor uns und trug uns zum Schloss. Die Prinzessin war überglücklich, denn erst jetzt konnte sie ihre Ruhe finden. Plötzlich kitzelte mich etwas unter dem Kinn. Ich dachte, dass das Pferd mit mir schmusen würde. Ich öffnete die Augen und sah Leticia mit einem Grashalm über mir. „Hey, wach auf, du Schlafmütze!“ Ich hatte also alles nur geträumt? Schade!

Helen M. Ungermann, Klasse 3b, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Die Turmbesichtigung

Hallo, ich heiße Cedric und lebe in meiner Heimatstadt Bernburg im Salzlandkreis. Hier gibt es viele Ausflugsziele, zum Beispiel den Tierpark, den Märchengarten Paradies, das Schiff namens Saalefee, ein Schloss mit Museum und vieles mehr. Heute möchte ich euch von einem Ausflug mit meinem Papa berichten. Eines Tages waren wir im Museum und schauten uns dort zwei Ausstellungen an. In der ersten Ausstellung waren Folterinstrumente aus dem Mittelalter und in der zweiten Figuren für Puppentheater. Ich fand beides sehr interessant, da ich selber Marionettenfiguren sammle. Dann sind wir noch die vielen Stufen zum Eulenspiegelturm hochgegangen. Es war spannend, weil ich ja nicht wusste, was mich dort oben erwarten würde. Ich kann euch sagen, es war eine tolle Aussicht, als wir oben aus dem Fenster schauten. Was ich sehr schön fand war, dass es im Turm eine Till-Eulenspiegel-Puppe gab. Die hatte einen Knopf, den man drücken konnte, und sie erzählte eine Geschichte. Für mich war dieser Ausflug einfach super.

John Cedric Friedrich, Klasse 3b, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Eine chaotische Fahrt durch den Salzlandkreis

Auf einer Fahrt durch unseren Salzlandkreis kann man eine Menge sehen und noch mehr lernen. So ging es mir in den Winterferien. Ich durfte den letzten Ferientag bei Mama auf Arbeit verbringen und auf der Rückfahrt bei *McDonald's* anhalten, um mir ein *Happy Meal* zu holen (natürlich nicht ohne zu versprechen, dass ich im Auto nicht kleckere und alles gut festhalte!). Zur Krönung bekam ich sogar

noch ein Vanilleeis. Nuggets, Pommes, Milchshake und Eis positionierte ich sehr übersichtlich auf dem Armaturenbrett, auf meinem Schoß und im Fußraum. Dann konnte die Fahrt weitergehen. Nach ungefähr zwei Minuten schaute Mama in den Rückspiegel und winkte nach hinten. „Wem winkst du zu?“, fragte ich. „Hinter uns fährt der Papa von Pascal“, bekam ich zur Antwort. So schnell wie mein Kopf nach hinten schnellte, so schnell musste Mama plötzlich bremsen, und noch schneller flog alles, was vorher einigermaßen sicher stand, durchs Auto. Der Milchshake schwappte über meinen Pullover, meine Hose und meine Schuhe. Das Eis platschte voll auf die Nuggets und den Fußabtreter. Na toll! WAHNSINN!!! Wie man in Bruchteilen von Sekunden aus dem Beifahrerbereich ein Müllfeld zaubern kann, dachte ich. Ich hielt die Luft an. Mama leider nicht. „Na super!“ Weil du nie das machst, was man dir sagt! Guck' dir die Sauerei doch an! Das machst du nachher alles wieder sauber! Aber alles!“ ... Und so weiter und so weiter! Ich brauchte schon ziemlich gute Argumente, um Mama wieder runterzuholen. Aber ich weiß ja auch, wie gerne sie es sieht, wenn ich was für die Schule mache. Also wagte ich einen Versuch zur Verteidigung. „Na, du sagst doch immer, ich soll das, was ich in der Schule gelernt habe, auch anwenden! Und das war gerade angewandte Physik und Mathematik. Wenn du mit 50 km/h Richtung Kreuzung rast und dann voll auf die Eisen gehst, dann vervierfacht sich die Menge von Eis, Milchshake & Co.“ Na ja, zugegeben, in Mathe und Physik bin ich nicht gerade ein Genie, aber ich hatte es geschafft, dass Mama schmunzeln musste. Wenigstens darin bin ich ein Profi. Und gelernt habe ich wirklich etwas: Denn die Moral von der Geschichte' ist, dass alles nur noch halb so schlimm ist mit einem Lächeln im Gesicht.

Alina Golke, Klasse 7a, Sekundarschule Campus Technicus Bernburg

Der Fahrraddieb

Mara wollte wie jeden Morgen zur Schule fahren. Sie ging in den Fahrradkeller und sah, dass ihr Fahrrad weg war. Mara war sehr wütend und erschrocken. Sie rief ihre Mutter. Die Mutter sagte: „Mara, warum bist du noch hier und warum ist dein Fahrrad weg?“ „Mama, mein Fahrrad wurde bestimmt geklaut.“ „Okay, dann rufen wir jetzt einen Detektiv. Der Detektiv wird dein Fahrrad schon wieder finden“, sagte die Mutter. „Was ist denn mit unserer Fahrradtour?“ „Jetzt rufe ich erst einmal den Detektiv an, dann sehen wir weiter.“ Der Detektiv sagte am Telefon: „Ich komme sofort.“ Der Detektiv fragte: „Wo wohnt ihr denn?“ „In der Baumstraße 3!“ „Gut“, sagte der Detektiv, „ich bin gleich da.“ 10 Minuten später war der Detektiv da. Der Detektiv fragte: „Wo wurde das Fahrrad denn geklaut?“ Die Mutter sagte: „Im Fahrradkeller.“ Der Detektiv ging in den Fahrradkeller, um Spuren zu sichern. Und tatsächlich fand er eine Spur. Er folgte der geheimnisvollen Spur. Diese führte ihn zur Schule. Dort hinten in der Ecke stand ja das Fahrrad von Mara. Merkwürdig, dachte der Detektiv, und sogar angeschlossen? Was hat das bloß zu bedeuten? Er ging auf das Fahrrad zu, untersuchte es und nahm Fingerabdrücke. Aber es waren nur Maras Finger drauf ... Das führte ihn auch nicht weiter. Also untersuchte er das Fahrrad weiter, und tatsächlich fand er ein Stück Stoff in der Fahrradkette. Ein Stück Jeans Er dachte: Na klasse, da kommen ja unendlich viele in Frage. Wo soll ich da nur mit Suchen anfangen? Er überlegte kurz, doch dann wurde er von einem Jungen unterbrochen. Der Junge fragte den Detektiv: „Was machen Sie denn da an meinem Fahrrad? Finger weg, das darf keiner anfassen!“ Erstaunt blickt der Detektiv den Jungen an. Dann schaute er zur Hose, an der genau das Stück Stoff fehlte. Er rief sofort Maras Mutter an, denn sie sollte sofort zur Schule kommen, weil er den Dieb geschnappt hatte. Kurze Zeit später kamen Mara und ihre Mutter an der Schule an. Was sie da sahen konnten sie nicht glauben. Mara sagte: „Du? Du, Kevin, mein Bruder, bist der Dieb?“ In diesem Moment fiel der Mutter ein, dass Kevin sie gefragt hatte, ob er das Fahrrad seiner Schwester nehmen könnte, denn er hatte verschlafen, sein Fahrrad wäre kaputt und er würde sonst zu spät zur

Schule kommen. Sie hatte zugestimmt und gesagt, dass sie Mara mit dem Auto in die Schule bringen würde. Oh nein, dachte die Mutter, und Mara war erleichtert, dass sie den Dieb sehr gut kannte.

Victoria Meixner, Klasse 3b, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Der kleine Waschbär

Anika, Tim und Max spielten fröhlich im Garten, als ihre Nachbarin Frau Müller sie ermahnte: „Geht lieber rein, hier sind Waschbären!“ Die Kinder liefen schnell ins Haus. Als ihre Mama nach Hause kam, fragte sie: „Wieso spielt ihr nicht draußen?“ Darauf antwortete Tim: „Frau Müller hat gesagt, dass dort Waschbären sind.“ Da klingelte es schon. Die Nachbarin stand vor der Tür und erzählte, dass draußen ein Waschbär herum lief. Alle waren sehr aufgeregt. Der kleine Waschbär saß auf einem Baum. Herr Müller versuchte den kleinen Bären herunter zu locken. Aber der Waschbär wollte nicht. Dann hatte Frau Müller eine Idee. Sie holte eine Hundebox aus dem Haus und noch eine Dose mit Hundefutter. Sie stellte die offene Dose in die Hundebox. Alle gingen ins Haus und schauten zu, was passieren würde. Plötzlich kam der Waschbär vom Baum hinunter und schaute neugierig in die Box. Herr Müller lief hinaus und verschloss die Hundebox. Der Waschbär fauchte fürchterlich. Die Kinder schauten ihn an. Angelika wunderte sich sehr, dass er so spitze Krallen hatte. Frau Müller sagte: „Geht nicht zu nah an den Waschbären heran, sonst beißt er euch!“ Die Mutter und Herr Müller stellten den Käfig ins Auto und überlegten, wohin sie ihn bringen könnten. Die Mutter hatte die Idee, dass sie ihn in den nahe gelegenen Wald bringen könnten. Das taten sie auch.

Bill und Bob Heyer, Klasse 3a, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Mein Hase Pauline

Sie heißt Nina. Pauline ist ihr Lieblingshase. Nina ist neun Jahre geworden, da hat sie Pauline bekommen. Sie ist noch sehr scheu. Aber sie hat sie trotzdem sehr lieb. Eines Tages hatte Pauline Hunger und hoppelte einfach aus dem Käfig. Sie rannte durch den Garten und lief in den Wald. Sie rannte und rannte. Nina rief ihr noch zu: „Pauline, komm zurück.“ Doch Pauline hörte mich nicht mehr. Sie war schon viel zu tief im Wald. Nina rannte zu Mama und Papa und schrie: „Mama, Papa, Pauline ist weggelaufen.“ Mama und Papa fragten: „Wohin, Nina?“ Nina rief: „In den Wald!“ Sie machten sich auf den Weg, Pauline zu suchen. Pauline war auf einer Lichtung, und ein Falke schnappte sie sich. Er flog in seinen Horst und wollte gerade Pauline töten, da erschienen Nina und ihre Eltern vor dem Horst. Nina schnappte sich schnell Pauline, damit der Falke Pauline nicht fressen konnte. Nina und ihre Eltern gingen nach Hause und Nina setzte Pauline in ihren Käfig. Pauline bekam Essen und Trinken und wurde versorgt.

Annemarie Dormann, Klasse 3, Evangelische Grundschule Bernburg

Die Stadt Aschersleben

Die Stadt ist toll

Sie ist sehr voll

Mit Blumen überall

Sie blühen rot, gelb und blau

So bunt wie aus dem Zoo der Pfau

Und mittendrin spielen Kinder

Mit dem Ball

Emilie-Juliet Beier, Klasse 3c, Grundschule „Pfeilergraben“ Aschersleben

Der witzigste Wellensittich im ganzen Salzlandkreis

Ort Aschersleben

Liegt im Salzlandkreis

Zu unserer Familie gehören Mama, Papa, Christin, meine Schwester, und ich. Wir haben einen Wellensittich. Er heißt Olli. Er macht immer witzige Sachen. Leider wissen wir nicht, ob Olli ein Weibchen oder ein Männchen ist. Eines Tages saß Olli auf dem Schrank. Wir hatten noch eine alte Kaffeemühle. Manchmal kriecht Olli in die Kaffeemühle rein. Einmal saß Olli auf dem Schrank auf den Kochbüchern. Dann schubste Olli ein Kochbuch herunter. Das Blöde war, dass das Buch im Wasser landete. Dann zwitscherte er. Das hieß: Achtung! Das nächste Buch kommt! Und dann flog das zweite Buch auf den Boden herunter. Immer, wenn ich die Zähne putze, dann sitzt Olli auf dem Schrank und zerfetzt die Klopapierrolle. Olli, was machst du denn als nächstes?

Nadine Stracke, Klasse 2, Freie Montessori-Grundschule Aschersleben

Die Geschichte einer schlechten Welt

Es gab einmal einen Jungen, der war acht Jahre alt. Er lebte in einer CO₂-durchzogenen Welt. Jeden Tag, wenn er aufstand und Radio hörte, sagten die Moderatoren: „Es ist zu viel CO₂ in der Luft, das Ozonloch wird immer größer und die Umweltverschmutzung wird immer schlimmer.“ An einem warmen Samstag wollte er an seinem Lieblingssee angeln gehen. Als er dort ankam, sah er, dass der See ringsherum abgesperrt war. An der Absperrung war ein Schild befestigt, auf dem stand: *Chemical pollutants* (Übersetzung: Chemische Schadstoffe). Als er einen Arbeiter fragte, was passiert sei, antwortete der: „In dem See wurden chemische Abfälle gefunden, die hochgiftig sind. Fast alle Fische sind entweder krank oder tot.“ Der Junge sagte: „Das ist ja schrecklich! Und letzte Woche habe ich hier noch geangelt. Ob meine Fische, die ich gefangen habe, auch krank waren? Das wäre nicht gut, denn ich habe sie gegessen.“ „Da mach' dir mal keine Sorgen“, sagte der Arbeiter. „Wir haben in dem See ein Messgerät installiert. Damit können wir feststellen, wie lange der See schon verseucht ist. Ich denke, dass der See noch nicht verseucht ist.“ „Na, hoffen wir das mal“, sagte der Junge. Okay, na dann muss ich wieder nach Hause, dachte er und unterwegs dachte er noch: Wer ist schon so blöd und kippt Gift und Schadstoffe in einen Angel- und Badesee? Als er zu Hause war, schaltete er den Fernseher ein und sich dabei: Hätte man die Atomkraft erst gar nicht entdeckt, wäre das alles: die Umweltverschmutzung, das Ozonloch, nie passiert. Wir hatten schon genug Probleme mit den Kohlekraftwerken und den vielen Ölverseuchungen. Eigentlich ist die Erde bloß noch ein Schandfleck im Weltraum, denn es gab zwei Weltkriege, es gab genug kleine Kriege, die vielen Atomkraftwerke. Die Statistiken beweisen, dass alle vier Sekunden ein Mensch stirbt, nie herrscht Frieden auf der Erde. Aber man darf niemals die Hoffnung auf eine bessere Welt verlieren, denn mit Sicherheit gibt es irgendwo auf der Welt keine Fernseher, Kraftwerke, Waffen, Politiker, Kriege oder Grenzen. Wo man hilft, wo niemand geärgert, ausgeraubt oder gar getötet wird. Jeder findet seinen eigenen Ort des Friedens. Ich habe meinen Ort bereits gefunden. Er ist klein, hat nur vierzig Einwohner, ist ein bisschen abgelegen, hat aber alles, was ich brauche, um mich wohlfühlen.

Moritz Michael, Klasse 6b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Das magische Salz

Sophie ist ein kleines Mädchen. Sie ist elf Jahre alt und lebt mit ihrer Familie in Schönebeck-Salzelmen. Sie hat einen kleinen Dalmatiner, der den Namen Robin trägt.

Eines Tages lief Robin hinunter auf den Hof. Plötzlich huschte etwas an ihm vorbei. Es war etwas sehr Großes und musste schnell gewesen sein, dachte Robin. Er hatte große Angst und rannte zum Haus zurück. Als Sophie merkte, dass ihr Hund aufgeregter war, ging sie mit nach draußen um

nachzuschauen. Sophie guckte hinter das Gebüsch, es war aber niemand da. Sophie meinte: „Ob das vielleicht ein großes Tier gewesen ist?“ Jetzt bekam auch Sophie Angst. Sie ging mit Robin nach oben und machte sich große Sorgen. „Was ist, wenn das ein Monster mit langen Krallen ist?“, sprach Sophie vor sich hin. Sie schaute aus dem Fenster und sah einen Schatten. Mutig rannte sie noch einmal hinunter und entdeckte ein magisches Salz. Robin war Sophie heimlich gefolgt und leckte an dem Salz. Auf einmal fiel Robin um. Sophie ging zu ihm hin, nahm das Salz, steckte es in ihre Hosentasche und half, Robin mit ins Haus zu nehmen. Sophie untersuchte das Salz unter dem Mikroskop, aber sie fand nichts. Auch der Tierarzt konnte nichts Auffälliges entdecken.

Am Abend aß die Familie am Tisch. Robin war immer noch nicht aufgewacht und es war fast Nacht. Am nächsten Morgen war Robin wieder fit und rannte als erster aus dem Haus. Sophie lief ihm hinterher. Die beiden spielten mit dem Ball auf der Wiese. „Was ist das?“, fragte Sophie. Das komische Tier war zurückgekommen. Jetzt war die Geduld von Sophie am Ende. Sie schaute wütend hinter die Mauer. Robin bekam Panik und rannte zurück ins Haus. Sophie glaubte ihren Augen nicht, als sie nur einen kleinen Fuchs sah, der sich verirrt hatte. Das Mädchen nahm das Tier hoch auf den Arm. Aber was war das? Er hatte genau dasselbe Salz am Fell, das sie auf dem Hof gefunden hatte. Auf dem Heimweg fand sie einen Geheimgang und kletterte hinein. Hinter ihr schloss sich langsam die Tür. Es war sehr dunkel und unheimlich. Überall krabbelten Spinnen und Kellerasseln. Sogar Fledermäuse hingen an der Decke. Sophie krabbelte weiter und sah etwas glitzern. Sie stieß sich an einer großen, dicken Metallwand, auf der etwas geschrieben stand. Sie konnte es nicht entziffern, da alles verrostet und dreckig war. Auf einmal war der Fuchs verschwunden. Sie rief ihn immer wieder und suchte nach ihm. Endlich kam sie aus der Höhle heraus, und da wartete auch schon der Fuchs. Sophie freute sich sehr, dass er wieder da war und die beiden machten sich auf den Heimweg. In der Zwischenzeit warteten Robin und die Eltern schon auf Sophie. Sie erzählte alles, was sie erlebt hatte und wie sie zu dem Fuchs gekommen war.

Am zweiten Tag ging sie wieder zur Höhle. Diesmal nahm das Mädchen einen Schraubenzieher mit und versuchte, die Wand zu öffnen. Nach einer Weile hatte sie die Tür auf bekommen und sah einen unterirdischen Gang. Sie hatte furchtbare Angst, nahm ihren Mut zusammen und ging hinunter. Überall hing das Salz an der Wand. Alles sah so wunderschön aus, wie es glänzte und glitzerte. Als der Weg zu Ende war, lag dort ein riesiger Berg mit Salz. Sophie nahm soviel davon wie sie tragen konnte und ging zurück zum Ausgang. Sie verschloss wieder die Tür und rannte, so schnell sie konnte, aus der Höhle. Sophie machte sich auf den Weg nach Hause, bevor es dunkel wurde.

Die Freude war riesengroß und sie erzählte von ihrem Erlebnis.

Es wurde Abend. Sie legte das Salz neben ihr Bett und schlief sofort ein. Am anderen Tag stand sie gleich früh auf. Sie rannte aus dem Haus. Die Mutti rief hinterher: „Willst du nicht frühstücken, Sophie?“ „Nein, ich habe keine Zeit!“, schrie sie. Sophie zeigte noch einmal dem Arzt das Salz und sagte: „Ich habe noch mehr davon gefunden. Es liegt in einer alten Höhle.“ Er schickte es in ein Labor, um es untersuchen zu lassen. Er sagte: „Am Abend haben wir das Ergebnis.“

Sophie war sehr aufgeregt und wartete den ganzen Tag. Dann war es so weit. Das Telefon klingelte. „Hurra“, rief der Arzt und umarmte das Kind. „Was ist los?“, fragte Sophie. „Weißt du, was für ein Salz das ist? Nein? Es ist magisches Salz und sehr kostbar. Dieses Salz kann Menschen heilen und gesund machen, die sehr krank sind.“

Sie freute sich sehr über die Nachricht und rannte nach Hause. Den ganzen Tag erzählte Sophie den Eltern von ihrem Abenteuer.

Am Abend ließ sie den Fuchs frei.

Juliane Siegl, Klasse 5b, Sekundarschule „Am Lerchenfeld“ Schönebeck

Wo ich lebe

Hallo, mein Name ist Joséphine. Ich wohne in Löderburg, bin jetzt neun Jahre alt und gehe in die dritte Klasse. Ich wohne mit meinen Eltern, meiner kleinen Schwester und meinen Großeltern in einem Haus. Mein Onkel, meine Tante und ihre Söhne wohnen in Baden-Württemberg. Sie kommen, so oft sie können, zu Besuch. Meine andere Oma lebt in Staßfurt.

Aber ich mag Löderburg. Nicht weit von unserem Haus entfernt ist der Löderburger See, der zu jeder Jahreszeit etwas Tolles zu bieten hat. Besonders gern bin ich dort im Sommer zum Baden. Rings um mein schönes Dorf kann ich auch prima Fahrrad fahren und mit meinen Eltern spazieren gehen.

In meiner Freizeit kümmere ich mich um meine Tiere. Da habe ich immer gut zu tun. Ich habe vier Kaninchen, ein Meerschweinchen, einen Hund und meinen Liebling, die Katze Flocke. Weiterhin lerne ich Gitarre zu spielen. In der restlichen Zeit zwischen Schule, Hort und Hausaufgaben spiele ich mit meiner Schwester oder Freunden im Garten oder in meinem Dorf.

Joséphine Tillak, Klasse 3, Grundschule Löderburg

Mein Wohnort

Ich bin stolz auf meinem Wohnort, denn wir feiern einmal im Jahr den Pflaumenkuchenmarkt in einem großen Festzelt. Von früh bis spät sind Groß und Klein auf den Beinen. Jedes Jahr wird am Abend das Königspaargekrönt. Kinder, ob groß, ob klein, setzen sich ins Karussell hinein, haben Spaß und gute Laune. Programme werden vorgetragen und manchen platzt dabei der Kragen. Es gibt auch viel zu lachen bei all den lustigen Sachen. Extra für unser Fest wird Pflaumenschnaps gepresst. Viele Leute sind auf der Straß', Laternen, Fackeln, Blasmusik, das ist ein großer Spaß. Deshalb liebe ich meinen Wohnort sehr.

Anna Dorst, Klasse 5b, Sekundarschule Förderstedt

Meine Osterferien im Salzlandkreis

Hurra, bald sind wieder Ferien!

In den Ferien gehe ich im Ballhaus baden. Dort habe ich riesigen Spaß mit meinen Freunden. Wir können im Wasser toben, tauchen und uns fangen. Mit meiner Freundin gehe ich auf die Herrenbreite und kann den ganzen Tag spielen. Wir können Inliner und Fahrrad fahren und mal wieder ganz viel Zeit mit unseren Familien haben. Außerdem steht noch ein Besuch im Zoo in Aschersleben an. Dort sind wir sehr gern, weil wir Tiere so mögen. Im Streichelzoo sind wir am liebsten, dort hat man sehr engen Kontakt zu den Tieren. Ein Spaziergang über die Alte Burg lässt uns noch mal richtig Spaß haben. Es gibt so viele Wege, an denen man sich gut verstecken kann. Aber so schön Ferien auch sind, sie gehen nun mal zu Ende.

Schade. Aber die nächsten kommen bestimmt und dann haben wir wieder so viel Spaß in unserem Salzlandkreis!

Lisa Sophie Figur, Klasse 3, Grundschule „Pfeilergraben“ Aschersleben

Brot und Salz

Brot und Salz

Brauch

GetReide

Roggen

Tradition

U N D

Streuen

mAnche

Leute

daZ u

Madlen Schentke, Klasse 6b, Campus I, Bernburg

Brot

B utterbrot mit Salz?

R ichtig lecker!

O liven auf Brot?

T ja, esst, wie ihr's wollt!

Nele Marie Hampe, Klasse 7d, Gymnasium Stephaneum Aschersleben

Zimt

Z ubereitung

Innengestaltung

M armorfliesen

T orte

Helena Gaberle, Klasse 3, Evangelische Grundschule Bernburg

Oliven

Oleander

Liebe

Innengestaltung

V ogel

Emu

N ougat

Helena Gaberle, Klasse 3, Evangelische Grundschule Bernburg

Brot und Salz

B ibel U hr S orte

Rose N ougat Alter

O rt D ose Lust

T oaster Zierfisch

Helena Gaberle, Klasse 3, Evangelische Grundschule Bernburg

Brot und Salz
B rauchen zum Helfen
R ichtige Richtung
O rdnung
T radition

U nterhaltung
N icht unterkriegen
D ich aufheben

S elbst glauben
A lle helfen
L eidenschaft
Z usammenhalt

Patrizia Rummel, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Zimt
Z uzi
I sst
M it
T urnschuhen

Lars Hampe, Klasse 3, Grundschule „Glück auf“ Nachterstedt

Brot und Salz
B ob
R ollt
O hne
T omm

U rmel
N iest
D rauf

S chnelle
A ale
L utschen
Z uckerstückchen

Lars Hampe, Klasse 3, Grundschule „Glück auf“ Nachterstedt

Oliven
O lliver
L utscht
I rgendwo
V iele
E rdbeeren
N ass

Lars Hampe, Klasse 3, Grundschule „Glück auf“ Nachterstedt

Brot und Salz

B rauch

R aum der Balearen

Ort

T radition

U unendlich

N icht umständlich

D em Volk angepasst

S ehr wichtig

A llgemein

L ange gibt es das schon

Z um Erhalten

Victoria Gulatz, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Mal einkaufen gehen

Ich esse gern Pizza

und gern Ei mit Speck.

Mein Kühlschrank ist leer,

ich muss mal schnell weg.

Mal einkaufen gehen,

bin gleich wieder da.

Und wenn ich zu Hause bin:

Was machen wir da?

Nele Marie Hampe, Klasse 7d, Gymnasium Stephaneum Aschersleben

Gefühle

G anz traurig

E fersüchtig

F remd

Ü bel

H eimatlos

L iebe

E goistisch

Hermine Bielefeld, Klasse 4, Evangelische Grundschule Bernburg

Wie der Hexenturm zu seinem Namen kam

Wie der Hexenturm zu seinem Namen kam

Vor langer, langer Zeit gab es einen Hexenwald hier, wo das heutige Aschersleben steht. In diesem Hexenwald stand ein Turm, in dem eine Prinzessin lebte. Die Prinzessin wurde von einer bösen Hexe in den Turm eingesperrt. Eines Tages jedoch kam ein Prinz zu dem Turm. Er hatte Zauberkräfte, die noch stärker waren als die der bösen Hexe. Doch gerade, als der Prinz die Prinzessin retten wollte, kam die Hexe vorbei. Sie forderte den Prinzen zu einem Duell heraus – zu einem Zauberduell. Der Prinz nahm die Kampfansage an.

Und so begann das Duell. Die Hexe setzte einen Zauber ein, der eine schlimme Wirkung für den Prinzen hätte haben können. Hätte dieser Strahl den Prinzen getroffen, hätte er keine Zauberkräfte mehr gehabt. Aber da hatte die böse Hexe nicht mit der Prinzessin gerechnet, die dem Prinzen einen Spiegel vom Turm herunterwarf. Der Prinz fing den Spiegel, und als die Hexe den Zauberstrahl abschoss, hielt sich der Prinz den Spiegel vor. Der Zauberstrahl prallte am Spiegel ab und traf die Hexe, die dadurch all' ihre Zauberkraft verlor.

Daraufhin erlöste der Prinz die Prinzessin und sperrte die Hexe in den Turm. Deshalb wird der Turm auch heute noch Hexenturm genannt, da es in einer alten Sage heißt, dass die Hexe noch heute in diesem Turm spukt. Immer noch sind Überreste des Turms erhalten. Kein Mensch hat sich seit tausenden von Jahren in die Nähe des Turms gewagt.

Nele Hampe, Klasse 7, Gymnasium Stephaneum Aschersleben

Wie der Hexenturm entstanden ist

Es war einmal vor langer Zeit ein alter Turm. Früher, als noch Krieg war, wurde der Turm zerstört. Nach dem Krieg zog eine alte Hexe in den Turm ein. Aber dort spukte es so sehr, dass die Hexe immer mehr Angst bekam und eines Tages floh.

Irgendwann war es den Geistern dann im Turm zu langweilig und sie zogen weg. Von da an wurde der Turm nur noch Hexenturm genannt. Die meisten Menschen gehen nicht gerne um Mitternacht am Hexenturm vorbei, weil sie fürchten, dass es dort immer noch spukt.

Nadine Stracke, Klasse 2, Freie Montessori-Grundschule Aschersleben

Vor langer Zeit lebte eine kleine Hexe, sie hieß Zippelzappel. Sie hatte keine Wohnung. Dann kam sie auf die Idee, sich einen Turm zu bauen. Das tat sie auch. Ihren Turm nannte sie den Hexenturm. Sie musste jetzt nicht mehr im Kalten schlafen und fühlte sich im Hexenturm sehr wohl.

Anna Wedler, Klasse 3, Grundschule „Pfeilergraben“ Aschersleben

So entstand die weiße Villa

Es war einmal ein reicher König, der ließ sich eine Villa bauen. Doch eine böse Hexe hatte die Villa verzaubert, so dass sie nie fertig wurde. Eines Tages kam ein weißer Ritter. Sein Pferd hatte nur drei Beine. Alle erzitterten vor ihm. Der weiße Ritter wurde zum König gebracht. Der König sprach: „Könntest du für mich die Hexe besiegen, damit die Villa vom Spuk befreit ist?“ „Ja, aber nur, wenn ich danach in der Villa wohnen darf“, sprach der Ritter. Der König freute sich und versprach es. Der Ritter sagte: „Die Villa soll weiß wie meine Rüstung werden!“

Dann ritt er los und besiegte die Hexe. Die Villa wurde fertig gebaut und bekam eine weiße Farbe.

Lars Hampe, Klasse 3, Grundschule „Glück auf“ Nachterstedt

Vor über dreihundert Jahren entstand die weiße Villa, weil eine weiße Frau mit einem weißen Hasen darin wohnte. Die Leute strichen später die Villa weiß an. Die weiße Frau war eine sehr gute Zauberin, die aus dem Hut drei Hasen zaubern konnte. Alle Leute hatten Angst vor der Villa, weil man behauptete, dass die Villa verzaubert sei.

Yevgeniya Bezumna, Klasse 3b, Grundschule „Staufurter Höhe“ Aschersleben

Es war einmal in Aschersleben eine Frau, die einen Hund und ein Kaninchen hatte. Vor langer Zeit starben sie alle. Nun waren sie drei weiße Gespenster. Die Frau war keine richtige Frau mehr. Sie sah aus wie ein Monster und konnte jede Sekunde ihre Gestalt verändern.

Der Hund war auch kein Hund mehr, er sah aus wie ein Frosch. Und das Kaninchen war unsichtbar. Als sie zu Staub wurden, kamen Forscher in die Villa. Aber die konnten nichts mehr erforschen, denn überall sahen sie nur weißen Staub, deshalb hieß die Villa von nun an nur noch weiße Villa.

Franca Katharina Schmidt, Klasse 3, Grundschule "Luisenschule" Aschersleben

Wie der Hennebrunnen zu seinen Namen kam

Vor hundert Jahren war der Hennebrunnen noch nicht da. Früher gab es dort nur einen Bauernhof und wo heute der Hennebrunnen steht, war der Hühnerstall. Der Bauer und sein Sohn streuten Körner, und die Hennen fraßen wirklich immer alles auf. Der Bauer war stolz, solche Hennen zu haben. Jahre über Jahre gingen vorbei, der Bauer wurde alt und starb. Sein Sohn verkaufte den Hof, und daraus wurde unser Markt in Aschersleben.

Marie Reiche, Klasse 3, Grundschule „Staufurter Höhe“ Aschersleben

Es war vor langer, langer Zeit, als nicht Könige, sondern Hähne herrschten. Die Hennen mochten die Hähne aber nicht. Auf dem Schloss des Hahnenkönigs Federbunt stand ein prächtiger Brunnen. Alle Hennen verabredeten sich, den Hahnenkönig zu ärgern. Sie wollten am Brunnen entlang stolzieren und lauthals gackern. Der König kannte dies aber schon. Nach einer Weile Gegacker krächte er ohrenbetäubend laut aus einem Fenster. Alle Hennen erschreckten sich so sehr, dass sie eine nach der anderen in den Brunnen plumpsten. Und seitdem hieß dieser Hennebrunnen.

Josephine Hertel, Klasse 4, Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben

Als es noch keine Menschen gab, sondern nur Hennen und Gockel, erbauten die Gockel für die Hennen einen Eiernesthalter. Dort brüteten die Hennen ihre Eier aus. Eines Tages tauchten die bösen Wassereimer auf. In einer Nacht kippten sie das Wasser von der Eine in den Eiernesthalter. Als die Hennen aufwachten, waren sie sehr traurig. Dann kamen die Menschen. Die Hennen und Gockel mussten wegziehen. Und so taufte die Menschen den Eiernesthalter auf den Namen Hennebrunnen.

Carolin Kunert, Klasse 2, Freie Montessori-Grundschule Aschersleben

Meine Geschichte

Alles war anders als gedacht

Die Stunde der Wahrheit

Bei mir gab es auch Momente, in denen ich dachte, ich wäre allein und keiner würde mir weiter helfen, aber es gab auch Momente, in denen ich sagen konnte, dass alle hinter mir stehen und das fühlen würden, was ich fühle. Mir ging es genauso wie den Blättern, die alle am Baum zusammen hingen. Dann fiel ich als Blatt hinunter, und kein Blatt war bereit mir zu folgen. Es ist sehr schwer, Freunde zu finden, die zu dir stehen und das fühlen, was du fühlst. Das Leben ist voller Überraschungen und keiner weiß, was auf ihn zukommt.

Eines Morgens stand ich auf. Ich war noch total müde, obwohl ich am Abend zuvor um 20 Uhr eingeschlafen war. Ich putzte meine Zähne, aß etwas und ging zur Schule. Ich freute mich, endlich meine Freunde sehen zu können. Ich grüßte sie. Die erste Stunde begann. Es war schrecklich: sie lachten mich alle aus und sagten, dass ich nicht zu ihnen gehören würde und dass ich hässlich sei. Dann kam es noch schlimmer. In der Pause ignorierten mich meine besten Freunde. Sie ließen mich einfach im kalten Schnee stehen, so, als ob ich nichts für sie sei. Ich fühlte mich sehr mies und hatte unerträgliche Schmerzen. Ich dachte immer, dass sie alle hinter mir stehen und fühlen würden, was ich fühle. Aber nein, sie gingen einfach frech an mir vorbei. Aber zum Glück war das alles nur ein Traum. Ich ging also zur Schule. Meine Freunde waren so wie sie immer waren. Ich merkte, dass ich die tollsten Freunde hatte und uns keiner trennen konnte. Und ich merkte, dass man wahre Freunde sehr selten findet, die gibt es nur einmal. Ich bin froh, dass ich solche Freunde habe, die ich mir immer gewünscht hatte. Sie stehen hinter mir und fühlen den Schmerz mit, den ich fühle. Ich liebe meine Freunde, wie sie jetzt sind.

Nermin Khalil, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Die Geheimnisse, die ich meiner Freundin erzählt habe

An einem Wochenende war ich bei meiner besten Freundin und wir erzählten uns alles. Ich erzählte ihr meine Geheimnisse, und sie mir ihre, z.B. in wen wir verknallt waren oder wen wir nicht mochten. Ich wusste, dass ich ihr alles anvertrauen konnte, und sie hat mir versprochen, es für sich zu behalten. Am Montag war wieder Schule. Ich dachte, dass es ein ganz normaler Tag werden würde. Doch es war irgendwie komisch, als hätten alle etwas gegen mich. Ich fühlte mich nicht wohl in dieser Situation. Auf einmal kamen meine ganzen Freunde zu mir. Sie verspotteten mich und riefen immer: „Die ist in Chris verknallt!“ oder: „Danke, schön, dass du mich so hintergehst!“ Ich wusste gar nicht, was ich dazu sagen sollte. Eins stand fest: Ich musste heraus bekommen, wer das zuerst gesagt hatte. Am nächsten Tag fragte ich jeden in der Schule, wer ihm das erzählt hatte. Aber keiner antwortete mir. Es gab nur eine Hoffnung: meine große Schwester. Ich musste sie fragen, obwohl sie enttäuscht von mir war, weil ich auch über sie gesprochen hatte. Aber ich hatte noch nie etwas Böses über sie gesagt. Also probierte ich es. Ich ging zu meiner Schwester Angelina. Ich erklärte ihr, dass da irgendwer was Falsches gesagt hatte und erklärte ihr: „Außerdem weißt du doch, dass ich noch nie etwas Schlimmes gemacht habe.“ Sie glaubte mir, weil sie wusste, dass ich noch nie etwas Schlechtes gesagt hatte. Sie verriet mir, wer über mich geredet hatte. Ich konnte es kaum glauben: Es war meine beste Freundin! Am nächsten Tag ging ich zu ihr und fragte sie: „Was soll das, warum verrätst du meine Geheimnisse, hast du eine Erklärung dafür?“ Natürlich war sie still. Deswegen nahm ich mir

vor, mir mit der Suche nach besten Freundinnen Zeit zu lassen. Ich will einfach nur Freunde, die zu mir stehen. Mehr will ich nicht.

Jasmin Paul, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Alles war anders als gedacht

Ich kam an einem Tag in die Schule und begegnete meinen Freunden. Danach ging meine Freundin weg, um eine andere Klasse zu begrüßen. Ich fand nicht gut von ihr, dass sie mich nicht mitgenommen hat. Deswegen war ich böse auf sie. Sie kam wieder zurück. Die erste Stunde fing an. Dann hatten wir Hofpause. Meine Freundin fragte mich, warum ich böse auf sie war. Ich erklärte ihr alles. Sie sagte mir, dass sie es nicht gut fände, wenn ich wegen jeder Kleinigkeit böse wäre und ging einfach weg. Nach der Schule redete ich noch mit ihr, aber sie sagte mir, dass sie die Freundschaft für immer beenden wolle. Ich ging geschockt nach Hause und überlegte die ganze Zeit, wie ich alles wieder gutmachen könnte. Ich sah ein, dass ich meine Freundschaft aufs Spiel gesetzt hatte. Am nächsten Tag entschuldigte ich mich bei ihr, aber sie sagte mir, dass sie sich überlegen wolle, ob sie die Entschuldigung annimmt. Sie sagte mir, dass sie nicht wolle, dass ich bei jeder Kleinigkeit böse wäre. Am Ende des Schultages kam sie zu mir und sagte mir, dass sie mir noch eine zweite Chance geben wollte. Ich freute mich riesig, wusste aber, dass sie immer noch die Sache nicht so ganz vergessen hatte. Deswegen machte ich mir zu Hause noch einen Kopf. Am nächsten Tag fiel mir auf, dass alles nur ein Missverständnis war. Ich sah ein, dass so eine Kleinigkeit alles kaputt machen kann und war so froh, dass sie mir eine zweite Chance gegeben hat.

Nermin Khalil, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Ignoriert werden

Wenn man von anderen Menschen ignoriert wird, hat man das seltsame Gefühl irgendwie unsichtbar zu sein. Meist kennt man den Grund aber nicht. Man ist allein gelassen und weiß nicht, wie es einem gehen soll und weiß auch nicht, wo es jetzt hingehet. Eigentlich fühlt man sich wie ein Geist, der durch alles hindurch schweben kann, durch Mauern, durch Wände und auch durch die Körper von Freunden, die nichts mehr von einem hören wollen, aber auch nicht sehen können, was gerade passiert.

Luisa Becker, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Mein Sonnentraum

Die Prinzessin

Es war einmal eine wunderschöne Prinzessin. Sie wollte jeden Tag tanzen. Eines Tages wurde der König sehr krank und jemand musste für ihn einspringen und regieren. Dazu wählte er seine Cousine, aber sie war böse. Sie wollte nicht, dass die Prinzessin tanzt.

Eines Nachts wollte sich die Prinzessin heimlich Bilder ansehen, dabei trat sie auf einen Stein und es erklang eine Melodie. Sie drehte sich auf jedem Stein einmal, nur auf dem letzten drehte sie sich fünfmal, und dann öffnete sich ein magisches Zauberreich.

Die Prinzessin wollte gern für immer dort bleiben, aber das war leider nicht möglich. Nach der fünften Nacht verschwand das Zauberreich nämlich. Die Prinzessin war unsagbar traurig.

Doch dann wurde ihr bewusst, dass sie von dem wunderbaren Zauber etwas mitgebracht hatte, das sie vor der bösen Cousine des Königs schützte. Diesen Zauber musste sie sich für immer bewahren.

Eina Czubak, Klasse2, Johann-Wolfgang-von-Goethe-Grundschule Staßfurt

Der Zoo wartet

Juchhu, endlich geht es wieder in den Zoo! Mama und ich sind beim schönsten Frühlingswetter geradewegs mit den Fahrrädern zum Zoo gefahren. Sie hat für uns beide eine Jahreskarte gekauft und gleich zwei Packungen Tierfutter. Schließlich wollen alle etwas abhaben. Ich kaufte mir von meinem Taschengeld drei Karten, auf denen Tiere abgebildet waren.

Zuerst gingen wir zu den gefräßigen Ziegen. Sie lauerten schon. Im Vogelkäfig war eine Ente, die nur einen Fuß hatte und dadurch ziemlich humpelte. Das tat mir sehr leid.

Als wir bei den Wasserböcken waren, sah ich ein schwarzes Eichhörnchen in ihrem Gehege. Genau so eins wie im Stadtpark, das ich Uli genannt habe.

Dann kamen wir an den Salzkatzen vorbei. Mama sagte: „Die sehen wie kleine Haustiger aus.“ Sie wollte ein Foto machen, aber die Katzen wollten einfach nicht zu uns gucken. Da raschelte ich mit meinem Futter, und auf einmal guckten sie zu mir. Jetzt konnte Mama sie doch noch fotografieren. Die Ozelots hatten sich versteckt, dafür waren die zwei weißen Jaguarjungen mit Mama Molly draußen. Mama sagte: „Weiße Jaguare sind weltweit einmalig.“ Die zwei Kleinen waren gerade beim Kuschneln und Trinken bei ihrer Mama. Es sah niedlich aus, als der Eine auf den Anderen kletterte.

Dann gingen wir zu den Schweinen. Dort liefen auch gerade kleine Schweinchen rum, ein schwarzes war mit dabei. Sie sind absolut niedlich. Die Schweine sind auch Papas Lieblingstiere. Schade, er war nicht mitgewesen. Da hat er was verpasst. Ich fütterte sogar ein Kleines - aber natürlich warf ich das Futter nur hin. Sonst wäre meine Hand voll Sabber gewesen und das mag ich nicht.

Danach besuchten wir die Tiger. Mama war schon ganz aufgeregt, denn sie liebt diese Raubkatzen. Die weißen Tiger waren im kleinen Gehege. Die zwei Kleinen spielten Fangen. Mama Kiara schaute mal wieder über die Mauer zu Puhdy, dem braunen Tiger. Die haben sich ja eigentlich gern, aber Mama hatte mir erzählt, dass die beiden Tiger nicht zusammen sein durften. Das hat irgendwas mit der Züchtung zu tun. Genau weiß ich es nicht. Das finde ich irgendwie traurig.

Bei den braunen Tigern sind die Jungen schon richtig groß. Einer von ihnen nahm gerade ein Bad. Als wir bei den Brillenbären waren, sah ich, wie sie sich an einem Baum kratzten. Genau wie Papa manchmal an der Tür. Dann ging ich mit Mama auf dem Tigerpfad entlang. Ich mag ihn einfach. Es macht immer wieder Spaß.

Das zweite Ziegengehege ist immer toll. Die Ziegen stecken ihren Kopf durch den Zaun und lassen sich füttern. Mama trampelte immer schon und ging dann langsam weiter.

Die Berberaffen hatten viel Spaß. Sie machten ihre Kunststücke auf den Ästen. Putzig. Bei den Diana-Meerkatzen hatten sich zwei gezankt und sich danach gleich die Hand zur Versöhnung gegeben.

Mama sagte: „Bei denen geht es schneller als bei uns Menschen.“

Noch kurz ins Affenhaus und ins Aquarium, dann gingen wir ins Dschungelcafé. Ich hatte schon mächtig Kohldampf. Zuerst aß ich Käse-Sahne-Torte, dann holte ich mir ein Eis und zum Schluss hatte ich noch Appetit auf eine leckere Bratwurst mit Brötchen. Oh Mann, war ich satt.

Von meinem Taschengeld wollte ich mir unbedingt ein Kuschtier kaufen. Ich wusste erst nicht, welches ich nehmen sollte, da alle so süß sind. Ich kaufte mir einen kleinen kuscheligen Weißkopfsaadler. Mama verdrehte nur die Augen, da es bestimmt schon mein tausendstes Kuschtier war. Dann liefen wir endlich auf den Spielplatz. Es war schon ganz schön spät. Ich rutschte die ganze Zeit. Klettern konnte ich nur einmal, da Mama schon rief, dass ich kommen sollte. Ich glaube, wir waren fast die letzten Besucher. Mama hat ganz viel gefilmt und fotografiert. Das sehen wir uns dann zu Hause auf dem Fernseher an.

Wir sind dieses Jahr bestimmt wieder oft oben im Zoo, wie eigentlich in jedem Jahr. Dann beobachte ich die kleinen weißen Jaguare und Tiger wieder, laufe auf dem Tigerpfad und füttere die Tiere. Ich freue mich schon darauf. An Halloween kommen wir auch immer wieder, schon seit der Zeit, in der ich gerade zu laufen begonnen hatte. Da Mama immer alles aufnimmt, gucke ich mir meine DVDs manchmal an, auf denen ich noch als ganz kleines Kind bei den Ziegen im Gehege zu sehen bin. Mama sagt: „Wir können als Stadt sehr stolz sein, einen solchen tollen Zoo zu haben.“ Das finde ich auch.

Franca Katharina Schmidt, Klasse 3, Grundschule "Luisenschule" Aschersleben

Reiten, wie es mir gefällt

Eina und ich fahren an den Freitagen immer nach Königsau zum Reiten. Unser Reitlehrer heißt Mario. Es ist sehr schön, dass wir auf den Pferden *Sonne* und *Loft* reiten dürfen. Beim letzten Mal ritt ich allein Galopp. Das war toll! Dann ritten wir leicht Trab. *Loft* drehte auf einmal durch, und Eina wäre fast herunter gefallen. Sie schrie laut: „Hilfe!“ Mario sagte ihr, was sie machen sollte. Sie schaffte es dann auch, *Loft* zum Stehen zu bringen. Es war aber nicht so schlimm, wie es zuerst ausgesehen hat.

Eina war froh, dass sie nicht herunter gefallen ist. Wir haben hinterher alle gemeinsam gelacht.

Josefine Schmelzer, Klasse 2, Goethe-Schule Staßfurt

Der Leuchtturm

Es war einmal eine kleine Hexe. Ihr Name war Itzefix. Sie lebte in einem riesigen Turm am Waldrand, wo es einen kleinen Badesee gab. Itzefix war sehr traurig, weil sie ganz allein war. Sie wünschte sich so sehr Freunde, mit denen sie spielen konnte. Aber wer wollte schon gern mit einer Hexe befreundet sein?

Von ihrem Turmfenster blickte sie jeden Tag zu dem Badesee und sah den Kindern beim Planschen zu. Sie wurde immer trauriger, weil niemand zu ihr kam, denn es wusste keiner, dass sie in dem Turm lebte. Da hatte sie eine Idee:

Sie holte das dicke große Hexenbuch ihrer Großmutter aus der Schatztruhe und begann darin zu blättern. Und da war sie, die Lösung all' ihrer Probleme!

Sie fing an: „Hüsi, Müsi, Sprüsi, Lüsi...“

Aber nichts passierte. Sie versuchte es noch einmal: „Früsi, Küsi, Rüsi, Düsi...“ Wieder geschah nichts. Da nahm sie alle ihre Gedanken zusammen und sprach mit aller Kraft: „Mexi hexi, faules Ei, zaubre mir 'nen Freund herbei!“ In diesem Augenblick geschah es: Der Turm begann zu leuchten und drehte sich um die eigene Achse. Eine wundervolle Musik spielte auf. Alle Kinder am Badensee unterbrachen ihr Spiel und blickten erstaunt zu dem hell strahlenden Turm hinüber. Dann rannten sie los. Jeder wollte der Erste am Turm sein. Alle redeten durcheinander und fragten die kleine Hexe aus. „Wie hast du das gemacht? Kannst du zaubern?“, fragten die Kinder. Itzefix war ganz aufgeregt. Mit heftig klopfendem Herzen erzählte sie, dass sie eine kleine Hexe wäre und ganz allein in dem Turm wohnen würde.

Die Mädchen und Jungen hörten ihr gespannt zu und waren total begeistert von Itzefix. Wer hat schon eine Hexe zur Freundin? Alle wollten sie nun besser kennenlernen und luden sie zu sich nach Hause ein.

Von nun an war Itzefix nie mehr alleine und lebte ein glückliches Hexenleben.

Lilly Peters, Klasse 2, Grundschule Neundorf

Mein Sonnentraum

Es war an einem Abend im Januar. Mama und Papa brachten mich ins Bett. Beide bekamen noch einen Kuss von mir. Dann kuschelte ich mich in meine Bettdecke.

Draußen war es bitterkalt. Schneeflocken fielen ganz dicht. Ich schloss die Augen und dachte an Sonne, Wärme und das Meer. Jeden Sommer fliegen wir nach Spanien. Endlich schlief ich ein und fing bald an zu träumen. Plötzlich spürte ich die Sonne, die mir ins Gesicht schien. Eine Kinderstimme rief: „Hola, Cora!“

Ich öffnete die Augen und erkannte meine spanische Freundin Sofia. Ich sah mich um. Alles kam mir so bekannt vor.

Natürlich. Ich war ja in Spanien.

Ich zog meinen Schlafanzug aus und bekam von Sofia einen Badeanzug.

„Un, dos, tres!“ Gemeinsam sprangen wir in den Pool. Wir tauchten, schwammen und spielten zusammen. Später ging Sofia mit mir Helado (Eis) essen. Das war eine schöne Erfrischung.

Sofia fragte mich: „Cora, qui tal?“ (Cora, wie geht es dir?)

Ich antwortete: „Muy bien!“ (Sehr gut!)

In Spanien geht es mir immer gut. Hier kann ich im Meer baden, mich sonnen und dabei ein Buch lesen oder einfach ganz faul sein.

Am Nachmittag ging ich mit Sofia zum Strand. Nach einem langen Bad im Meer wurde ich plötzlich müde und meine Augen fielen zu. Ich schlief ein.

Irgendwann hörte ich Mama rufen: „Cora, aufwachen! Du musst zur Schule!“

Nach kurzer Besinnung stellte ich fest, dass ich den Ausflug nach Spanien nur geträumt hatte.

Ich erzählte Mama davon. Sie schmunzelte und sagte: „Dieses Jahr fliegen wir auch in den Winterferien nach Spanien. Dann kannst du jedoch nicht im Meer baden, aber Sonne haben wir trotzdem genug und mit deiner Freundin Sofia kannst du auch viel spielen.“

Ich rechnete schnell aus, wie viel Zeit noch vergehen musste und ging zufrieden zur Schule.

Cora Zimmermann, Klasse 2, Grundschule Neundorf

Tiere

Tiere sind Lebewesen wie wir. Ich habe: einen Hund, eine Schildkröte, drei Hasen, einen Fisch, ein Meerschweinchen, einen Vogel... Das war's.

Mit ihnen gehe ich ganz vorsichtig um. Vor Spinnen habe ich auch keine Angst.

Leider kann ich keine Katze haben, denn meine Mama hat eine Katzenallergie.
Wenn ich später groß bin, möchte ich gern ein Pferd haben. Pferde finde ich toll.
Zu meinen Lieblingstieren gehören Schildkröten. Ich mag sie, weil sie so langsam sind und auch wegen ihres Panzers. Mein Hund heißt Leon. Das passt zu ihm, denn Leon heißt Löwe. Ich mag ihn sehr. Er ist mein bester Freund, fast so wie Mama und Papa meine besten Freunde sind.
Ich werde Mama und Papa, aber auch Leon nie vergessen.

Hanna Pia Ackermann, Klasse 3, Grundschule Löderburg

Die Suche nach dem geheimen Schatz

An einem schönen, sonnigen Ferientag verabredete ich mit meinen Freunden.
Wir trafen uns mit unseren Fahrrädern auf dem Spielplatz mitten in Unseburg.
Ungeduldig warteten wir, bis auch der Letzte gekommen war. Weil es jedoch auf dem Spielplatz sehr langweilig war, überlegten wir, wo wir etwas Spannendes erleben konnten.
Dann hatten wir die rettende Idee: Wir fahren zum Wallberg. Da können wir im Wald Verstecken spielen und auch herum toben!
Beim Toben im Wald trafen wir auf eine alte, geheimnisvolle Frau. Einige von uns fürchten sich vor ihr, doch sie winkte uns freundlich zu sich.
„Ich habe ein Abenteuer für euch!“, sagte sie. „Seid ihr alle mutig genug?“
Erwartungsvoll nickten wir.
„So hört mir gut zu! Es begann etwa vor eintausend Jahren. Die ersten Siedler in unserer Gegend schütteten zu ihrem Schutz einen Wall an der Bode auf. Da man von hier aus die Umgebung gut beobachten konnte, bauten sie an dieser Stelle eine Burg. Darin lebten die Grafen mit ihren Familien. Sie feierten rauschende Feste. Im Laufe der Jahre wurden die Grafen zu Räubern, sie überfielen die Nachbardörfer und raubten die Händler aus. Dafür wurden sie bestraft und ihre Raubburg zerstört. Man erzählt sich aber, dass die Räuber ihren Schatz verstecken konnten, ehe sie in Ketten abgeführt wurden. Die Beute wurde bis heute nicht gefunden.“
Ein geheimer Schatz? Wir waren neugierig und dachten uns einen Plan aus. Dann machten wir uns auf die Suche.
Wir fanden eine alte Höhle. „Das war früher einmal der Eiskeller der Burg“, berichtete die alte Frau. Wir wurden immer aufgeregter. Gibt es den Schatz wirklich? fragten wir uns, wer würde ihn zuerst finden?
Dann funkelte etwas, dort, wo ein Sonnenstrahl in die Höhle fiel. Wir liefen alle schnell hin – doch es war nur eine alte Blechbüchse. Enttäuscht suchten wir weiter.
Und endlich, nach langem Suchen, entdeckten wir eine verrostete Schatztruhe.
Die alte Frau reichte uns einen Schlüssel und wir öffneten die Truhe. Mit großen Augen erkannten wir viele alte Münzen und eine Papierrolle.
Wir holten vor Erleichterung tief Luft.
Schmunzelnd lüftete die alte Frau das Geheimnis. „Na, wie fandet ihr heute euren Ferientag? Denkt ihr immer noch, in Unseburg ist es langweilig?“
Die Frau erklärte uns dann, dass sie sich schon lange mit der Geschichte unseres Ortes beschäftigt.
„In unserer Heimatstube haben wir viele spannende Geschichten für euch!“
Stolz brachten wir den Schatz in die Heimatstube zurück.
Das war ein aufregender Tag, den wir nicht so schnell vergessen werden.

Pia Alina Voigt, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Der Unfall

An einem kalten Tag im Dezember ging Paul wie jeden Tag in den Kindergarten. Heute freute er sich ganz besonders darauf, denn es hatte geschneit. Alle Straßen und Wege waren glatt und er konnte gut schlittern.

Als er an der Kreuzung war, hörte er plötzlich einen lauten Knall.

Er fragte sich: Was war denn das? Erguckte sich um und sah einen Autounfall.

Was sollte er machen? Paul wollte bereits Hilfe holen, doch zum Glück stiegen beide Fahrer aus ihren Autos aus. Sie waren nicht verletzt.

Paul war erleichtert. Kurze Zeit später kam die Polizei und bald darauf der Abschleppdienst.

Als Paul endlich im Kindergarten ankam, fragten ihn die anderen Kinder, wo er denn so lange gewesen war.

Paul sagte: „Ich habe einen Autounfall gesehen.“ Da waren alle ganz neugierig und Paul erzählte, was er gesehen hatte.

Auch zu Hause erzählte er davon und berichtete es ebenso, wie er es im Kindergarten erzählt hatte.

„Und das hast du alles wirklich gesehen?“ erkundigte sich die Mama und Paul sagte:

„Na ja, eigentlich habe ich den Unfall nur gehört!“

Niklas Eckebrecht, Klasse 3, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Hier ist ein Brief für dich!

Eines Morgens holte meine Mama die Post herein. Dann sagte sie: „Hier ist ein Brief für dich!“

Ich habe mich sehr darüber gefreut. Er war von meiner Freundin Emma. Sie hat mir geschrieben, dass sie sich freut, weil ich beim Lesen den ersten Platz gemacht habe.

Das fand ich sehr schön von ihr, und es war auch wichtig für mich.

Nun war ich schon zweimal die Lesekönigin unserer Schule.

Helena Barbara Brauner, Klasse 2, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Ein schöner Tag

An einem Tag stand ich auf und hatte richtig gute Laune. Es war Sommer, es war warm und die Sonne schien. Ich fuhr mit meinem Fahrrad zu meiner Freundin und fragte sie, ob wir zum Pretziener Wehr fahren und Picknick machen wollten. Sie war gleich einverstanden. Ich packte den Korb, und dann fuhren wir los. Während der Fahrt stellte meine Freundin fest, dass ihr Fahrrad einen Platten hatte. Also musste ich vom Pretziener Wehr bis nach Hause fahren, eine Luftpumpe holen und wieder zurück fahren. Dann picknickten wir. Es war sehr lecker, weil wir noch warmen Apfelkuchen von meiner Oma dabei hatten. Ich kam auf die Idee, dass wir an der Elbe nach Schönebeck fahren und eine Freundin von uns abholen könnten. Wir könnten baden gehen. Als wir unsere Eltern gefragt hatten und alles in Ordnung war, fuhren wir los. Unsere Freundin freute sich, als wir sie abholten. Wir hatten eine super gute Laune. Wir fuhren noch ins E-Center, um Trinken und Gummibärchen zu holen. Dann fuhren wir zur Elbe. Zuerst sonnten wir uns und später gingen wir baden. Nach einer Weile fuhren wir wieder nach Hause. Am Abend gingen wir noch hinaus und guckten uns Sterne an. Dann fuhren wir zu meiner Mama und fragten sie, ob meine Freundin bei mir schlafen dürfte, draußen im Zelt. Unsere Eltern hatten nichts dagegen. Also holten wir unsere Schlafsäcke und Kissen. Am Abend im Zelt redeten wir noch ein bisschen und schliefen dann schnell ein. Es war ein schöner Tag.

Patrizia Rummel, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Wie ich bin

Es gibt Pflanzen, die verwelken, und es gibt Dinge, die immer so bleiben wie sie sind. Wenn ich traurig bin, regnet es. Wenn es mir gut geht, scheint die Sonne. Wenn ich durcheinander bin, ist es windig. Manchmal fühle ich mich wie ein Schmetterling, der sich mit seinem schönen Muster auf dem Flügeln entfaltet und sich auf dem obersten Ast der Tanne sonnt. Manchmal aber fühle ich mich wie der kleinste Käfer weit und breit. Alle anderen sind viel, viel größer als ich. Ich möchte einfach nur in Ruhe gelassen werden und auch mal Zeit für mich haben, bevor ein anderes Lebewesen etwas von mir will. Wenn ich in Ruhe gelassen werden will, dann möchte ich niemanden sprechen, mit niemandem reden, nur in der Gegend herumträumen. Mal will das Haustier mit mir spielen, oder ein Mensch stellt mir irgendwelche Anforderungen, obwohl es mich nicht interessiert und ich eigentlich keine Lust dazu habe.

Luisa Becker, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Wie ein Geist durch Wände schweben

Der Füllergeist

Lisa hatte zu ihrer Einschulung einen Füller bekommen. Sie hatte zu ihrem Füller gesagt, dass er hübsch sei und ihn gestreichelt. Da kann ein Geist aus dem Füller. Der Geist sagte: „Du bist mein neuer Herr, du hast drei Wünsche frei.“ „Danke“, sagte Lisa. Morgens ging sie in die Schule und wünschte sich, dass sie immer eine Eins hätte. In jedem Fach wollte sie eine Eins haben. Und tatsächlich, sie hatte überall eine Eins. Nach der Schule ging sie nach Hause und wünschte sich, dass sie noch 1.000 Wünsche frei hätte. Sie legte sich auf das Bett und überlegte sich, was sie mit den ganzen Wünschen machen würde. Und ihr, wisst ihr schon, was ihr euch wünschen würdet?

Johanna Windisch, Klasse 4, Evangelische Grundschule Bernburg

Wie ein Geist durch Wände schwebt

Es war einmal ein kleines Mädchen, das in die 5. Klasse ging. Es hatte viele Freunde und immer etwas zu erzählen. An einem Tag aber war alles anders. Die Freunde wollten nichts mehr von ihr wissen. In der Pause saß das Mädchen allein gelassen auf der alten, verrosteten Feuerwehrrleiter, die am Haus schon viele Jahre hing. Sie konnte den ganzen Hof sehen, aber niemand sah zu ihr. Plötzlich konnte sie durch die Mauer schweben, dann wurde ihr klar, dass sie ein Geist war. Alle sahen durch sie hindurch und konnten nicht sehen, was sie gerade macht oder wie es ihr geht. Die Schulklingel läutete. Es war immer ein großes Gedränge an der Tür. Heute aber war sie die Einzige, die durch die Tür ging. Im Klassenraum saß sie an ihrem Platz und meldete sich die ganze Zeit. Die Lehrerin aber sah sie nicht. Endlich! Es hatte zum Schulschluss geklingelt. Sie rannte, aber eigentlich schwebte sie viel mehr nach Hause. Doch zu Hause war niemand. Auf dem Tisch stand nur ein Teller mit kalter Suppe. Daneben lag ein Zettel, auf dem stand geschrieben: „Ich komm' erst morgen nach Hause, weil ich noch sehr viel Arbeit zu erledigen habe. Deine Mama.“ Das Mädchen ging zum Schrank und wollte einen Löffel herausnehmen, um die Suppe zu essen. Aber es gelang ihr nicht. Der Löffel flutschte durch ihre Hand. Frustriert legte sie sich auf ihr Bett und schlief mit der Angst ein, vielleicht immer so bleiben zu müssen. Am nächsten Morgen wachte sie auf, putzte sich die Zähne und sah, wie sich ihre Mutter einen Kaffee machte. Das kleine Mädchen begrüßte ihre Mama, die Mama begrüßte sie auch. In der Schule ging sie mit dem schlechten Gefühl, wieder unsichtbar zu sein, zu ihren Freunden. Aber die Freunde kamen zu ihr, begrüßten sie und gingen zusammen durch die viel zu enge Tür in den Klassenraum. Ihre Klassenlehrerin begrüßte sie mit einem Lächeln auf den Lippen. Das Mädchen grüßte zurück und war plötzlich überglücklich, wieder bemerkt zu werden. Dann fiel ihr auf, dass alles nur ein Traum gewesen war, weil sie am Abend zuvor zu viele Gruselfilme über Geister gesehen und zu viele Chips gegessen hatte.

Luisa Becker, Klasse 7b, Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck

Das Monster in Jannicks Zimmer

Eines Nachts lag ich noch wach in meinem Bett. Ich dachte noch einmal über den Tag nach. Auf einmal öffnete sich die Tür. Es war mein kleiner Bruder Jannick. Aber halt, was wollte er? „Was möchtest du denn gerne?“, fragte ich. Er antwortete: „Ich glaube, ein Monster ist in meinem Zimmer! Ich habe geschlafen, dann bin ich aufgewacht, und was habe ich gesehen, ein Monster an meinem Fenster!“ Das glaubte ich natürlich nicht, aber weil es mein kleiner Bruder war, tat ich so, als ob ich Angst hätte und sagte: „Was? Da würde ich ja gar nicht in dem Zimmer schlafen wollen. Aber vielleicht kannst du mir das Monster mal zeigen?“ Das fand Jannick gut und ging mit mir langsam auf

Zehenspitzen in sein Zimmer. Als ich die Tür öffnete, wollte Jannick erst gar nicht mit reinkommen. Doch dann konnte ich ihn doch noch überreden. Nun standen wir in seinem Zimmer. Erst fand ich, dass alles so wie immer aussah, aber dann erinnerte ich mich an seine Worte und sah zum Fenster. Aber da sah ich es auch! Es sah sehr rosig aus und... Was war das? Es erklang ein komisches Geräusch, aber was war das? Ein Geist? Nein, das kann nicht sein, oder? Ich nahm meinen Bruder huckepack und rannte ganz schnell nach unten. Dann erschrak ich. Mein Vater suchte im Kühlschrank nach etwas Essbarem. Auf einmal gähnte er und das hörte sich genau so an wie das Geräusch. Dann gingen wir wieder in Jannicks Zimmer, und wir sahen den Geist. Da hatte ich eine Idee. Ich machte das Licht an und wir sahen ein Eichhörnchen in einem Ast. Wir freuten uns, dass es nichts anderes war, und wir lachten bestimmt noch eine halbe Stunde lang. Wir werden das sicher nie vergessen.

Amelie Gallinat, Klasse 4a, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Das Fahrrad ist weg

Luisa wollte wie jeden Morgen zur Schule fahren. Sie ging in den Fahrradkeller und wollte ihr neues Fahrrad holen. Da sah sie, dass ihr Fahrrad weg war. Sie war sehr traurig. Sie lief schnell hoch zu ihrem Papa und erzählte ihm alles. Luisa jammerte: „Mein Fahrrad ist weg!“ Der Papa war erschrocken, weil das Fahrrad neu und sehr teuer war.

Sie sahen sich in der Stadt und bei der Schule von Luisa nach dem Fahrrad um und fragten ein paar Leute, ob sie das Fahrrad gesehen hatten. Sie konnten es nicht finden. Sie riefen einen Detektiv an. Er kam, so schnell er konnte, mit seinem Detektivhund. Luisa erzählte ihm: „Ich bin in den Fahrradkeller gegangen und wollte mein Fahrrad holen. Da sah ich, dass es weg war.“ Herr Haberkom, der Detektiv, fragte: „Wie sieht dein Fahrrad denn aus?“ Luisa beschrieb es: „Es ist orangefarben und hat schwarze Streifen.“ Herr Haberkom und sein Hund Bello suchten im Keller und in der Stadt nach Spuren. Sie fanden aber keine Spuren vom Fahrrad. Zwei Wochen später aber fand Bello Fahrradspuren und verfolgte den Dieb. Sie fanden ihn und riefen Luisa und ihren Papa an. Luisa und ihr Papa waren sofort da. Der Dieb flüsterte: „Mist, jetzt haben sie mich.“ Luisa freute sich und bedankte sich bei den zwei Detektiven. Luisa schließt ihr Fahrrad jetzt immer gut an, dass so etwas nicht noch einmal vorkommt.

Ende

Leonie Chantal Amelang, Klasse 3b, Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg

Besuch vom Osterhasen

Hallo, ich heiße Cornelia und ich erzähle euch die Geschichte, wie ich einen Osterhasen zum Freund gewonnen habe. Es fing an einem Tag vor Ostern an. Ich hatte mich so gelangweilt, dass ich fast eingeschlafen wäre. Da rief Mama: „Cornelia, wenn du dich langweilst, dann gehe raus und gucke mal, ob du den Osterhasen siehst. Es ist doch einen Tag vor Ostern.“ Ich dachte mir dann: Na ja, das ist wenigstens besser als sich zu langweilen. Dann ging ich raus, um den Osterhasen zu suchen. Ich suchte unter Büschen, in Löchern und dem hohen Gras. Ich fand ihn aber leider nicht. Traurig setzte ich mich auf eine Bank, da rasselte es im Gras. Was war das? Ich sah nach und es war ein Hase, ein Osterhase. Er war verletzt. Ich wusste erst nicht, was ich machen sollte. Doch dann fiel es mir ein. In unserem Bad ist ein Koffer mit Verbandszeug. Schnell wie der Blitz rannte ich ins Bad und holt eine Binde. Dann rannte ich wieder zur Bank. Ich verarztete den Hasen, und dann glaubte ich meinen Ohren nicht zu trauen. Der Hase sprach zu mir: „Hallo, ich heiße Max, Max der Osterhase!“ Ich erschrak. Doch dann sagte ich zu ihm: „Du, hallo Max, ich heiße Cornelia. Geht es dir jetzt wieder gut?“ „Ja, aber nur dank deiner Hilfe. Das ist jetzt bestimmt unpassend, aber wollen wir Freunde sein?“ Ich sagte: „Na klar!“ Ja, und dann war der Tag auch schon zu Ende. Am nächsten Tag war ja

Ostern. Ich habe alles bekommen, was ich mir gewünscht hatte. Ab dem Tag, an dem ich Max kennengelernt hatte, war mein Leben etwas anders.

Nina Neumann, Klasse 4a, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Ich will Feuerwehrmann werden
Ich war noch so klein,
da wollte ich Feuerwehrmann sein.
Mit acht war ich endlich soweit,
ich wurde bei den Löschzwerge eingeteilt.
Hurra, jetzt endlich bin ich zehn,
darf in die Jugendfeuerwehr nun auch geh'n.
Mit achtzehn dann
bin ich ein richtiger Feuerwehrmann.

Theo Lüddecke

Die Jahreszeiten

Der Frühling, der macht Spaß,
dort liegen wir im Gras.
Der Sommer, der ist schön,
dort kann man baden gehen.
Der Herbst ist voll mit Drachen,
da kann ich prima lachen.
Der Winter, der ist weiß,
dort gibt es laufend Eis.

Lea Johanna Michelmann

Das neue Mitglied

Es war einmal ein Mädchen. Das hieß Sina, und sie freute sich, weil sie nächste Woche eine Schwester bekommen würde. Sina hatte Langeweile, weil sie mit niemandem spielen konnte. Deswegen hatte sie sich eine Geschichte geschrieben. Sie war erst abends um 18 Uhr fertig, dann musste sie schlafengehen. Als ein paar Tage vergangen waren, war es schon Freitag, und ihre Schwester würde am Mittwoch kommen. Dieses Wochenende würde ihre Freundin Madeleine bei ihr schlafen. Auf einmal klingelte das Telefon. Eine Stimme erklang. Sina wusste nicht, wer da am Telefon war, deswegen rief sie: „Mama.“ Am Apparat war Madeleines Papa. Nachdem sie ihre Mama geholt hatte, sprach ihre Mama mit Madeleines Papa und sagte dann zu Sina: „Madeleine kommt schon heute zu uns.“ Sina freute sich. Als Madeleine da war, rannten beide ins Sinas Zimmer und spielten zusammen. Dann mussten sie schlafengehen, und Sina sagte: „Gute Nacht, Madeleine.“ Aber sie schlief schon. Am Samstagmorgen, als die beiden heruntergekommen waren, sagte Sinas Papa: „Mama musste gestern Abend schon ins Krankenhaus, weil sie doch heute schon ihr Kind bekommt.“ Nach dem Mittagessen fuhren alle drei mit dem Auto ins Krankenhaus. Als sie da waren, war das Baby schon da, es sah sehr süß aus, und Sinas Papa weinte. Einen Tag später waren alle zu Hause und glücklich.

Laura Dannecker, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Der Kapitän Kai

Es war einmal ein Schiff, das war duster und schwarz. Wie der Name schon sagt. Black heißt nämlich auf Deutsch schwarz. Ganz schön unheimlich. Findet ihr nicht auch? Aber er war gar nicht so gruselig. Jetzt fangen wir aber mal mit der Geschichte an.

Der Kapitän heißt Kai. Jeden Tag fuhr er mit seinem Schiff auf eine andere Insel. Eine Insel gefiel ihm besonders gut. Sie hieß Carabonai. Kapitän Kai mochte sie, weil er sich dort gut in vielen Höhlen verstecken konnte. Da waren auch unheimlich viele Tiere zu sehen. Es war einfach faszinierend, die Insel zu erkunden. Jeden Tag gab es etwas Neues zu entdecken. Kai wusste, dass er nicht sehr lange auf dieser Insel bleiben würde, weil er ein großer Abenteurer war und es ihn immer in die große weite Welt zog. Er wusste, dass er irgendwann wieder auf Carabonai kommen würde. Nun baute er aus Palmenblättern, Bambus, Moos und Schilf ein Baumhaus. Es sah total krumm und schief aus, das störte Kai jedoch überhaupt nicht. Er dachte bloß: Hauptsache, ich habe ein Baumhaus als Unterschlupf. Kurze Zeit später dreht er sich um, und das Baumhaus krachte in sich zusammen. Kapitän Kai nahm noch einmal allen Mut zusammen und holte sich jetzt dickere Baumstämme, damit es stabiler wurde. Nach und nach nahm es eine Form an. Die Palmenblätter benutzte er für das Dach. Zum Ausfüllen der Zwischenräume nahm er Moos. Große Bambusstangen befestigte er als Geländer. Jetzt war das Baumhaus stabil und endlich fertig. Das hatte Kai ganz schön viel Kraft gekostet und war ganz schön anstrengend. Auf einmal hörte er im Hintergrund Menschenstimmen. Kapitän Kai ging schnell in sein Baumhaus. Doch da war nur eine Frau. Kai hatte noch nie eine so schöne Frau gesehen. Sie sah sein Baumhaus und ging hinein. Ach so, was ich noch sagen wollte, die Frau heißt Kira. Kira sah Kai und dachte: Ob er sich wohl versteckt hat? Sie sagten beide auf einmal: „Hey, wer bist du denn?“ Beide stellten sich vor und lernten sich näher kennen. Kira schlug vor, etwas zusammen zu machen. Auf einmal sah sie das große Schiff im Wasser. Kai sagte, dass ihm dieses Schiff gehören würde. Es war die Black Pearl. Nun war Kira neugierig und wollte es näher betrachten. Sie betraten die Black Pearl und Kira war total erschrocken. Es war alles fürchterlich finster und schwarz. Überall lag Müll herum, Spinnweben hingen an den Wänden und Decken. Hier konnte doch kein Mensch leben. Kira wollte am liebsten sofort mit dem Säubern anfangen. Das ließ Kai natürlich nicht zu, denn das Schiff war sein Ein und Alles. Keiner durfte dieses einzigartige Schiff irgendwie verändern. Doch Kai konnte Kira gut leiden und deshalb konnte er nicht nein sagen. Kira holte nur noch Lappen, Eimer, Putzzeug und alles, was man zum Säubern bräuchte. Sie begann nun mit dem Putzen. Zuerst nahm sie eine große Tüte und sammelte den herumliegenden Müll ein, damit sie Platz hatte. Danach entfernte Kira die Spinnweben von Decken, Schiffsplanken und Wänden. Sie nahm nun den Eimer mit Wasser. Damit schrubbte Kira den Boden sauber. Dann hatte sie die Flaggen abgenommen und machte andere dran. Die neuen Flaggen hatten eine schöne leuchtende Farbe. Es sah toll aus. Jetzt fand sie das Schiff schon viel besser. Alles blitzte, blinkte und funkelte nämlich. Kira lief nun ins Baumhaus, um Kapitän Kai zu holen. Er ging raus und sah das schöne Schiff. Er fragte: „Wie hast du das denn so schnell sauber gekriegt?“ Kira sagte nur: „Mit ein bisschen Spaß klappt das schon.“ „Aha“, sagte er zu ihr. Kai fand es einfach toll, dass sie es für ihn so schnell sauber gemacht hat. Er sagte nur noch: „Danke, danke, danke!“ Weil ihm Kira so sehr gefiel, sprach er: „Was hältst du von meiner Idee, so als kleines Dankeschön, wenn du mit mir zusammen auf große Reise gehst?“ Kira wusste gar nicht, ob sie ihren Ohren trauen konnte, das konnte doch Kai jetzt nicht im Ernst gemeint haben? Sie war voll aus dem Häuschen. Kira wollte schon immer mal auf so einem großen Schiff reisen. Denn ihre Eltern lebten leider nicht mehr und konnten somit ihren Traum nie erfüllen. Schließlich sagte Kira: „Meinst du es wirklich im Ernst, was du eben gesagt hat? Du würdest mich auf große Reise mitnehmen?“ „Natürlich, so eine fleißige Biene an Bord kann ich

immer gut gebrauchen“, sagte Kai. Also ging Kira nach einigen Tagen mit an Bord, und sie war unendlich glücklich. Hoffentlich geht alles gut mit den beiden.

Ende!!!

Julia Dünkler, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Das neue Mädchen

Luna, Leo, Sophie, Emma und Justus sind die allerbesten Freunde und die coolste Bande der ganzen Schule. Jeder, der diese Bande sieht, will mit dabei sein. Aber nicht jeder kommt herein. Luna will immer, dass alle mit herein kommen, aber Justus will das nicht, denn er möchte lieber, dass alles so bleibt wie es ist. Am späten Nachmittag trifft sich die Bande in der Stadt und das Thema ist wieder, wer kommt rein und wer nicht. Leo findet es doof, wenn sich welche streiten. Sophie und Emma wollen sich immer raushalten, denn sie finden, dass sie sich nicht immer so viel streiten sollten. Am Abend ruft Luna Sophie an. Sie erzählen über Jungs und so etwas. Luna sagt: „Wir sehen uns ja dann Morgen.“ Am nächsten Tag trifft sich die Bande vor dem Unterricht. Justus sagt: „Ich glaube, in unserer Straße ist jemand eingezogen, aber ich weiß nicht, wer es ist.“ Die Bande huscht schnell in das Schulgebäude herein. Sie kommen fast zu spät, aber sie schaffen es noch. Gerade kommt die Lehrerin mit einem neuen Mädchen herein. Die Lehrerin stellt sie vor: „Das ist Anne. Sie ist 12 Jahre und geht jetzt in unsere Klasse.“ Am Nachmittag kommt das Mädchen auf den Spielplatz und fragt neugierig, wer die anderen sind. Sie stellen sich vor und Luna sagt: „Dich könnten wir in unsere Bande aufnehmen.“ Heute fragt sie auch Justus, und Justus stimmt zu. Luna fragt nun auch alle anderen und sagt zu Anne: „Wir nehmen dich auf.“ Und dieses Mal wurden sie alle richtig beste Freunde. Bis heute sind sie noch richtig gute Freunde und werden bestimmt nie auseinandergehen.

Lara Gottstein, Klasse 4, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Hallo, ich heiße Michelle und bin 9 Jahre alt.

Ich wohne in Hecklingen und möchte euch etwas erzählen...

Der Traum

Es war im Sommer vor zwei Jahren. Die Sonne schien und der Tag war perfekt, um zu wandern. Also packte Mama alles ein, was man für ein Picknick braucht, Essen, eine Decke, etwas zu trinken und natürlich meine Kuscheltiere. Wir gingen zum Mäuseturm. Er ist zwei oder auch mehr Kilometer von unserem Haus entfernt. Als wir endlich da waren, packte meine Mama Käsebrötchen, Würstchen, Äpfel und andere Leckereien aus dem Rucksack aus. Papa holte die Decke heraus und breitete sie auf der Wiese aus. Wir setzten uns alle drei auf die Decke und aßen unsere Brötchen und die anderen leckeren Sachen. Die Decke war groß genug, und so legte ich mich hin und schloss meine Augen. Hier war es schön, man konnte sich prima ausruhen. Aber ich ruhte mich keineswegs nur aus - ich schlief ein. In meinem Traum war ich in einen Dorf. Das Dorf sah sehr alt aus. Nur ein paar Häuser, deren Dächer mit Stroh gedeckt waren, standen da, und ein Turm. Der sieht ja genauso aus wie unser Mäuseturm, dachte ich. Dieser Turm hatte aber kein Loch, sondern eine kleine Holztür. Ich sah an mir herunter. Ich war barfuß. Und was hatte ich für komische Sachen an? Plötzlich rempelte mich ein Junge an. „He!“, rief ich, doch der Junge sagte nichts. Da hörte ich hinter mir eine Mädchenstimme. „Tut mir leid, aber mein Bruder möchte immer der erste am Turm sein.“ Ich drehte mich um und blickte das Mädchen an. Sie hatte strohblonde lange Haare und genau so ein Kleid wie ich an. „Hallo, ich heiße Michelle. Und wer bist du?“ „Guten Tag“, sagte das Mädchen. „Ich heiße Marie und der freche Junge eben war mein Bruder Hans. Wo kommst du her?“, fragte mich Marie. „Ich wohne in Hecklingen“, antwortete ich. „Und ihr, wohnt ihr hier im Dorf?“, wollte ich von Marie wissen. „Ja,

aber es wohnen nur noch ein paar Familien hier, einige sind schon weggezogen“, antwortete Marie. In diesen Moment hörten wir einen Schrei. „Oh nein, es kommt vom Turm. Schnell, folge mir“, rief Marie. Als wir am Turm ankamen, standen Hans und zwei weitere Frauen da. Die eine Frau fing gleich an zu weinen. „Was sollen wir nun essen, das ganze Getreide ist wieder verdorben, diese Mäuse.“ Marie stöhnte: „Nicht schon wieder. Der letzte Winter war schon hart und die Jahre zuvor waren auch schlimm.“ „Warum?“, wollte ich wissen. „Die Ernten in den letzten Jahren waren nicht gut ausgefallen, und das Haus, in dem wir das Getreide immer gelagert hatten, ist abgebrannt. Also haben wir das Getreide dann hier im Turm gelagert, aber die Mäuse werden immer mehr. Und wir können nichts dagegen tun.“ „Jetzt reicht's“, sagte die andere Frau. „Marie, Hans, kommt, wir holen unsere Sachen aus dem Haus und gehen auch weg. Hier können wir nicht länger bleiben, das hat doch alles keinen Sinn mehr.“ Auch die anderen Dorfbewohner packten ihre Sachen und gingen. Und auf einmal stand ich allein im Dorf. Keiner war mehr da. Plötzlich wachte ich auf, und ich lag wieder auf der Decke. Ich dachte nach, ob sich das wohl so zugetragen hat? Heißt der Mäuseturm deshalb Mäuseturm? Na ja, jedenfalls war es ein schöner Traum.

Michelle Hoffmann, Klasse 3b, Grundschule Hecklingen

Meine Geschichte

Ich bin Jessica Sophie und 11 Jahre alt. Ich wohne bei meiner Mama in Förderstedt. Meine Eltern sind getrennt, mein Papa wohnt in Großmühlingen mit seiner Freundin Claudia und deren Kinder Robin (11) und Jenny (17). Ich bin froh, dass er Claudia gefunden hat, sonst hätte ich nie Robin und Jenny kennengelernt. Jenny ist die beste Stiefschwester, die man sich nur wünschen kann. Wenn ich alle 14 Tage zu meinem Papa fahre, schlafe ich in Jennys Doppelbett mit ihr zusammen. Ich habe sie so lieb, als wäre sie meine echte Schwester. Robin macht wirklich jeden Quatsch mit mir, er ist immer so lustig, manchmal bekomme ich mich kaum noch ein vor Lachen. Mit Claudia komme ich auch ganz gut klar. Manchmal denke ich aber auch, wie es war, als Papa noch keine Freundin hatte, da habe ich mich immer und ihn gekümmert, wenn ich ihn besucht habe. Das war immer schön. Aber ich konnte ja nicht immer bei ihm sein, jetzt ist er nicht mehr so einsam. Meine Mama hat auch einen Freund, sein Name ist Guido, ich kann ihm immer alles sagen, wenn ich Kummer oder Sorgen habe. Guido hat zwei Töchter, Pia (16) und Isa (14). Pia wohnt seit einem Jahr schon bei uns und hat hier ihr eigenes Zimmer. Am 18.11.2011 ist Muffin (unser Hund) zu uns gekommen. Als ich ihn zum ersten Mal sah, war ich total glücklich, denn ich wollte schon immer einen Hund haben. Mein Lieblingsplatz ist unter meinem Bett, manchmal verstecke ich mich dort und schlafe auch ein. Ich habe auch drei beste Freundinnen. Ihre Namen sind Fabienne, Sherine und Kim, sie gehen in meine Klasse. Sie sind cool, nett, wir halten immer zusammen, wir sagen uns immer die Wahrheit, und die Wahrheit ist das Wichtigste bei uns. Mein größter Traum ist es, die Deutsche Nationalmannschaft live zu sehen, von Mesut Özil ein Autogramm zu bekommen und ihm die Hand schütteln. Mesut ist mein Lieblingsfußballspieler.

Jessica Sophie , Grundschule Förderstedt

Das Geheimnis im Keller

Es war vor sehr langer Zeit ein Sohn von einem Grafen. Der Graf hieß Herr Hollmann. Der Sohn hieß Leon Hollmann. Leon wusste, dass sein Vater ein Geheimnis hat. Aber er wusste nicht welches. Aber sein Vater ging fast immer in den Keller. Leon hatte in der Schule seine Freunde gefragt, ob da etwas im Keller war. Sie meinten, dass dort bestimmt etwas sei. Sagra sagte: „Wir können uns doch mal dort umsehen.“ Marie meinte: „Niemals.“ Leon sagte aber: „Mein Vater ist heute nicht zu Hause.“ „Na super“, meinte Markus. „Okay“, riefen alle. Am Abend kamen alle zu Leon. Sein Vater

kam um 23 Uhr nach Hause. Als sie im Keller waren, konnten sie gar nicht fassen, was sie dort sahen und was das Geheimnis war. Was meint ihr, was es war? Ein Roboter, ein Geist oder eine Mumie? Es war eine Mischung aus allem. Erst erschrecken die Kinder, aber als sie erkannten, was es war, fanden sie es ganz lustig. Das war ein spannendes Abenteuer.

Isabel Redweik, Klasse 4a, Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben

Das Banderlebnis

An einem warmen Sommertag gründeten wir eine Band. Wir waren gut, sehr gut. Wir schrieben Songs ohne Ende. Nach einer Weile war unser erster Song fertig. Er hieß: „Ganz allein“. Wir schrieben außerdem noch viele andere Songs. Nach vielen, vielen Monaten in der vierten Klasse sollten wir unserem Lehrer etwas vorspielen, doch was? Wir beschlossen, ihm „Ganz allein“ vorzuspielen, weil wir dieses Stück von allen am besten konnten. Als es soweit war und wir es ihm vorspielen sollten, waren wir sehr aufgeregt. Der Lehrer setzte sich auf die Chortreppe. Wir spielten und sangen und dann waren wir fertig. Der Lehrer war erstaunt über uns und wir waren es auch.

Hermine Bielefeld, Klasse 4, Evangelische Grundschule Bernburg

Max in der Wüste

Es ist Wochenende und 11 Uhr. Max gurgelt seinen Eltern schon den ganzen Vormittag vor, dass er ins Museum will. Max ist fünf Jahre alt und geht in den Kindergarten „Blumenwiese“. Gerade sagt er zu seiner Mama: „Mami, alle waren schon dort: Annika, Jannik und sogar Frau Apfel. Frau Apfel hat gesagt, man kann sich an der Kasse echten, wirklich echten Wüstensand kaufen. Aber ich, ich will gar keinen Wüstensand, ich will mir nur das Museum angucken. Bitte, bitte!“ Mama gibt nach: „Na gut, wir gehen heute Nachmittag ins Museum, versprochen!“ Nun wartet Max, und endlich, es ist so weit. Max steigt ins Auto. Und als er wieder aussteigt, sieht er ein großes Haus vor sich stehen. Er fragt seinen Papa: „Ist das das Museum?“ Sein Vater sagt: „Ja, das ist es.“ Mama ruft: „Na kommt schon!“ Papa und Max laufen zu ihr. Als Papa an der Kasse bezahlt hat, kann es endlich losgehen. Es gibt eine kleine Dino-Ausstellung, eine Bilder-Ausstellung, eine Meeres-Ausstellung, eine Forscher-Ausstellung und eine riesige Wüsten-Ausstellung. Mama und Papa finden sie sehr interessant, aber Max nicht. Nachdem sie noch zur Dino-, Meeres- und Forscher-Ausstellung gegangen sind, gehen sie endlich zur Wüsten-Ausstellung. „Da, eine riesige Pyramide!“, ruft Max. „Und überall Sandhügel“, sagt Papa. Auf einmal schreit Mama laut auf. Papa und Max rennen schnell zu ihr. Nun lacht Mama, dann lacht Papa mit. Jetzt kapiert auch Max und fängt an zu lachen. Mama hat sich vor einem ausgestopften Löwen erschreckt. Danach geht es wieder nach Hause. Max geht nach dem Abendbrot gleich ins Bett und träumt, dass er in der Wüste eine Pyramide entdeckt. Als er den nächsten Tag in den Kindergarten geht, erzählt er allen Kindern von seinem Besuch im Museum und dem tollen Traum.

Josephine Hertel, Klasse 4, Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben

Das Radtourerlebnis

Ich war mit meinem Papa an einem Sonntag mit dem Fahrrad unterwegs. Wir fuhren gerade auf der Straße unter der Alten Burg entlang, als wir plötzlich kleine Zäune an der Straße bemerkten. Wozu sind diese Zäune da?, fragten wir uns. Alle paar Meter waren kleine Töpfe eingegraben. Wir stellten unsere Fahrräder ab, um uns die Zäune genauer anzusehen. Die Zäune waren etwa einen halben Meter hoch und sehr lang. Papa erklärte mir, dass das Krötenzäune sind. Tierliebe Menschen stellen im Frühling diese Zäune auf, damit die Kröten die Straße nicht überqueren und vielleicht von Autos überfahren werden. Die Kröten können nicht über den Zaun springen und werden von Menschen eingesammelt und von diesen Menschen über die Straße getragen, sagte mir Papa. So kommen sie

sicher zur Eine, dem Fluss, der Aschersleben durchquert. Auf dem Weg zurück zu unseren Fahrrädern sah ich auf der Straße eine Kröte, die es irgendwie geschafft haben muss, an den Zäunen vorbeizukommen. Von Weitem näherte sich ein Auto. Ich beschloss, mit Papa die Kröte sicher zur anderen Straßenseite zu bringen. Das schafften wir auch schnell. Die Kröte hüpfte ins tiefere Gras, noch bevor das Auto an uns vorbei fuhr. Dann machten wir uns auf den Heimweg. Beim Fahren dachte ich an die tierlieben Menschen, die Zäune aufstellen und so die Kröten schützen. Ich bin froh, dass es solche Menschen in unserer Stadt gibt.

Carolin Kunert, Klasse 2, Freie Montessori-Grundschule Aschersleben